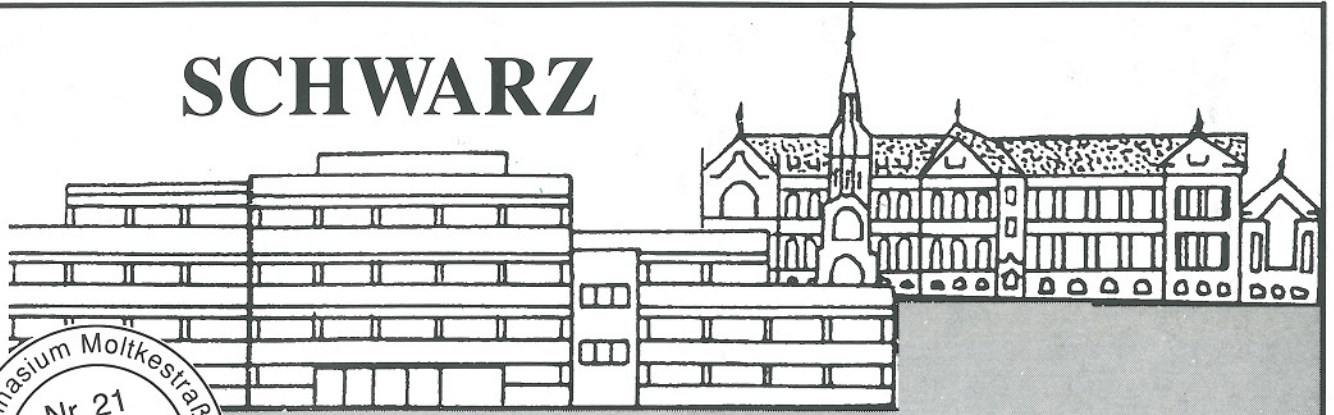


# SCHWARZ



## auf WEISS

MITTEILUNGEN  
DES VEREINS DER FÖRDERER UND EHEMALIGEN SCHÜLER  
DES STÄDTISCHEN GYMNASIUMS MOLTKESTRASSE IN GUMMERSBACH e.V.




Unternehmen der Finanzgruppe



## **IHRE MUTTER VERWECHSELT SIE OFT. UNSER BERATER NIE.**

● **Der „Erfolg ist machbar“-Plan:**

Viel Beratung. Konto, Karten und Kredite. Der  Erfolgsplan für junge Leute. Fragen Sie uns einfach direkt. Wir beraten Sie gern.

Sparkasse  
Gummersbach-Bergneustadt



**macht sich stark für Sie**

# SCHWARZ auf WEISS

Mitteilungen des Vereins der Förderer und ehemaligen Schüler  
des Städt. Gymnasiums Moltkestraße in Gummersbach e.V.  
Dezember 1997 - Nr. 21

## INHALT:

Die Schule	S. 4
Der Verein	S. 7
Wenn man gemahnt wird an den Tod	S. 8
Kurze Meldungen I	S. 11
Ein Recke geht in den Ruhestand	S. 13
Die Perle und der König	S. 14
Die Abiturientia 1997	S. 15
Ein Beispiel aus der schriftlichen Abiturprüfung 1997	S. 16
Der zweite Akademische Tag	S. 18
Kurze Meldungen II	S. 22
FORUM: Probleme heutiger Studenten	S. 24
100 Jahre deutscher Rassismus	S. 25
Die Entstehung eines Environments	S. 26
Kunst-Workshop für begabte Jugendliche	S. 27
Meereslandschaft im Treppenhaus	S. 28
Mitwirkungsgruppen	S. 29
20 Jahre Schultheater - ein Rückblick	S. 30
Die x-te Dimension im Hause Künstler-Café / Leistungsschau Kunst in Köln	S. 38
Tenalparet	S. 39
Philharmonie-Besuch	S. 41
Der Zauberlehrling	S. 42
Die kurze Nacht der langen Ohren	S. 43
Internet-AG	S. 44
Termine 1997/98	S. 45
Berufsorientierung und Betriebspraktikum	S. 47
GM international	S. 50
Europa „zum Anfassen“	S. 54
Atelierstipendium in Paris	S. 56
Unsere Ehemaligen	S. 59
Neue Mitglieder 1997	S. 61
Bild- und Quellennachweis	S. 62

**Herausgeber:** Verein der Förderer und  
ehemaligen Schüler des  
Städt. Gymnasiums Moltkestraße  
in Gummersbach e.V.

**Vorsitzender:** Kurt Bernd Röhrig  
**Stv. Vorsitzender:** Dr. Thomas Wichelhaus

**Schatzmeister:** Bernd Gräfe

**Redaktion:** Dieter Langel, Dr. Hans-Jürgen  
Gabler, Ulrich Ohoven

**Anzeigen:** Kurt Bernd Röhrig

**Anschrift:** Moltkestraße 41,  
51643 Gummersbach

**Konten:** Deutsche Bank Gummersbach,  
Kto.-Nr.: 0 179 614  
Sparkasse Gummersbach-  
Bergneustadt,  
Kto.-Nr.: 202 028  
Postscheckkto. Köln,  
Kto.-Nr.: 211 000 507

**Druck:** Gronenberg Druck & Medienservice  
Albert-Einstein-Str. 10, 51674 Wiehl

## An die geschätzten Leserinnen und Leser!

Der neue Jahrgang von SCHWARZ auf WEISS ist da - wir haben uns bemüht, wieder ein vielseitiges und informatives Heft zu gestalten. Es hat den gleichen Umfang wie das Jubiläumsheft 1996; die Fülle des Materials ließ es nicht anders zu.

Während der Sport diesmal etwas zurücktritt, liegt ein besonderer Schwerpunkt des vorliegenden Heftes im künstlerisch-musischen Bereich (Kunst, Musik, Theater), so etwa mit dem Rückblick auf 20 Jahre Schultheater und Herrn Leidigs Bericht über sein Atelierstipendium in Paris.

Hervorzuheben sind auch die Nachrufe auf vier verstorbene ehemalige Lehrer unserer Schule, die Berichterstattung vom zweiten Akademischen Tag und der Einblick ins Betriebspraktikum der Jahrgangsstufe 11 (mit Proben aus Berichtmappen).

Auch im kommenden Jahrgang werden wir Wichtiges zu berichten haben; denn der jetzige Schulleiter geht im Sommer 1998 in Pension, und ein Nachfolger wird sich etablieren müssen. SCHWARZ auf WEISS also als Spiegel lebendigen und abwechslungsreichen Schullebens - die Lektüre bleibt auch in Zukunft interessant.

Das Redaktionsteam wünscht Ihnen allen fröhliche Weihnachten und ein gutes neues Jahr.

Dieter Langel  
Dr. Hans-Jürgen Gabler  
Ulrich Ohoven

Die Redaktion von SCHWARZ auf WEISS sowie der Verein der Förderer und ehemaligen Schüler des Gymnasiums Moltkestraße sind den Schülerinnen und Schülern Nina Bursian, Anne Ohoven, Thorsten Brand, Henning Kannen, Volker Stark, Jacek Stopa und Christian Zügel zu Dank verpflichtet; sie haben es ermöglicht, die Herstellungskosten der Zeitung erheblich zu reduzieren, indem sie Manuskripte dieser Ausgabe in elektronischer Form erfaßt haben. Wir danken Frau Selbach, Sekretärin des Vereinsvorsitzenden Kurt Bernd Röhrig, für die Hilfe bei der Anzeigenvermittlung und Frau Brüning und Frau Kettner für die Hilfe beim Versand.

### Zum Titelbild:

Das Foto zeigt die Abiturientia des Jahres 1997 am Tage des Abiturumzugs, der unter dem Motto „Zirkus Moltke“ am 17. Juni 1997 stattfand; auf dem Schulhof war ein Podium errichtet, von dem aus ein buntes Programm für die ganze Schule ablief.

(Foto: Jan Weingarten)

**Hinweis:** Die Firma Optiker Köhler, Gummersbach EKZ, legte dieser Ausgabe von SCHWARZ auf WEISS einen Taschenkalender 1998 bei. Sie übernahm freundlicherweise auch in diesem Jahr einen Teil des Portos für den Versand der Zeitung an unsere Mitglieder; dafür sagen Schule und Verein herzlichen Dank. Ebenso danken wir unseren Inserenten für ihre freundliche „Beihilfe“.

# Die Schule

## Schüler

Die statistischen Daten dieses Schuljahrs sind im Vergleich zum Vorjahr insofern interessant, als sie die damals neue Tendenz fortschreiben und damit stabilisieren:

Der im vorigen Jahr zu verzeichnende Ansturm bei den Anmeldungen zu den 5. Klassen war nicht ein einmaliges Ereignis, sondern setzte sich bei den Anmeldungen zu diesem Schuljahr nahezu identisch fort. Während wir 1996 118 Schüler in die 5. Jahrgangsstufe aufnahmen, waren es im Februar dieses Jahres 120 Schülerinnen und Schüler, womit wir exakt die Obergrenze unserer Kapazität erreichten. Damit erübrigte es sich glücklicherweise, in Abstimmung mit dem Schulträger die bei Überschreitung der Kapazität erforderlichen Kriterien für die Auswahl bzw. für die Zurückweisung von Schülern festlegen zu müssen. Es sei jedoch nicht verschwiegen, daß die sich in Zahlen niederschlagende Akzeptanz unserer Schule auch Probleme, vor allem pädagogische, mit sich bringt. Klassen von 30 oder mehr Schülern stellen an die dort unterrichtenden Lehrer und an die Schüler selber große Anforderungen. Soziale Toleranz als pädagogischer Schwerpunkt sowie die bei diesen Zahlen schwer zu erreichende Ausgewogenheit in der Förderung begabter wie weniger begabter Schüler sind nur zwei der dabei zu beachtenden Gesichtspunkte.

Darüber hinaus stellt diese Entwicklung die Schule auch vor Raumprobleme, denn bei einer sich abzeichnenden Stabilisierung dieses Trends ist der Tag abzusehen, an dem das Raumangebot der Schule nicht mehr ausreichen wird. Dies hat unter anderem auch den Schulträger bewogen, in der Ratssitzung vom 17. September 1997 im dort verabschiedeten neuen Schulentwicklungsplan unsere Schule erneut als dreizügig auszuweisen.

Im Schuljahr 1997/98 hat unsere Schule somit 703 Schülerinnen und Schüler, wovon 389 Mädchen und 314 Jungen sind, die in der Sekundarstufe I in 20 Klassen unterrichtet werden.

Die Gesamtzahl der Schülerinnen und Schüler in der Sekundarstufe I beträgt 552, in der Sekundarstufe II 151.

Inzwischen hat sich die Gesamtzahl auf genau 700 Schülerinnen und Schüler verringert, nachdem sie zu Beginn des Schuljahrs sogar über 720 betragen hatte. Dies ist darauf zurückzuführen, daß eine Reihe von Schülern zunächst einmal die Schule zu Beginn des Schuljahrs als „Parkplatz“ benutzen, bis sie eine andere, für sie besser geeignete Schule oder eine Lehrstelle gefunden haben.

Hier spiegelt sich im übrigen ein Trend, der bundesweit auch auf dem Lehrstellenmarkt zu beobachten ist. Die hohe Zahl von Lehrstellenbewerbern geht zum Teil auch auf die Tatsache zurück, daß Schulabgänger, die früher von der Industrie als ungelernete Arbeitskräfte aufgenommen wurden, heute diese Möglichkeit nicht mehr haben, da der Markt für ungelernete Arbeitskräfte aufgrund der technischen Entwicklung (Automatisierung) weitgehend weggebrochen ist.

In der Oberstufe sieht die Verteilung der Schüler auf die Kurse wie folgt aus:

Jahrgangsstufe	Grundkurse	Leistungskurse	Durchschnitt
11	25	—	23,1 Schüler pro Kurs
12	17	6	18,4 Schüler pro Kurs
13	22	6	15,3 Schüler pro Kurs

Im Laufe dieses Schuljahrs sind sechs Schülerinnen und Schüler zum Besuch einer Schule im Ausland beurlaubt.

Die verstärkt zu beobachtende Neigung, auf diese Weise eine zusätzliche Qualifikation, sei es für das Abitur, sei es für eine spätere berufliche Tätigkeit, zu erwerben, hat inzwischen eine Variante erhalten:

Im Mai dieses Jahres haben wir zum ersten Mal an unserer Schule für unsere Schüler, aber auch für externe Interessenten, den sogenannten APIEL-Test durchgeführt, der bei Bestehen die sprachliche Aufnahmeprüfung an amerikanischen, aber auch an anderen englischsprachigen Universitäten erspart. Die Durchführung des Tests wurde und wird auch künftig von Herrn Schulze betreut. Wir geben mit Stolz bekannt, daß von den sieben teilnehmenden Schülern unserer Schule alle den Test bestanden haben, vier davon mit der Bestnote.

Ich gratuliere allen Teilnehmern herzlich zu diesem großartigen Erfolg, der ohne Vorbereitung erzielt wurde. Gleichzeitig fordere ich die Schüler unserer Oberstufe auf, an dem nächsten APIEL-Test teilzunehmen, der am Dienstag, dem 19. Mai 1998, stattfinden wird. Es ist zu erwarten, daß dieser Test innerhalb kurzer Zeit in der deutschen Wirtschaft anerkannt werden und eine willkommene Zusatzqualifikation darstellen wird.

## Lehrer

Das Ende des vergangenen Schuljahrs brachte wieder einmal ein Abschiednehmen mit sich.

Unsere Kollegen Langel und Ciupka verließen uns, der eine in den Ruhestand, der andere, weil die unerfindliche und hier nicht nachvollziehbare Planung der Kultusbürokratie Herrn Ciupka an einer berufsbildenden Schule in Düren einsetzen wollte, dazu auch noch fachfremd, obwohl Herr Ciupka wie auch das Gymnasium Moltkestraße an einer Fortsetzung seiner Tätigkeit hier interessiert waren.

Herr Ciupka wurde bei uns dringend benötigt und wollte gern bei uns bleiben, sogar auf Dauer in Gummersbach seinen Wohnsitz nehmen. In nur einem Jahr hat er sich Anerkennung und große Wertschätzung als Lehrer bei Schülern und Eltern wie als Kollege erworben.

Wir wünschen ihm an seiner neuen Schule und privat mit seiner frisch angetrauten Frau Erfolg und Freude in Beruf und Familie.

Herr Langel hat seit November 1963 ununterbrochen (abgesehen von einem fünfjährigen Intervall im Auslandsschuldienst) an unserer Schule unterrichtet, blickt somit am Tage seiner Pensionierung, d.h. am 31. Juli 1997, auf fast 34 Jahre aktiven Dienstes als Lehrer zurück.

Er hinterläßt eine schmerzliche Lücke, sowohl als dringend benötigter Fachlehrer, als Verwalter der Lehrerbibliothek - die inzwischen von Herrn Dr. Lenkeit übernommen wurde - wie auch als Leiter der Theater-AG und als poeta laureatus, der uns zu vielen Anlässen mit geschliffenen, launigen und geistreichen Versen zu unterhalten wußte.

Zwei Jahrzehnte hat Herr Langel die Theater-AG geleitet und in zahlreichen Aufführungen Schüler (und gelegentlich auch Lehrer) zu ungeahnten schauspielerischen oder gesanglichen Leistungen geführt. Daß dies daneben auch noch pädagogischen Zielen diene, nämlich der Entfaltung der Persönlichkeit bis hin zu therapeutischer Wirkung, sei hier nur am Rande erwähnt.

Erfreulicherweise wird Herr Rippchen die Theater-AG fortführen, und was das Verseschmieden angeht, so scheint sich auch hier ein Hoffnungsschimmer auf Nachfolge abzuzeichnen.

Die Verjüngung unseres Kollegiums schreitet fort: nachdem wir bereits im vergangenen Schuljahr mit Frau Rohr und den Herren Dr. Lensing und Waerder neue und junge Gesichter an unserer Schule verzeichnen konnten, sind in diesem Schuljahr zwei weitere Kolleginnen hinzugekommen. Frau Bosbach kam vom Engelbert-von-Berg-Gymnasium in Wipperfürth zu uns, sie unterrichtet die Fächer Deutsch und Geschichte; Frau Pirags wurde uns als sogenannte Erziehungsurlaubsvertretung (das Wort lautet tatsächlich so) für Frau Rohr zugewiesen und war vorher in Hessen tätig. Wir wünschen beiden Kolleginnen eine Zeit fruchtbarer und zufriedenstellender Tätigkeit bei uns.

Auch Trauer blieb uns in der Zeit seit der letzten Ausgabe von SCHWARZ auf WEISS nicht erspart. Um die Jahreswende verstarben unsere im Ruhestand lebenden Kollegen Heider und Nölker, die den Älteren unter uns noch in Erinnerung sind.

Schließlich erlag am 31. August dieses Jahres unerwartet Herr Dr. Fischbach einer kurzen und schweren Krankheit, die seine sonst so stabile Gesundheit plötzlich brach. Das Kollegium hat ihn mit Bestürzung und Trauer auf seinem letzten Weg begleitet.

Eine Würdigung unserer drei verstorbenen Kollegen erscheint an anderer Stelle dieser Ausgabe.

## Pädagogische Betreuung

Die inzwischen vertrauten Programme werden auch in diesem Schuljahr fortgeführt.

So werden die Förderkurse weiterhin angeboten, möglicherweise allerdings reduziert auf die Fächer Latein und Mathematik, da die Nachfrage auch die Einrichtung der Kurse regelt.

Auch Frau Failing hält wieder ihre Sprechstunde für Schüler ab, die Rat und Hilfe, vor allem bei seelischen Problemen, suchen und brauchen.

Die Arbeitsgemeinschaften mußten aufgrund der Lehrersituation etwas gekürzt werden, sind jedoch weiter im Programm. Sie tragen so dazu bei, daß die auch in diesem Schuljahr wieder notwendigen Kürzungen der Stundentafeln in ihren Auswirkungen ein wenig gemildert werden.

## Ausblick

Neben der jährlich wiederkehrenden und unerfüllt bleiben Hoffnungen auf bedarfsdeckende Lehrerversorgung stehen uns einige Änderungen ins Haus:

Mit finanzieller Unterstützung unseres Fördervereins, der allein DM 15.000,— für die Ausstattung unseres Informatikraums zur Verfügung stellt, wird es endlich möglich sein, die kommunikationstechnische Grundbildung auf breiter Basis durchzuführen und darüber hinaus die Schüler an die Nutzung der Textverarbeitung wie des Internets als Informationsquelle heranzuführen.

Dem Verein der Förderer und ehemaligen Schüler des Gymnasiums Moltkestraße sei dafür sehr herzlich gedankt.

Im Februar 1998 wird in Gummersbach nach einer Unterbrechung von zehn Jahren wieder ein Studienseminar eingerichtet, womit unsere Schule wieder Ausbildungsschule wird.

Zu den Anmeldeterminen zu den Klassen 5 im kommenden Februar wird es erstmals keine Grundschulgutachten mehr geben. Die Eltern entscheiden dann nach Beratung durch die Grundschule alleinverantwortlich darüber, an welcher Schulform sie ihr Kind anmelden wollen.

Die weiterführenden Schulen haben keine Möglichkeit, das Ergebnis der Beratung anzufordern. Es ist abzusehen, daß dadurch intensiver Beratungsbedarf im Laufe der Erprobungsstufe entstehen wird. Die weiteren Auswirkungen müssen wir abwarten.

Zum 1.8.1999, d.h. zum Schuljahr 1999/2000, treten die neuen Richtlinien für die Sekundarstufe II in Kraft. Sie bringen u.a. den Wegfall der Differenzierung nach Leistungs- und Grundkursen in der Jahrgangsstufe 11.2 mit sich. Künftig werden die Leistungskurse erst mit Beginn der Qualifikationsphase in 12.1 eingerichtet.

Die Kultusministerkonferenz hat erfreulicherweise einige Versuche zum Ersatz des Fachs Deutsch in der Oberstufe abwenden können, so daß z.B. „Darstellendes Spiel“ oder „Streitgespräch“ das Fach nicht ersetzen werden.

Schließlich ist zu erwarten, daß bereits im nächsten Schuljahr alle Schulen sich einer sogenannten Evaluation, d.h. einer Qualitätskontrolle, unterziehen müssen. Dies wird einhergehen mit der Erarbeitung von Musteraufgaben bzw. Musterklassenarbeiten und -klausuren, die einheitliche Standards sichern sollen.

Die Vorbereitungen dazu sollen bis Ende dieses Schuljahrs abgeschlossen sein.

Ich wünsche allen im Hause Freude und Erfolg bei unserer Arbeit.

Günther Reichel

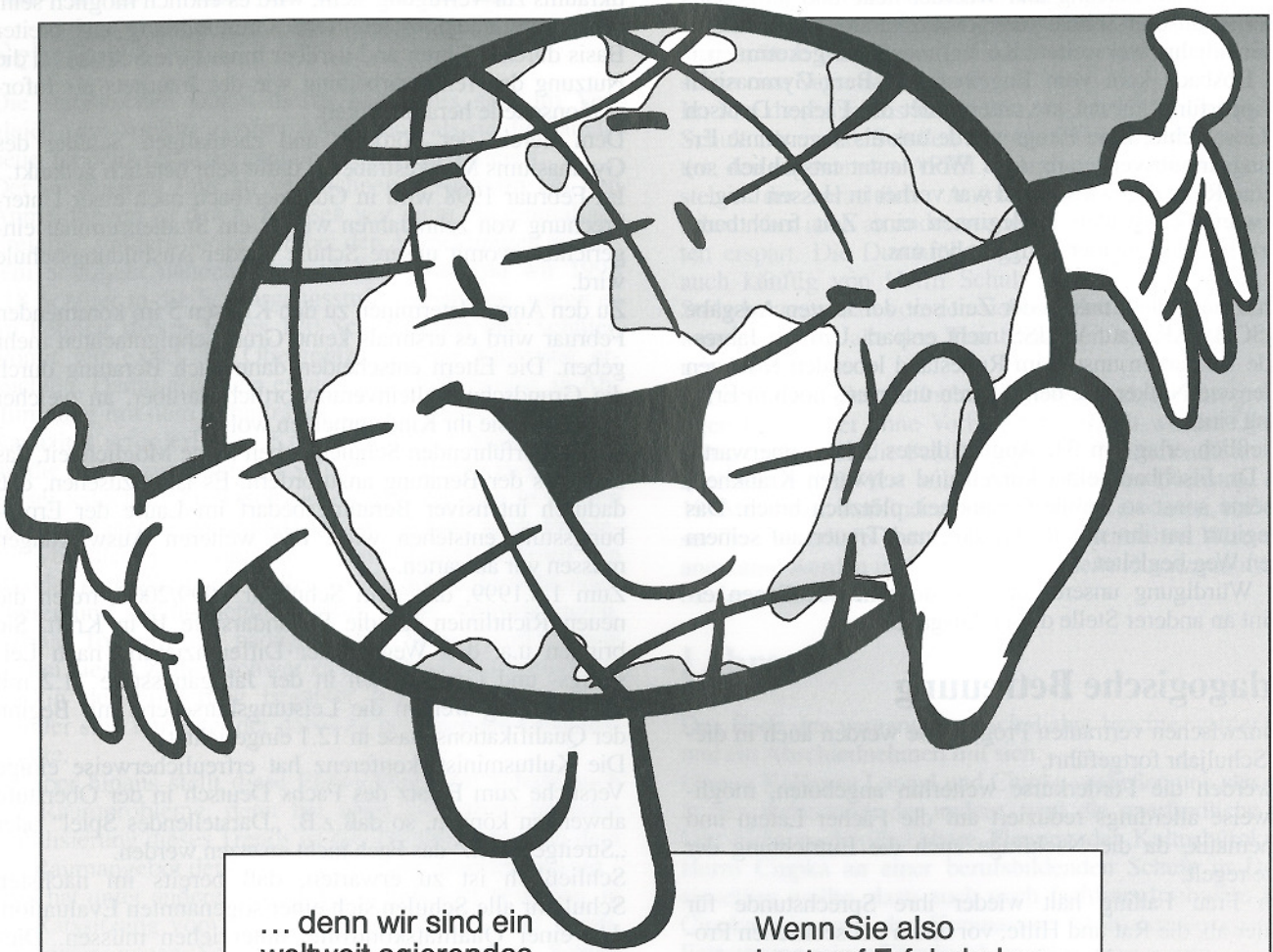


**Stefanie Pirags**  
(Englisch, Geschichte)



**Ute Bosbach**  
(Deutsch, Geschichte)

Bei uns steht Ihnen die Welt offen ...



... denn wir sind ein  
weltweit agierendes  
Unternehmen

mit über 100 jähriger Tradition und  
immer auf der Suche nach jungen  
dynamischen Mitarbeitern und  
Mitarbeiterinnen, die bereit sind, sich  
einzusetzen und den Mut zu kreativen  
Neuerungen haben. Dabei liegt uns  
die Umwelt besonders am Herzen.

Wenn Sie also  
Lust auf Erfolg haben

und die Fähigkeit, gleichzeitig  
kooperativ zu sein und sich durchzu-  
setzen, dann sind Sie bei uns an der  
richtigen Adresse. Klare Zielvorstel-  
lungen und Spaß an selbständigem  
Denken und Handeln sind bei uns  
ebenso gefragt wie Teamgeist und  
Kreativität.

Wir bieten Ihnen ein kombiniertes Studium an  
mit Berufsausbildung zum  
**Diplom-Ingenieur/in (BA)**  
oder  
**Diplom-Betriebswirt/in (FH)**

**STEINMÜLLER**

Energietechnik  
Umwelttechnik

L. & C. Steinmüller GmbH  
Fabrikstraße 1  
51643 Gummersbach

Ihre schriftliche  
Bewerbung

(Bewerbungsschreiben, Lebenslauf,  
letztes Schulzeugnis und Lichtbild)  
schicken Sie bitte unter Angabe des  
gewünschten Ausbildungsberufes  
an unsere Personalabteilung.  
Telefonisch stehen wir Ihnen gerne  
unter der Rufnummer  
022 61 / 85 - 23 25 (Herr Weck) zur  
Verfügung.

# Der Verein

Auch im zurückliegenden Jahr hat sich der Verein bemüht, zu der Verschönerung der Schule und zu deren Ausstattung mit Lehrmitteln und Unterrichtshilfen beizutragen sowie den Schüleraustausch und Studienfahrten zu fördern. So wurden u.a. folgende Zuschüsse bewilligt:

„Jugend forscht“, diverse Projekte	2.000,00 DM
Ski-Ausrüstungen für Schullandheimaufenthalt	3.500,00 DM
Reisekosten Arberfahrt, Studienfahrten	2.500,00 DM
diverses Sportmaterial	3.350,00 DM
CD-Anlage für den Musikunterricht	1.700,00 DM
Buchpreise	500,00 DM
Entlassungsfeier Abiturienten	650,00 DM
Materialien für Kunst	800,00 DM
Druckkosten „GM informiert“	500,00 DM

Während sich die vorgenannten sowie einige weitere Aufwendungen noch im Bereich des Normalen bewegten, sprengt ein Projekt den sonst üblichen Rahmen. Für die Neuausstattung des Informatikraumes wurde ein Betrag in Höhe von 15.000,00 DM bewilligt. Während der Schulträger auf der einen Seite in Anbetracht der Situation der öffentlichen Finanzen nicht in der Lage ist, die benötigten Mittel zur Verfügung zu stellen, wächst auf der anderen Seite die Verpflichtung der Schulen, eine kommunikationstechnische Grundbildung zu leisten. Nicht allen Schülern steht privat ein PC zur Verfügung, und insbesondere bei Mädchen gilt es, ein noch häufiger vorhandenes Desinteresse zu überwinden. Die Fachhochschule sowie die Kienbaum-Unternehmensberatung werden die Schule bei dem Einsatz dieser neuen Medien dankenswerterweise unterstützen. Mit der neuen Ausstattung des Informatikraumes wollen wir den Lehrern die Möglichkeit geben, ihre Kenntnisse und Erfahrungen weiterzugeben.

Da der vom Verein vorgesehene Betrag nicht ausreicht, all das zu tun, was notwendig und wünschenswert ist, werden sich Schule und Verein mit der Bitte an die Eltern wenden, dieses Projekt durch eine besondere Elternspende zu unterstützen. Einzelheiten hierzu werden zu gegebener Zeit bekanntgegeben. Schon heute bitte ich die Eltern zu bedenken, daß ihren Kindern ohne eine Aufrüstung dieses Bereichs eine wichtige Qualifikation vorenthalten würde. Nur mit Hilfe der Eltern aber kann der Verein das Projekt zu einem guten Abschluß bringen. Allen Spendern schon heute besten Dank.

Der Verein hat zur Zeit 932 Mitglieder, davon 372 Ehemalige und 560 Förderer. Durch intensivere Werbemaßnahmen, insbesondere bei den Eltern der Klasse 5, ist es gelungen, den Mitgliederbestand leicht zu erhöhen. Bitte werben auch Sie in Ihrem Bekannten- und Freundeskreis. Ein Jahresbetrag von 20,00 DM (5,00 DM für in der Ausbildung befindliche Mitglieder) ist für fast jeden zu verschmerzen. Die Summe aller Beiträge gibt uns aber die Möglichkeit, den Schulbesuch abwechslungs- und sicher auch erfolgreicher zu gestalten. Mein besonderer Gruß gilt daher unseren neuen Mitgliedern, die während des letzten Jahres zu uns gestoßen sind. Herzlich willkommen!

Dank sagen möchte ich den Damen Brüning und Kettner vom Schulsekretariat, die gewohnt unauffällig und effek-

tiv den größten Teil der Verwaltungsaufgaben erledigt haben, Frau Meier-Dohrmann von der Deutschen Bank, die den Einzug der Beiträge bearbeitet hat, sowie meiner Mitarbeiterin, Frau M. Selbach, die die Bearbeitung der Anzeigen übernommen hat. Aber was wäre eine Vereinszeitschrift ohne Redaktion? Mein besonderer Dank gilt daher dem Team von SCHWARZ auf WEISS, den Herren D. Langel, Dr. H.-J. Gabler und U. Ohoven, wobei ich nicht unerwähnt lassen möchte, daß sich Herr Langel auch als Pensionär weiter zur Verfügung gestellt hat. In Anbetracht dieses Engagements bin ich sicher, daß auch dieses Heft bei seinen Lesern eine positive Aufnahme finden wird.

Kurt Bernd Röhrig

## SPEZIALISTEN KÖNNEN MEHR!



Wenn Sie heute Prospekte, Kataloge, Broschüren und Zeitschriften rationell und preiswert herstellen wollen, sollten Sie mit uns sprechen. Text und Bild werden bei uns komplett digital erstellt. Bilddatenbanken, Database-Publishing, elektronische Text- und Bildverarbeitung in schwarz-weiß und Farbe sowie eine professionelle DTP-Abteilung mit 15 Bildschirmarbeitsplätzen sind nur einige Bereiche, in denen wir mehr können als andere. Setzen Sie zu Ihrem Nutzen die Spezialisten von Gronenberg ein.

## **GRONENBERG** **DRUCK & MEDIENSERVICE**

Albert-Einstein-Straße 10 · Industriegebiet Bomig-Ost

**51674 WIEHL**

Telefon (022 61) 9683-0

Telefax (022 61) 9683-50 (Verkauf) - 60 (Vorstufe)

- 70 (Gesch. Ltg.) - 80 (Verlag)

Mailbox vorhanden

ISDN vorhanden

e-mail 106033.3443@Compuserve.com

Internet WWW-Server <http://www.netbase.de/Gronenberg/>

# „Wenn man gemahnt wird an den Tod...“

(Aus dem „Jedermann“)

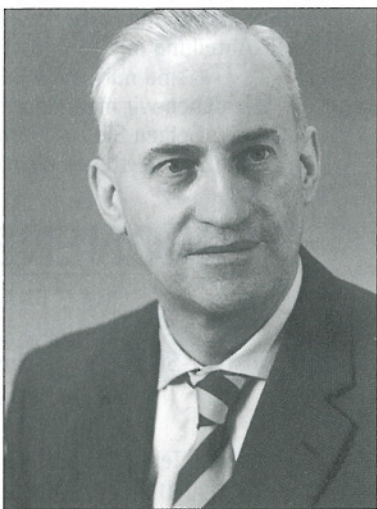
Wie kaum eine andere Zeit haben die verflossenen fünf Jahre die Schulgemeinschaft der Moltkestraße an die Vergänglichkeit allen menschlichen Lebens und Wirkens erinnert. Der Tod lichtete auf erschreckende Weise die Reihen des Lehrerkollegiums; er traf seine Opfer zwar nicht in ihrer aktiven „Laufbahn“, wohl aber in den meisten Fällen kurz nach der Entlassung in den Ruhestand. Und auch das kann bedeuten: viel zu früh. Nichts hätte uns eindringlicher in die Atmosphäre des Abschiednehmens einstimmen können als Thornton Wilders Schauspiel „Unsere kleine Stadt“, das die Theatergruppe im Juni in der Aula aufführte. Nachdem bereits im Sommer 1993 der unerwartete und in mancher Hinsicht tragische Tod des Schulleiters Werner Schönrrath kurz nach der Pensionierung seine „Schulfamilie“ erschüttert und in Trauer versetzt hatte - nachdem im Frühjahr 1994 eine betroffene Gemeinde von Werner Sohlbach Abschied genommen hatte - nachdem am Jahresende 1994 auch die „Externen“ Horst Kienbaum und Bernhard Häger und Ende 1995, nur wenige Monate nach seiner Verabschiedung in den Ruhestand, schließlich Wilhelm Weyland in die Ewigkeit abberufen worden waren, setzte sich am Ausgang des Jahres 1996 die Folge der traurigen Ereignisse fort.



„Hoher Herbst“ - so könnte man die Zeit bezeichnen, in der Wilhelm Heiders Stunde schlug. Am 28. November 1996 wurde er von den Beschwerden des Alters erlöst; er starb kurz nach seinem 91. Geburtstag. Wer hätte ihm am Tage seiner Geburt (2. Oktober 1905) im mecklenburgischen Lübz (Kreis Parchim) ein so hohes, gesegnetes Alter vorausgesagt? Und ein bewegtes Leben, dem er immer wieder Ruhe zu „verordnen“ versuchte? Als Kind erlebte er den Ersten Weltkrieg und das Ende der deutschen Monarchie. Sein Bildungsgang bewegte sich zwischen

Schwerin - dort bestand er die Reifeprüfung am ehrwürdigen Gymnasium Fridericianum - und Wismar. Nach dem Studium der Naturwissenschaften in Freiburg und Rostock kehrte er wieder nach Schwerin zurück. Er unterrichtete in den Fächern Erdkunde, Mathematik und Physik.

Den Zweiten Weltkrieg überstand er als Flak-Offizier. Er war sowohl im Westen wie auch an der Ostfront eingesetzt. Nach seiner in Rußland erlittenen Verwundung fand er eine neue Aufgabe in Italien: er mußte italienische Soldaten in die Geheimnisse des Radarwesens einweihen. Unterrichtssprache: Italienisch! Nach Krieg und Gefangenschaft wurde er in das niedersächsische Diepholz verschlagen. In seine von den Russen besetzte Heimat kehrte er nicht zurück. Nach zwei weite-



ren Stationen - Mülheim-Ruhr und Hilden - fand er seinen festen Standort in Gummersbach, in der noch immer so genannten „Kadettenanstalt“ an der Moltkestraße. In Dokumenten zeigt sich, wie sehr sich der damalige „Boß“ Dr. Hermann Meyer um diese neue Kraft bemühte, und die Folgezeit hat bewiesen, daß man sich auf diese Kraft verlassen konnte.

Verlassen konnte man sich auf sein Pflichtbewußtsein, auf seine Korrektheit und seinen Sinn für Gerechtigkeit, insbesondere auf sein redliches Bemühen, die ihm anvertrauten jungen Menschen mit dem für das Leben notwendigen Rüstzeug auszustatten - und das waren nicht nur bloße Formeln. Als „Fachmann“ gewann er allseitige Achtung bei Kollegen, Eltern und Schülern; seine Autorität war unbestritten. Bescheiden, aber doch selbstbewußt - in seinem Wesen auf norddeutsche Distanz eingestellt und doch stets aufgeschlossen und gesprächsbereit: so gelang Wilhelm Heider eine Symbiose von Gegensätzen. Ob im „Triumvirat“ der in den fünfziger Jahren ersternannten Oberstudienräte, ob als langjähriger „Stundenplanmacher“ und als Studiendirektor und Betreuer des naturwissenschaftlichen Fachbereichs - an jedem „Standort“ bewährte er sich. 1971 trat er in den Ruhestand, unterrichtete jedoch mit verringerter Stundenzahl noch bis 1975 weiter.

Lange Zeit hatte man nicht geglaubt, daß sich in Wilhelm Heider das Ethos einmal mit dem Eros verbinden würde: er galt als der Prototyp eines nüchternen und auf Dauer angelegten Junggesellen. In späten Jahren, aber nicht zu spät und für viele überraschend entfaltete sich die Knospe der Liebe. Wilhelm Heider, in dessen vom Verstand geprägter Natur nur wenig Raum für das Musische gewesen war (wennleich er die Musik liebte), heiratete eine engagierte Musiklehrerin. Die so ungleiche Gleichung fand ihre Lösung und ihre Erfüllung in einer mehr als „nur“ pythagoreischen Harmonie, und nichts Besseres konnte Wilhelm Heider in seinen letzten Tagen und Stunden beschieden sein als die Geborgenheit in der Pflege und Fürsorge einer lieben Frau. In der Erinnerung von Gattin und Tochter, doch auch in der „Schulfamilie“ lebt Wilhelm Heider fort als eine Verkörperung und Vergeistigung der „guten alten Schule“.



„Heiliger Abend“ - so kann man die letzten Stunden Willy Nölkers nennen: am Vorabend des Weihnachtsfestes 1996 wurde er nach langer, schwerer Krankheit in die Ewigkeit abberufen.

War sein Kollege Wilhelm Heider im Osten des damaligen Deutschen Reiches geboren, so stammte Willy Nölker aus dem „fernen Westen“. Am 3. Januar 1911 wurde er in St. Avold in Lothringen geboren. Damals war Elsaß-Lothringen (noch) „deutsches Reichsland“. Allerdings blieb Lothringen nicht lange seine Heimat. Vielmehr wurde das Land an Rhein und Ruhr Willy Nölkers Wirkungsstätte. Das Abitur bestand er in Bottrop; seine pädagogische Ausbildung erfolgte in Essen und in Düsseldorf. Eine seiner ersten „Stationen“ war Köln-Nippes, danach das Augusta-Victoria-Gymnasium in Trier (Trier gehörte damals zur preußischen - „Rheinprovinz“). Er unterrichtete in den Fächern Evangelische Religion, Latein und Griechisch.



Im Zweiten Weltkrieg bewährte er sich als Kompanieführer, wurde aber bereits 1944 als Studienrat in Gummersbach angestellt. Nach der Rückkehr aus der Gefangenschaft trat er seinen Dienst am damaligen Jungengymnasium in der Moltkestraße an.

Der Einsatz in der Trias seiner Fächer, besonders des Lateinischen, prägte seine starke Persönlichkeit. Mit außergewöhnlicher Energie holte er das nach, was dem Herrn Quinctilius Varus vor 2000 Jahren nicht gelungen war, nämlich den Rang des Lateinischen in germanischen Ländern durchzusetzen. Nicht wenige Schüler mögen unter diesem „römischen Joch“ gestöhnt haben, doch letztendlich waren sie dem Magister dankbar für das Rüstzeug,



das er ihnen für Studium und Leben mitgab. In Willy Nölkers Stunden wurde das logische (heißt: grammatische) Denken geschliffen. Dabei durfte man erfahren, daß eine sogenannte „tote Sprache“ durchaus lebendig sein konnte. Bewundern und bedauern mußte man ihn schließlich in seinem vergeblichen Bemühen, den „Vollwert“ des Lateinischen für die Oberstufe zu retten: der Zeitgeist (er-)forderte das „Nützliche“ (beziehungsweise Nützlichere).

„Man hat das humanistische Bildungsideal geköpft ...“, so etwa der Kommentar des Studiendirektors Willy Nölker.

Eine andere „Virtus“ dieses Lehrers war sein politisches und soziales Engagement. Dies zeigte unmittelbar nach dem deutschen Zusammenbruch 1945 sein unermüdlicher Einsatz im Heimkehrerverband; vielen Gestrandeten des Krieges half er bei der Sicherung ihrer Existenz. Gleiches galt für seine Tätigkeit in der Interessengemeinschaft seiner Berufskollegen, im Deutschen Philologenverband. Er war viele Jahre lang im besten Sinne der „Vertrauensmann“, der sich der Probleme seines Berufsstandes, aber auch der privaten Anliegen seiner Kollegen mit Tatkraft und Energie annahm.

Unter seiner zuweilen schroff wirkenden Gradlinigkeit verbarg sich unverkennbar auch ein warmerherziges Gemüt. Auf vielen Exkursionen, die er mit seinen Schülern unternahm - besonders gern in die älteste Hauptstadt Deutschlands und seinen früheren Wirkungs-ort, Trier - erwies er sich als treuer und fürsorglicher „Klassenvater“.

Nach den Schicksalsschlägen, die ihn und seine Familie trafen, war der letzte der härteste. Mit Erschütterung mußte man erleben, wie dieser willensstarke und aufrechte Mann in seinen letzten Jahren von einer unheimlichen und unheilbaren Krankheit sowohl körperlich wie auch geistig gelähmt wurde. Sie trennte ihn unerbittlich von allem, was sein Leben und seine Welt gewesen war. So war er schließlich seine Erlösung, der „Heilige Abend“ 1996.



Nicht weniger unheimlich, doch in ihrem Verlauf erschreckend rascher war jene Krankheit, die in den letzten Augusttagen des Jahres 1997 dem Leben von Dr. Paul Gerhard Fischbach ein jähes Ende setzte. Wer den erst vor vier Jahren pensionierten und nach wie vor rüstigen „Magister“ durch die Stadt schreiten sah, hätte nie gedacht, daß ihn ein plötzliches Verhängnis fällen würde - „media in vita“, könnte man fast sagen.

Geboren am 8. Juni 1929 in Leuscheid an der Sieg, „reifegeprüft“ am Hollenberg-Gymnasium in Waldbröl, studierte er alte Sprachen und Geschichte in Marburg und Bonn. 1954 promovierte er bei Professor Dr. Holzmann in Geschichte, und zwar mit einer Arbeit über die „Briefsammlung des Fürstbischofs Eberhard I. von Salzburg“. Seine pädagogische Vorbereitungszeit verbrachte er am damaligen Jungengymnasium in Gummersbach (1955), und er blieb dieser Schule bis zu seinem Lebensende treu. Beeindruckend waren die Präzision, die Exaktheit, die Klarheit, die seinen Unterricht und auch die diesem Unterricht folgenden Examina auszeichneten. Paul Gerhard Fischbach konnte begeistern, denn er war selber begeistert. Zusätzliche Verdienste erwarb er sich in solider Ar-



beit bei der Verwaltung der Lehrerbücherei, als Fachbetreuer für Geschichte und schließlich nach der Übernahme jenes Amtes, das einen großen Teil seiner „Schuljahre“ und ihn selber wesentlich prägte: seit 1976 war er als stellvertretender Schulleiter dem damaligen Direktor Werner Schönrrath und dann auch dessen Nachfolger ein loyaler und zuverlässiger Mitarbeiter und Berater. Für Tag- und auch Nachtarbeit (die auch die Ferien füllte) sorgte jene Aufgabe, die „höhere Gewalt“ ihm aufbürdete: die Oberstufenreform. Obwohl dieses umstrittene Unternehmen vor allem wegen der Zerschlagung der Klassenverbände (besser: -gemeinschaften) und der „Verpunktung“ des Lehr- und Lernbetriebs bei manchen Pädagogen wenig Begeisterung wecken konnte, setzte Paul Gerhard Fischbach seinen guten Willen und seine ganze Kraft dafür ein, daß die Reform an unserer Schule möglichst reibungslos vonstatten ging: er war redlich bemüht „to make the best of it“. Und die Oberstufenschüler fanden in ihm einen verständnisvollen Betreuer und umsichtigen „Lotsen“ auch in allen folgenden Jahren.

Parallel lief Paul Gerhard Fischbachs Engagement in seiner Kirchengemeinde. Er verwirklichte auf besondere Art ein „Ora et labora“.

Er war jedoch nicht nur ein Mensch, der stets über Büchern und Tabellen saß. Goethe hätte auch ihn den „Wanderer“ genannt. Ungebrochen war seine Reiselust. Neugier und Interesse trieben ihn, fremde und ferne Länder und Völker kennenzulernen: die „nähere Ferne“ zunächst zusammen mit der Familie im Wohnwagen, dann auch ferne Kontinente. Dabei mutete sich das Ehepaar Fischbach auch abenteuerliche Strapazen zu. Doch frisch und angeregt kehrte der Weltenbummler stets wieder heim, und die von ihm geschätzte und treu besuchte Seniorenrunde erfuhr durch seine anschaulichen Reiseberichte eine willkommene Bereicherung. Oft waren diese Berichte auch Ausflüge in die Politik, die vergangene wie die gegenwärtige, und unter seiner diskreten Regie gewann das - oft fälschlich als „Stammtisch“ belächelte - „Veteraneum“ Charakter und Niveau eines Seminars. Gern hätte man sich solche Gespräche schon zu „Dienstzeiten“ gewünscht - vielleicht sogar als Fortbildung ... Nun ist auch in dieser Runde seine Stimme verstummt - die Stimme eines lieben und guten Freundes; nichts wird mehr so sein, wie es war. Doch die Beteiligten erinnern sich noch an das Thema „Alaska“, das vor seiner letzten großen Reise zur Sprache kam. „Und dann gibt es keine Straßen mehr, und dann hört die Welt auf“, so bereitete

jemand, der schon einmal dagewesen war, Paul Gerhard auf das zu Erwartende vor. Niemand hätte damals geahnt, daß Paul Gerhard Fischbach so bald die Grenze von Raum und Zeit überschreiten, daß für ihn „die Welt“ aufhören würde. Doch seine „Straße“ hört nicht auf. „Mors porta vitae est“ - diesen Spruch wählte er für seine Todesanzeige. Das Leben geht also weiter, wenn auch als ein anderes, und zwar in jenem Sinn, den sein christlicher Glaube ihm gab.

Seine letzte irdische Ruhestätte schmücken Sonnenblumen ...

„Carpe diem“ - ja, Paul Gerhard Fischbach ist dieser Devise gefolgt - und als „Lateiner“ wird er sich auch der Nähe der Grenze bewußt gewesen sein: „Ultima latet“.

Signale der Vergänglichkeit erschüttern uns, und wir stehen in Trauer an den Gräbern. Denen, die „heimgingen“, gilt unser Dank für das, was sie uns waren - und was sie uns gaben. Doch wir werden an diesen Gräbern auch gemahnt, bewußter zu leben und dabei auf die Uhr zu schauen, denn: „Es ist später, als du denkst“ und

„Von diesen Stunden eine  
ist die deine ...“

Clemens Kugelmeier



**pflitech**

HANS PFLITSCH GMBH  
WERKZEUGE · MASCHINEN

Postfach 100754 · 51607 Gummersbach  
Tel. 0 22 61/30 00-01 · Fax 0 22 61/30 00-29

**Präzisionswerkzeuge**

**pehac**

WERKZEUGMASCHINEN GMBH

Postfach 100749 · 51607 Gummersbach  
Tel. 0 22 61/30 00-02 · Fax 0 22 61/30 00-29

**CNC Technik**

Geschäftsräume: Gewerbegebiet Kalsbach, Lockenfeld 2, 51709 Marienheide

# Kurze Meldungen I

## Wir gratulieren

- Teresa Müller (6b) zu ihrem 1. Preis beim Regionalwettbewerb „Jugend musiziert“ (Blockflöte), sie qualifizierte sich damit für den Landeswettbewerb;
- Sascha Döpfer (9b) zu einem 1. Preis beim Malwettbewerb der Telekom. Bereits 1995 belegte er den 1. Platz, und seine Malerei zierte für ein Jahr den Einband der Gelben Seiten;
- Gina Brachetti und Selma Gültoprak (beide 9b) zum mit 800 Mark dotierten 2. Preis der diesjährigen Nümbrechter Umwelttage. Ihre ersten Schritte auf diesem Gebiet unternahmen Gina und Selma im Rahmen unserer AG „Jugend forscht“;
- Dominik Debus (8a) und Erwin Fröse (9b), die mit ihrer Handballmannschaft die Kreismeisterschaft der C-Jugend errangen;
- den Teilnehmern unseres mit dem Kunstforum zusammen durchgeführten Workshops „Abfall+Einfall+Zufall = Kunst“, die mit ihrer Arbeit den Sonderpreis des Bergischen Abfallverbandes (BAV) errangen;
- Silke Braunschweig (Jgst. 11) zum 4. Platz bei den Deutschen Junioren-Meisterschaften der Golfer;
- dem Kollegen Dreher und seiner jungen Schachmannschaft zum 4. Platz bei der NRW-Meisterschaft der Schulen;
- Frau Hartmann-Lück zur Ernennung zum Studiendirektor und den KollegInnen Dr. Gabler, Dr. Sethe und Steckelbach zur Beförderung zum Oberstudienrat.
- Anne Norbeteit (Jahrgangsstufe 12) zu einem ganz hervorragenden 5. Platz im bundesweiten „Schülerwettbewerb Deutsche Geschichte“. Ihre Arbeit „Was hatte er auch bei den dreckigen Russen zu suchen? - Die Geschichte eines Arztes, der nur seine Pflicht getan hat“ galt dem Bielsteiner Arzt Dr. Hoffmann, der sich in der NS-Zeit für die in Wiehlmünden untergebrachten russischen Kriegsgefangenen aufopferte, schließlich selber an Fleckfieber erkrankte und starb. Mit dem Preis ist ein Empfang in Berlin durch den Bundespräsidenten verbunden.

## Wir danken

der Kölnischen Rundschau (OVZ) und dem Kölner Stadt-Anzeiger (Oberbergischer Anzeiger) für je ein Freiabonnement für unseren Schüleraufenthaltsraum (Künstler-Café). Von diesem zusätzlichen Leseangebot wird ausgesprochen reger Gebrauch gemacht.

## Exkursionen - eine Auswahl

Neben den vielen Klassen-Wanderungen hinaus in Gottes freie Natur gab es auch manch lehrreiche Exkursion, so besuchten

- die beiden Geschichts-Grundkurse 11 mit ihren Lehrern Waerder und Ciupka das Bonner „Haus der Geschichte“,
- die Klasse 7a (Frau Dannenberg) das Gummersbacher Klärwerk,
- die 9c (Frau Rohr/Herr Dreher) das Rheinische Industriemuseum (RIM) in Engelskirchen,
- die Klasse 7b mit den Herren Ciupka und Dr. Gabler das Römisch-Germanische Museum in Köln,

- der Geschichts-GK 11 mit Herrn Waerder ebenfalls das Römisch-Germanische Museum,
- der GK Sozialwissenschaften 12 mit Frau Hartmann-Lück die Ausstellung „Friedrich Engels - Steckbrieflich gesucht“ im RIM Engelskirchen;
- die 9c war einen Tag lang mit ihren Lehrern Degener und Dreher Gast und Akteur auf dem Segelfluggelände Dümpel.

## Wenig Resonanz

Unsere vorjährige Idee, allen unseren Abiturienten des Jahres 1989 - ausgehend von der Annahme, daß nach sieben Jahren „schulfreier Zeit“ neues Interesse am Schulgeschehen erwacht ist - ein Exemplar von SCHWARZ auf WEISS zuzusenden, verbunden mit der Anregung, doch Mitglied im Verein der Ehemaligen und Förderer zu werden, hatte leider eine ausgesprochen geringe Resonanz.

## Viel Resonanz

Auf reges Interesse aber stieß unser neuer Verkaufsautomat für SCHWARZ auf WEISS. Herr Woelke hatte die Idee und den Draht zum Spender, unser Hausmeister, Herr Blaumeiser, das handwerkliche Geschick, den Kasten aufzumöbeln, und unsere 2. Sekretärin, Frau Kettner, das kunstsinnige Köpfchen und Händchen. Mit der vorigen Ausgabe war Premiere - und der Verkaufsautomat stieß nicht nur auf ästhetisches Interesse, sondern es konnten durch ihn auch mehrere Dutzend SCHWARZ auf WEISS-Hefte an interessierte Besucher unserer Schule verkauft werden.

## Schnupperwoche

Auch in diesem Jahr wurde von unserem Angebot an die Viertkläßler der Grundschulen, sich vor ihrer Entscheidung für eine der weiterführenden Schulen bei uns umzusehen, reger Gebrauch gemacht. Vom 25. - 29. November besuchten rund 80 Kinder mit ihren Eltern den Unterricht der Unterstufe und gewannen einen Einblick in unser Schulleben - offenbar einen sympathischen, wie die (120) Anmeldungen im Februar vermuten lassen.

## Winterwandertag

Daß uns nicht nur die fachliche, sondern auch die menschliche Betreuung wichtig ist, zumal in der Unterstufe, zeigte sich einmal mehr an dem vom Unterstufenkoordinator, Herrn Niessen, organisierten und von den einzelnen Klassenlehrern durchgeführten Winterwandertag im Januar. Ursprünglich war vorgesehen, den frisch gefallenen Schnee zu nutzen, aber wie das so geht, es setzte Tauwetter ein, und die Winterpracht schwand dahin. Man reagierte flexibel: statt zu rodeln ging es nun in die Wiehler Eishalle zum Schlittschuhlaufen, und alle hatten ihren Spaß.

## Chorfreizeit in Morsbach

Als Dank für geleistete Arbeit und zwecks Einstudierung des von unserem 11er Musik-Grundkurs (Leitung Frau Niedtfeld) entworfenen Schul-Musicals „Tenalparet“ weilte Kollegin Niedtfeld mit 45 Schülern und Schülerinnen aus den Klassen 5 - 7 im März für ein Wochenende in der Jugendherberge Morsbach.

## Vorlesewettbewerb

Beim alljährlichen Vorlesewettbewerb der Klassen 6 wurde Stefanie Heimann Schulsiegerin; die Plätze 2 und 3 belegten Susanne Röger und Vanessa Hasky.

## Nikolausfeier

Es ist inzwischen schon eine liebe Tradition geworden, daß um den Nikolaustag herum für die beiden jüngsten Jahrgänge unserer Schule eine musikalische Nikolausfeier veranstaltet wird. Auch diesmal wieder lief ein abwechslungsreiches Programm ab, das in den Wochen zuvor von den beiden Musiklehrern, Frau Niedtfeld und Herrn Niessen, zusammen mit den Klassen der Jahrgangsstufen 5 und 6, dem Unterstufen-Chor und dem Schüler-Orchester erarbeitet worden war und großes Gefallen fand. Neben dem Besuch des Nikolaus war ein ganz besonderer Höhepunkt das von der Klasse 5b ausgedachte Interaktionsspiel „Der Zauberlehrling“ (nach Goethe) - alles in Eigenproduktion: Kostüme, Dekoration, Komposition (für Orff-Instrumentarium) und sogar die Ballett-Choreographie. Der Beifall war riesig.

## Berufsberatung durch Praktiker

Fast vierzig Vertreter aus über zwanzig nicht nur akademischen Berufsfeldern stellten den Schülern und Schülerinnen unserer Jgst. 10 - 13 ihren Erfahrungsschatz zur Verfügung. Eingeleitet wurde die Veranstaltung durch ein Kurzreferat unseres Schülersvaters Jochen Kienbaum über den Arbeitsstellenmarkt der Zukunft.

Danach war in einem vorgegebenen Zeitraster Gelegenheit, die „Kojen“ (=Klassenräume) der verschiedenen Branchen aufzusuchen.

Zu dieser Veranstaltung - wieder mit dem Rotary Club Gummersbach durchgeführt - hatten wir auch die anderen Schulen Gummersbachs eingeladen, und auch hier stieß unserer Angebot auf ein ganz breites Interesse.

## Zeugnisse per Computer

Eine Reihe von Kolleginnen und Kollegen schrieben bereits die Zeugnisse mit dem Computer; nun hat Kollege Degener auf dem PC in der Lehrerbibliothek ein Programm installiert, welches es auch weniger computererfahrenen Kollegen ermöglicht, der Segnungen moderner Technik teilhaftig zu werden.

## Gentechnik im Widerstreit

In Ergänzung des vorjährigen Akademischen Tages (Thema: „Perspektiven der menschlichen Existenz“) hatten wir den bekannten Sozialethiker und Theologen Prof. Dr. G. Altner zu einem brisanten Thema gewonnen. Er referierte vor der Jahrgangsstufe 13 zum Thema „Gentechnik im Widerstreit“. Die anschließende Diskussion wurde, wie auch der Referent anerkennend vermerkte, mit viel Engagement und Sachkenntnis geführt.

## Zweimal Streetball

Gymnasium Moltkestraße und Streetball sind inzwischen zu einem Synonym geworden - vor allem dank des nimmermüden und kompetenten Einsatzes unseres Kollegen Wermes. Parallel zum Akademischen Tag organisiert er für die Klassen 5 - 10 ein Hallenturnier und zusätzlich einmal im Jahr ein Freiluft-Turnier auf unserem Schulhof, wo wir zu den beiden fest installierten Körben vier mobile aufstellen.

So nimmt es nicht wunder, daß sich die Stadt an uns wandte, als sie für die Fußgängerzone Kaiserstraße ein entsprechendes Turnier plante.

Und obwohl es in den Ferien lag, übernahm Kollege Wermes die Organisation und fand auch diesmal wieder die nötige Unterstützung bei unseren Oberstufen-Schülern und -Schülerinnen. „Ein spektakuläres Unternehmen professionell durchgeführt“, war die Meinung des fachkundigen Publikums.

Jürgen Woelke

**Grill**  
+  
**Imbiss**  
**KLOTZ**

3 x in Gummersbach:

**LZ Alte Post**

**Niederseßmar**  
Gummersbacher Str. 68

**Stadtmitte**  
Am Provinzialhaus

# Ein Recke geht in den Ruhestand oder: ein *dîter* so *gelêret was* daz er an den *buochen las*

Morgens kam, Herr und Gebieter,  
mit frischem Gruß der Langel - Dieter;  
er schritt ganz forsch zu seinem Platze,  
auf daß er mit Kollegen schwatze  
oder aber, ganz versunken,  
erhasche jenen Geistesfunken,  
der mit ganz besond'rer Kraft  
beglücke seine Schülerschaft.

Jahre in, jahraus ganz hermeneutisch  
gab Englisch er und auch noch Deutsch;  
er lernte ihnen, *richtig* sprechen,  
weil: das tut sich sonst sehr rächen!  
Vom ersten bis zum letzten Gong:  
"This is right, and that is wrong!  
Good morning, girls, good morning, boys -  
Please, do shut up, and stop the noise!  
Schiller ham wa und auch Goethen:  
sonst geht uns die Bildung flöten."  
Mit Wissen und auch mit Artistik  
glänzte er in Belletristik  
und war in allem, wie Ihr seht:  
ein belletristischer Ästhet,  
bedacht darauf, daß in der Kunst  
niemand „Sinn“ noch „Form“ verhunzt.  
Die Form, in letzter Konsequenz,  
verrät des Künstlers Hochpotenz;  
und darin steckt, Ihr ahnt es schon,  
*Erotik* als Implikation:  
Wo Reime sich in Scharen  
umklammern und auch paaren,  
wollüstig kreuzen, am Ende und binnen,  
wo Gliedsätze umeinander minnen,  
da hält bei einem Zeilensprung  
selbst die Form den Leser jung.

Des Eros' Ursprung er genoß  
bei Bacchos und Dionysos:  
In Griechenland, des Dramas Wiege,  
gehörte er zur Lehrerriege.  
Kreta, Knossos und auch Minos  
gab es „live“, statt in den Kinos.  
*Er* konnte sich Olympioniken  
in Athen 'mal selbst ankieken;  
*er* stahl Gott Zeus des Geistes Feuer -  
dies Wagnis kam ihm ziemlich teuer:

*Er* brachte es, mit Kummer - ach -,  
von Delphi dann nach Gummersbach  
und schleifte es, der kühne Hüne,  
in uns're Aula auf die Bühne  
und schritt im „engen Bretterhaus  
den ganzen Kreis der Schöpfung aus“.

Ob Wilder, Goetz, Molière und Brecht,  
ob Monolog, ob Wortgefecht:  
es brachte schnell der alte Hase  
das Publikum schier zur Ekstase.

Doch vorher gab es Schweiß und Tränen;  
man konnte sich nie sicher wöhnen;  
Boss, Beleuchter, Requisiter:  
alles machte Langel - Dieter.

Ach, manchen tumben Schnöseln  
Schauspielkunst verbröseln -  
Wie brotlos mag dies Handwerk sein?  
Doch Dieter fuhr die Ernte ein!  
Jung und alt, ohn' Unterschied,  
formte der Talenteschmied.  
So mancher grobe Klotz aus Holz  
war *nach* dem Schauspiel sichtlich stolz;  
und manchem schlaffen Schluffi  
erging es wie einst „Tuffi“,  
der quirlig sich gerierte  
und Beifall provozierte.

Und Schnorrer fanden eines nett:  
für Lehrer gab's ein *Freibillett*.

Doch nun der Vorhang langsam fällt  
auf Bühne und Theaterwelt.  
Die Schüler, die, durch Langels Kraft  
'mal „sehr gut“ und 'mal „mangelhaft“,  
hinaufgeschaut zu ihrem Herrn,  
sie sagen „tschüß“, und zwar nicht gern.

Nie mehr werden sich dem Recken  
Fingerchen entgegenstrecken  
im Schulalltag - wie sonderbar!  
Doch gilt dies *nicht* für'n Großpapa:  
denn schon sitzt auf Herrn Langels Schenkeln  
ein Wutschelchen von seinen Enkeln.

Gefragt ist nun 'ne and're Tugend:  
nicht mehr Grammatik für die Jugend,  
nicht Distichen noch Katharsissen -  
die Pampers, die sind voll ...

Und der Ästhet, fürwahr kein Feigling,  
kümmert sich um das Recycling.  
Statt „Klausur“ und „Abi-Fête“  
heißt's „Milupa“ und „Alete“.

Er kann jetzt seinen Hobbys frönen,  
muß nicht mehr über manches stöhnen:  
der Rechtschreibung Barbaren  
kann er sich nun ersparen,  
und Meister Reichels Epigone  
int'ressiert ihn nicht die Bohne.

O nimm denn mit auf Deine Bank  
Wehmut etwas und auch Dank!  
Es ist jetzt bald soweit -  
alles hat seine Zeit ...  
Denk 'mal an uns im Schlaf:  
'Once we had a really good laugh!'

Axel Schulze



# Die Perle und der König (Zum Abschied von Michael Ciupka)

Wer brettet so früh durch Morgen und Wind?  
Es ist der Micha, fast noch ein Kind.  
Er hat 'ne Kladde in seinem Arm:  
„Deutsche Geschichte“ - er hält sie warm.

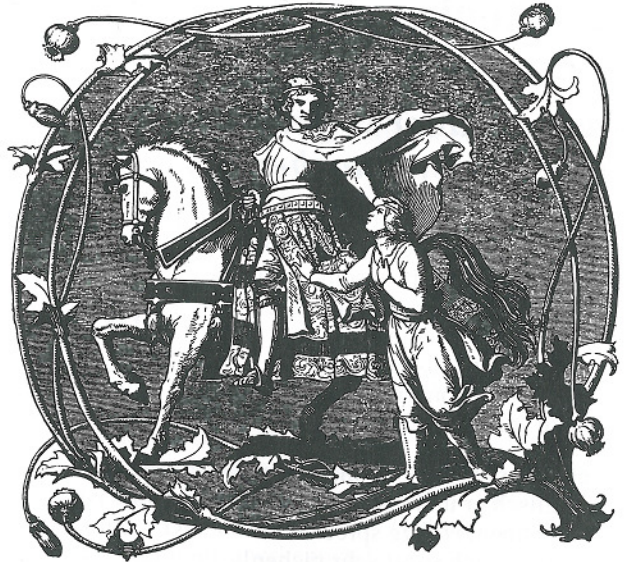
Mein Micha, was birgst Du so bang Dein Gesicht?  
Siehst, Reichel, Du den Gosmann nicht?  
Den Gosmann dort mit Kron und Schweif?  
Mein Micha, ein Wort noch, und Du bist reif!

„Du lieber Micha, komm, geh mit mir;  
Gar schöne Spiele treib' ich mit Dir...  
Den rauhen Wind, den magst Du spüren  
An einer Schule im westlichen Düren.“

Ach, Reichel, ach, Reichel, und hörst Du nicht,  
Was Gosmann mir leise verspricht?  
Sei ruhig, bleibe ruhig, Micha:  
Die Verbeamtung, die ist Dir doch sicha!

Dem Reichel, dem graust es, er ruft nun geschwind  
In Köln an, wo die Behörden sind,  
Erreicht nicht die „Mutti“, den Dezernent:  
Freitags, 1 Uhr: 's ist Wochenende!

So kam es, Ihr Leute, ganz ohne Not:  
Der Micha, der hat jetzt Moltke-Verbot!



Axel Schulze

## AUTO-WAGNER *informiert*

WIR HABEN HEUTE GUTE NACHRICHTEN FÜR SIE:

**TWEN STOP. SERVICE FÜR JUNGE LEUTE BIS 25!**

SIE SIND JUNG, MOBIL UND WOLLEN, DASS IHR AUTO FACHGERECHT UND KOSTENGÜNSTIG GEWARTET UND REPARIERT WIRD.

DANN IST TWEN STOP GENAU DER RICHTIGE **SERVICE** FÜR SIE!

WIR HABEN DIESEN **SERVICE** JETZT SPEZIELL FÜR JUNGE LEUTE EINGERICHTET, DIE WERT AUF SICHERHEIT UND FAHRVERGNÜGEN LEGEN, BEI GERINGEN KOSTEN.

DIE VORTEILE LIEGEN AUF DER HAND:

- \* BEI UNSEREM **SERVICE** FÜR JUNGE LEUTE BIS 25 WIRD IHR FAHRZEUG FACHMÄNNISCH BETREUT
- \* **SERVICE**ARBEITEN UND ORIGINALTEILE FÜR WENIG GELD UND EIN JAHR GARANTIE AUF ARBEIT UND TEILE
- \* UNSER **SERVICE** -TEAM IN GUMMERSBACH STEHT FÜR IHRE WÜNSCHE BEREIT



Auto Wagner GmbH & Co. KG



## AUTO-WAGNER *die richtige Entscheidung*

Auto Wagner GmbH & Co KG,  
Gummersbach, Tel. 022 61 / 81 07-0 · Bergneustadt, Tel. 022 61 / 94 45-0  
Waldbrol 022 91 / 60 81



# Ein Beispiel aus der schriftlichen Abiturprüfung 1997

## Thema des Leistungskurses Biologie

### Aufgabenstellung :

1. Benennen Sie die in der Abbildung 1 durch Ziffern gekennzeichneten stoffwechselphysiologischen Transport- bzw. Umbauprozesse und ggf. deren Teilschritte.
2. Erläutern Sie nun in Abbildung 1 das Wesentliche der im Zusammenhang aufgezeigten Stoffwechselforgänge.
3. Erklären Sie detailliert die in Abbildung 2 dargestellte Gluconeogenese unter Verwendung der Fachtermini und vergleichen Sie die Prozesse mit ähnlichen Abläufen.
4. Stellen Sie dann den Zusammenhang zwischen den Abbildungen 1 und 2 her. Begründen Sie dabei die dargestellten zyklischen Abläufe in Abbildung 1.
5. Diskutieren Sie - auch mit Hilfe der Abbildung 3 - aus energetischer Sicht die auf den Muskel bezogenen Vorgänge in Abbildung 1 unter dem Aspekt ihrer Vollständigkeit.

### Voraussetzungen und Erwartung:

Bei dem vorliegenden Thema handelt es sich um eine von zwei in fünf Zeitstunden zu bearbeitenden Aufgaben. Diese müssen in Anlehnung an die vier Halbjahresthemen der Jahrgangsstufen 12 und 13 formuliert werden. Die vorliegende Aufgabe basiert auf den inhaltlichen Voraussetzungen des 1. Halbjahres der Jahrgangsstufe 12: Stoffwechselphysiologie.

Die Detailvoraussetzungen und Erwartungen zu den Fragen 1 - 5 werden im Folgenden fachsprachlich vereinfacht umrissen.

Generell lernten die Schüler die biochemische Fachterminologie zum Stoffwechsel der Kohlenhydrate, Fette und Eiweiße sowie die energetische Einordnung von Molekülen bis in biochemische Detailfragen kennen.

Außerdem übten sie die Auswertung und Erstellung von Pfeilschemata, Tabellen, Diagrammen und Zyklen, wie z.B. in Abbildung 2 dargestellt. Auch die Unterschiede der Anforderungen bei der Bearbeitung wurden stark betont.

Es muß z.B. die einfache Benennung (siehe Frage 1) von der höheren Anforderungen stellenden Erläuterung (Frage 2) bzw. Erklärung (Frage 3) abgegrenzt werden.

Die Beantwortung der Frage 1 setzt einen Überblick über die Gesamtsituation in Abbildung 1 voraus und die Fähigkeit, bekannte Prozesse auf hier nur durch Anfangs- und Endprodukt (evtl. auch wenige Zwischenprodukte) angedeutete, aber bis in alle Einzelschritte bekannte Abläufe zu übertragen. Die erwartete Lösung zum Umbauprozess 3 lautet z.B.: vollständige Oxidation des Zuckers Glukose mit den Teilschritten Glykolyse, oxidative Decarboxylierung, Citratzyklus und Atmungskette zu Kohlendioxyd und Wasser.

Als Transportprozeß, als Diffusion muß Ziffer 1 im Blut erkannt werden. Die Ziffern 2 und 4 stellen aerobe bzw. anaerobe (ohne Sauerstoff) Abbauschritte im Kohlenhydrat-Stoffwechsel dar.

Im Lösungsteil zur Frage 2 muß der Schüler seine Aussagen auf das Wesentliche eingrenzen, indem er die Schritte

als Gesamtabbauprozeß mit folgendem Ablauf festlegt: Zersetzung des Polysaccharids Stärke im Verdauungstrakt, Resorption des Zersetzungsprodukts Glucose im Darm, Transport der Glucose im Blut zu den drei wesentlichen Orten des Bedarfs: ZNS=Zentralnervensystem, Muskel und Leber. Dort wird der Zucker unterschiedlich verarbeitet:

- im ZNS vollständig oxydiert zu energiearmen Endprodukten, wobei viel Energie frei wird
- im Muskel zweifach verwertet
  - a) aufgebaut zum Reservestoff Glykogen
  - b) aber auch abgebaut (bei Sauerstoffmangel) zu Brenztraubensäure (BTS) oder Lactat
- in der Leber ebenfalls
  - a) zu Glykogen synthetisiert oder
  - b) zu Lactat abgebaut.

Frage 3 setzt die Kenntnis der Abbildungsform und der meisten Einzelbegriffe voraus, ist als Gesamtprozeß jedoch nicht bekannt. Die Leistung des Schülers besteht darin, bekannte stoffwechselphysiologische und energetische Fachbegriffe und Abläufe auf jeden Teilschritt anzuwenden. Außerdem soll der Gesamtprozeß im Vergleich als im Wesentlichen der Glykolyse (s.o.) ähnlicher Ablauf in umgekehrter Reihenfolge erkannt werden.

Bei der Beantwortung der Frage 4 muß Lactat als Synonymbegriff zu Milchsäure bekannt sein und die Abläufe in Abbildung 2 den Teilschritten in der Leber (vgl. in Abbildung 1 Pfeile von der Milchsäure zur Glucose) zugeordnet werden.

Zudem verlangt die Aufgabenstellung das Erkennen des Zyklus zwischen Muskel - Blut - Leber - Blut - Muskel sowie das gedankliche Erfassen des Zusammenhangs. D.h. die im Muskel erzeugten energieärmeren Produkte BTS und Milchsäure (2 Zyklen!) müssen zum erneuten Glucoseaufbau zur Leber transportiert werden. Dem Muskel fehlen (schlußfolgernd) offensichtlich die zur Regeneration der Glucose notwendigen Enzyme.

Zur Lösung des 5. Aufgabenteils benötigen die Schüler Kenntnisse über Aufbau und Funktion der Muskulatur, über Ablauf und Energiebilanz der vollständigen Oxidation bzw. deren Teilschritte bis zur BTS sowie über die Ermittlung der Oxidationszahlen des Kohlenstoffs bei organischen Verbindungen (hier des Milchsäuremoleküls in Abbildung 3) zur Bestimmung des relativen Energiegehaltes.

Mit Hilfe dieser Voraussetzungen ergibt sich die Erkenntnis, daß erstens die Prozesse im Muskel um solche mit Anwesenheit von Sauerstoff (aerobe Abläufe) ergänzt werden müssen und daß zweitens der anaerobe Abbau weniger für den Körper verwertbare Energie bereitstellt (durch energetische Auswertung und Vergleich der Endprodukte im ZNS: Wasser und Kohlendioxyd, dagegen im Muskel Milchsäure).

Claudia Noß



**Arbeitsmaterial:**

Schematische Darstellung wichtiger Stoffwechselforgänge in einem tierischen bzw. menschlichen Organismus:

Abb. 1

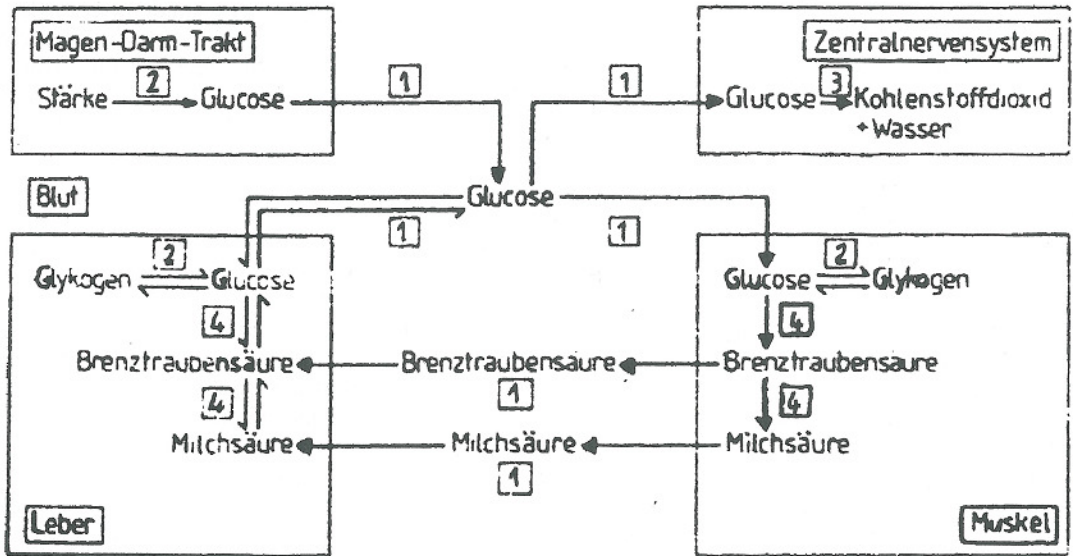
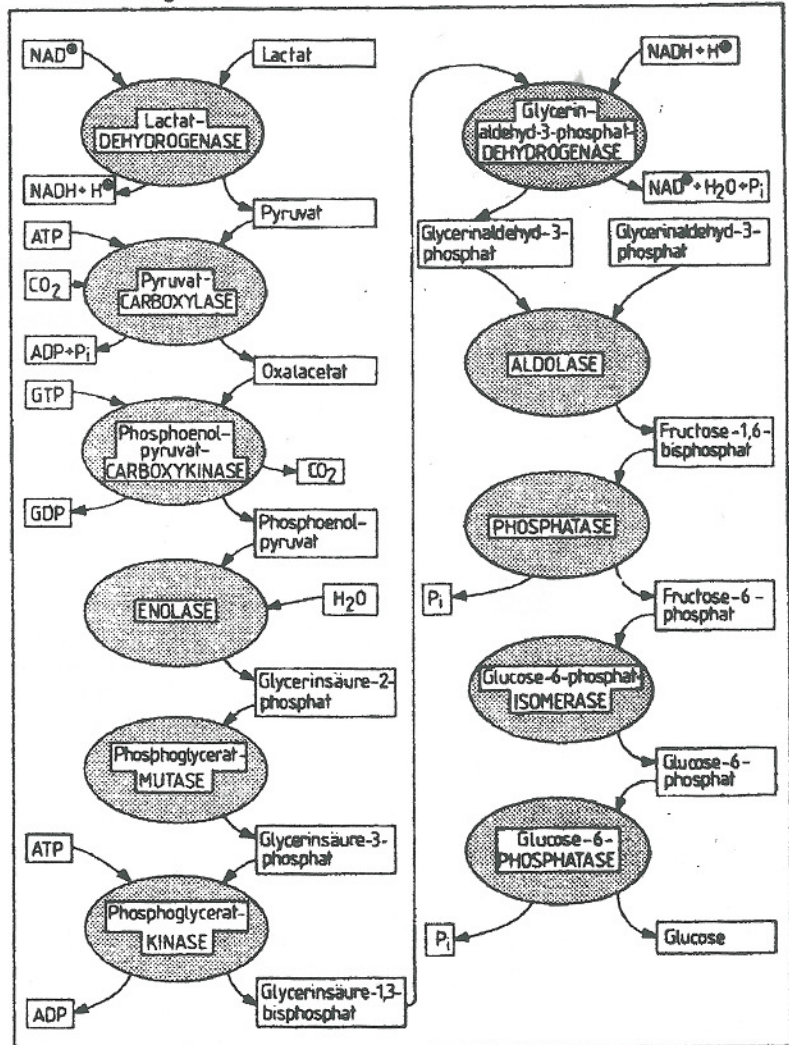
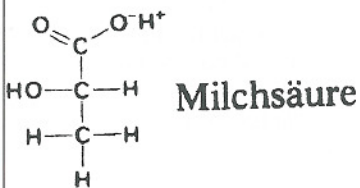


Abb. 2

**Gluconeogenese**



↙ Abb. 3



# Der zweite Akademische Tag am Gymnasium Moltkestraße

## Ziele

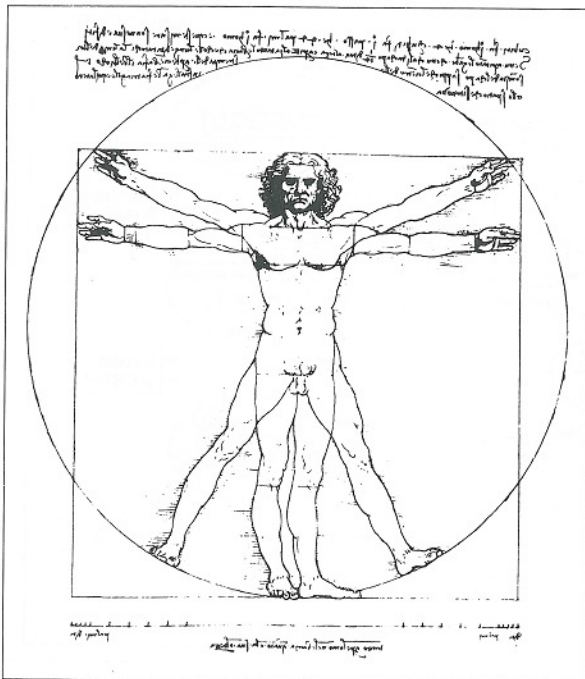
Die Idee für einen Akademischen Tag entstand 1993, allerdings dauerte es dann noch ein Jahr, bis die Idee Gestalt annahm, die schulischen Instanzen ihr Plazet gegeben hatten und die Details entschieden und organisiert waren.

Konzipiert ist der Akademische Tag für die Jahrgangsstufe 12/13, die übrigen Jahrgangsstufen sind an diesem Tag entweder im Betriebspraktikum oder auf einem Streetballturnier (Kl. 5-10), so daß das Schulgebäude ganz für den Akademischen Tag zur Verfügung steht: Die Aula wird zum Beispiel zum Vortragssaal mit einer riesigen Videoleinwand, die Pausenhalle zur Mensa.

Bei der Suche nach einem angemessenen Thema und der adäquaten Organisation erschien allen Beteiligten von Anfang an ganz wesentlich, den Fachkorridor einmal zu verlassen und ein zentrales Thema fächerübergreifend zu betrachten und zu diskutieren.

Ein weiterer wichtiger Aspekt war auch, den „Elfenbeinturm Schule“ durch Kräfte von außerhalb zu öffnen und neben den „Moderatoren“ aus den Reihen des Kollegiums auch Dozenten von Fachhochschule und Universität oder Experten aus der Wirtschaft zu gewinnen. Aber auch fähige Schüler und Schülerinnen, einzeln oder im Team, wären als „Moderatoren“ willkommen, entspräche dies doch in besonderer Weise einem „partnerschaftlichen Lehren und Lernen“, einem weiteren Ziel, das auch dadurch angestrebt wird, daß Schüler und Lehrer gemeinsam die Schulbank drücken.

Ergebnis dieser Überlegungen war der 1. Akademische Tag unserer Schule am 30.11.1994, der sich mit der „Chaos-theorie“ beschäftigte. Das Thema wurde von den Lehrern unterschiedlichster Fächer (Physik, Philosophie, Geschichte, Kunst, Mathematik etc.), aber auch einigen außerschulischen Kräften, z. B. von der FH Köln, Abtl. Gummersbach, im Rahmen von Workshops bearbeitet. Da



die Idee zu einem Akademischen Tag aus der Lehrerschaft gekommen war, die sich zunächst einmal über ein Grundkonzept verständigen mußte, war die Konzeption und Durchführung des 1. Akademischen Tages nur in geringem Umfang von den Schülern bestimmt.

Im folgenden Jahr wurde Oberstufenkursen die Möglichkeit geboten, den Unterrichtsbetrieb einer Universität (Bonn, Köln) vor Ort kennenzulernen.

Bei der Konzeption des 2. Akademischen Tages waren von Anfang an Schüler der Jahrgangsstufen 12 und 13 stärker eingebunden. Sowohl das Thema des Tages als auch seine Konkretisierung in Workshops wurden von Schülern angeregt. Sie haben auch an der Durchführung von Workshops mitgewirkt.

## Programm

Der 2. Akademische Tag der Schule fand am 6. 11. 1996 statt und lief wie folgt ab:

Einführungsveranstaltung  
Workshops I  
Lunch  
Workshops II  
Abschlußtreffen

Die Workshops wurden von Lehrern der Schule und von externen Kräften (Professoren, Dozenten, Ärzten, Künstlern etc.) bestritten. Die Schüler der Jahrgangsstufe 12 und 13 sowie alle Lehrer, soweit sie nicht selbst einen Workshop betreuten, nahmen vormittags und nachmittags an je einem Workshop teil. Für die Schüler der Sekundarstufe I wurde an diesem Tag ein Streetball-Turnier durchgeführt. Im Rahmen des Themas „Perspektiven der menschlichen Existenz“ wurden folgende Workshops angeboten:

- Abschied vom Machbarkeitswahn (Patrick Oetterer, Leiter des Katholischen Bildungswerkes)
- Angst - Grundphänomen menschlichen Lebens (Dipl. Psychol. Peter Baumhof, Leiter der Psychologischen Beratungsstelle des Kreises)
- Anschauliches Denken (Dr. Harald Schwaetzer, Universität Münster)
- Arbeitswelt 2000 - Erwartungen an unser Persönlichkeitsprofil (Jochen Kienbaum, Vorsitzender der Geschäftsführung der Unternehmensberatung Kienbaum & Partner GmbH)
- Der Aufbruch in eine andere Welt als Lösung von Existenzfragen? (Gerhard Schött, Lehrer)
- Was ist und wie entsteht Bewußtsein? (Priv. Doz. Dr. W.-U. Weitbrecht, Chefarzt der Abtl. Neurologie des Krankenhauses Gummersbach)
- Jeder Mensch hat seine Biographie (Pfarrer Ostermann, Superintendent des Kirchenkreises an der Agger)
- Gentechnik - Ziele, Chancen, Grenzen (Dr. Wilhelm Lensing, Lehrer)
- Glaube und Wissen im Widerstreit (Christoph Schmidt, Lehrer)
- Interaktive Dienste - Neue Medien verändern unser Leben (Prof. Dr. Victor, Fachhochschule Köln, Abtl. Gummersbach)

- Kartographie von Tagtraum und Nachttraum (Angela Clement, Künstlerin)
- „Lost in Cyberspace“ oder Neue Dimensionen der Informationsbeschaffung? (Reinhard Göttinger, Lehrer)
- Das Menschenbild von Antike und Moderne im Vergleich (Benedikt Waerder, Lehrer)
- Der Mensch - Puppenspieler oder Marionette? (Ilona Ruschmeier, Universität Münster)
- Psychotrends (Clemens Fischer, Lehrer)
- Selbsterfahrung im szenischen Spiel (Reinhold Rippchen, Lehrer)

### Resümee

Der 2. Akademische Tag wurde, so konnte man aus Gesprächen mit Referenten, Lehrern und Schülern sowie aus spontanen Kommentaren auf Wandzeitungen im Anschluß an die Veranstaltung erfahren, insgesamt als interessant, anregend und informativ beurteilt. Nur vereinzelt gab es seitens der Schüler Kritik an zu „trockenen“ Workshops. Die einhellige Meinung der Schülerschaft lautete: „Ein solcher Tag muß wiederholt werden“. Angesichts der Vielzahl der Themen wurde allgemein bedauert, daß jeder Teilnehmer nur 2 Workshops besuchen konnte. Recht groß war der von dem Organisator der Veranstaltung, Herrn Woelke (Stellvertr. Schulleiter), zu leistende organisatorische Aufwand als Folge der Teilnahme zahlreicher Referenten von außerhalb. Letzteres verlieh dem Tag allerdings auch sein besonderes Profil.

Als positiv muß auch die stärkere Einbeziehung der Schüler bei der Planung des Tages gesehen werden. Doch es bleibt die Frage, inwieweit das Ziel eines „partnerschaftlichen Lehrens und Lernens“ in der Umsetzung der Themen (Workshops) noch besser erreicht werden kann. Die nächste Möglichkeit dazu wird der „3. Akademische Tag“ unserer Schule im Jahr 1998 bieten.

Jürgen Woelke

## Arbeitswelt 2000 - Erwartungen an unser Persönlichkeitsprofil

In diesem Workshop sollte dargestellt werden, wie sich die Wirtschaft bis ins Jahr 2010 entwickeln wird; mit anderen Worten Trends der Gesellschaft, Wirtschaft und Betriebe. Die verschiedenen Bereiche wurden in insgesamt sieben Sparten unterteilt:

### 1. Tertiärisierung der Wirtschaftssektoren

Hier ist eindeutig zu erkennen, daß die Dienstleistungen, also Leistungen, die gegen Entgelt erbracht werden, wie z.B. Krankenpflege, in den letzten 25 Jahren immer mehr zugenommen haben und auch weiterhin immer mehr zunehmen werden. Im Bereich des produzierenden Gewerbes und in der Land- und Forstwirtschaft werden dagegen deutliche Einbußen erwartet. Ebenso werden die Erwerbstätigen im Dienstleistungssektor zunehmen, in den anderen Bereichen hingegen abnehmen.

### 2. Arbeitskräftebedarf

Der Bedarf an Arbeitskräften wird bis zum Jahr 2010 ebenfalls steigen, jedoch werden zunehmend Fachhochschul- und Universitätsabsolventen eingestellt, da der Bedarf an Führungskräften ebenfalls höher sein wird.

### 3. Berufsentwicklung

In den technischen und naturwissenschaftlichen Berufen ist ein Aufwärtstrend zu beobachten. Der Arbeitsmarkt boomt in den Berufen Elektroingenieur, Informatiker und Maschinenbauer. Berufe wie Arzt oder Chemiker sind momentan weniger gefragt, auch in der Zukunft werden keine positiven Tendenzen erwartet.

In Berufen der Geistes- und Gesellschaftswissenschaften besteht Bedarf an Betriebswirten, GymnasiallehrerInnen und Volkswirten. Germanisten oder Psychologen werden weniger gute Chancen vorausgesagt.

### 4. Szenario im Jahre 2010 (Gesellschaft, Wirtschaft, Betriebe)

Es gibt viele Merkmale der Gesellschaft, der Wirtschaft und der Betriebe im Jahre 2010. Zuviele, um sie alle aufzuzeigen.

Die wichtigsten Merkmale der Gesellschaft sind z. B. erhöhte vertikale und horizontale Mobilität, d.h. man muß mobil sein in Bezug auf den Faktor Standort bzw. in Bezug auf die Betriebsordnung.

Merkmale der Wirtschaft wären z.B. zunehmende Tertiärisierung, Ausbildungsknappheit und Globalisierung der Märkte.

Es gibt jetzt keinen direkten Chef mehr, sondern es werden kleinere Teams gebildet, welche einen Teamleiter brauchen. Ebenso kristallisiert sich ein klarer Trend zum Freiberuf heraus. Nur noch 50% der Arbeitnehmer werden festangestellt sein.

### 5. Kompetenzanforderungen im Jahre 2010

Überfachliche Kompetenzen werden in Zukunft mehr gefragt sein als heute. Heute reicht die fachliche Kompetenz, also Fachwissen. In Zukunft sollte man sich allgemein weiterbilden, wenn man Erfolgchancen haben möchte. Ebenso sollte man auch extrafunktionale Qualifikationen, wie zum Beispiel Organisations- und Planungsvermögen (Selfmanagement), Konfliktmanagement usw. mitbringen.



## 6. Lernziel der Zukunft

In Zukunft wird man sich schneller und intensiver weiterbilden müssen. Eine Verdopplung des Fachwissens innerhalb von drei bis sieben Jahren wird als Voraussetzung gefordert. Außerdem werden sich die Lernziele verändern. Zählt heute Fachkompetenz, Personalentwicklung usw., werden die Lernziele von morgen Sozialkompetenz, Teamentwicklung usw. sein.

## 7. Weiterbildungsziele der Zukunft

Als wichtigste Weiterbildungsziele gelten:

Verbesserung der Marktpositionierung

Bildung effizienter Teams

Erhöhung der Gesamtkompetenz.

Dies sind nur die wichtigsten Ziele der Weiterbildung. Es gibt noch einige mehr, doch die bedürfen näherer Erklärung.

„Nichts bereitet die Berufstätigen auf das vor, was sie in den kommenden Jahren erwartet.“

(Christiane Konegen-Grenier vom Institut der Deutschen Wirtschaft).

Sven Scherer (Jahrgangsstufe 13)

## „Lost in Cyberspace“ oder Neue Dimensionen der Informationsbeschaffung?

Zunächst fragte der Referent, was sich die Schüler unter dem Thema vorstellten. Dann gab er in einer etwa halbstündigen Informationsphase grundlegende Informationen zum Internet (Vernetzung, Informationsverbreitung im Netz, Protokolle etc.). Das Gespräch verlief in lockerer Atmosphäre und war sehr informativ.

Im Anschluß wurden zwei Arbeitsgruppen gebildet. Die „Video-Gruppe“ sah einen Film mit dem Titel „Mensch im Netz“, der verschiedene bereits existierende oder zukünftig zu erwartende Entwicklungen im Bereich Internet vorstellte:

- virtuelle Firmen („Tele-Shopping“)
- interaktives Fernsehen
- Video on Demand
- Netbanking
- Networking
- Palo Alto (Kalifornien) - eine Stadt am Netz

In der anschließenden Diskussion wurden folgende Aspekte angesprochen: einerseits nahezu unbegrenzte Programmangebot durch digitales Fernsehen, andererseits noch mehr seichte und banale Programme; nahezu unbegrenzte Informationen für alle Bereiche, aber auch sehr viele oberflächliche und überflüssige Informationen, Zeitersparnis und Bequemlichkeit durch Netshopping und Arbeitsplätze durch Networking, Verlust sozialer Kontakte, Gefahr der Isolation und Vereinsamung.

Die 2. Arbeitsgruppe hatte die Aufgabe, Möglichkeiten der Informationsbeschaffung im Internet zu untersuchen. Sie erhielt den Arbeitsauftrag, Informationen zum Thema „Vorbereitung einer Klassen- /Kursfahrt nach Köln“ sowie Texte für ein Referat mit dem Thema „Violence on the Internet“ zu sammeln.

Während die Informationsbeschaffung zum Thema „Klassenfahrt“ mittels gängiger Katalogsysteme wie „Yahoo“ schnell zu guten Ergebnissen führte, erwies sich die Suche von Texten zum Thema „Violence on the Internet“ mit Hilfe von Suchmaschinen wie „Alta Vista“ oder „Webcrawler“ wegen der hohen Zahl der ausgeworfenen Adressen als schwieriger.

Persönlich kann ich sagen, daß mir der Workshop Spaß gemacht und neue Möglichkeiten der Informationsbeschaffung aufgezeigt hat. Mein Interesse wurde geweckt, und ich wurde nachdenklich gestimmt, weil der Computer und das Internet zur Entfremdung und Isolation von Menschen beitragen können.

Alles in allem war die Resonanz positiv.

Dirk Engelbertz (Jahrgangsstufe 13)

## Der Aufbruch in ein andere Welt als Lösung von Existenzfragen?

Diese Frage haben wir in unsrem Workshop unter geographischen Gesichtspunkten und nicht, wie auch zu erwarten, unter dem Gesichtspunkt der Science-Fiction behandelt.

Wir beschäftigten uns mit der Migration (Wanderung) von Völkern und den dabei auftretenden Problemen.

Zunächst wurden drei Gruppen bestimmt, die von einer Auswanderung betroffen sind.

Einmal die Gruppe der „Auswanderer“, die aus vielerlei Gründen den Entschluß fassen, ihre Heimat zu verlassen. Es können Flüchtlinge sein, die zum Beispiel aus Gründen des Krieges oder anderer politischer Situationen gezwungen sind, ihr Land zu verlassen. Es können aber auch Arbeitskräfte sein, die in ihrem Land nicht die Voraussetzungen und Möglichkeiten antreffen wie in anderen Ländern oder auch in ein Land geholt werden, um zu arbeiten, wie es zum Beispiel nach dem Krieg in Deutschland war. Es gibt aber auch noch eine Gruppe von Auswanderern, die mit einem ganz anderen Motiv den Entschluß faßt, auszuwandern, nämlich dem der Abenteuerlust. Sie wollen dem hier zu Hause geregelten Leben entgehen und sich in einer anderen Welt Wünsche und Träume erfüllen. Aber gleichgültig, um welche Gruppe der Auswanderer es sich handelt, jeder von ihnen muß den Mut aufbringen, all seine Angehörigen zurückzulassen, und sich in eine Ungewißheit hinsichtlich der weiteren Existenz begeben.

Eine andere Gruppe, die bei einer Auswanderung betroffen ist, ist die der „Hinterbliebenen“. Diese bleiben oft mit einem Gefühl von Minderwertigkeit zurück, da sie eben von einem Teil ihrer Angehörigen zurückgelassen werden, oft mit dem Gefühl, etwas verpaßt zu haben, da sie eventuell nicht den Mut hatten, ebenfalls in eine ungewisse Existenz zu gehen. Teilweise bleiben sie aber auch mit einem Gefühl totalen Unverständnisses zurück.

Eine weitere betroffene Gruppe ist die der „Aufnehmenden“. Diese kann sich in ihrer Ruhe gestört fühlen oder auch Angst davor haben, daß ihr etwas genommen wird, etwa Arbeitsplätze.

Zusätzlich betrachteten wir noch die strengen Einwanderungsbedingungen Australiens, die es eigentlich nur sehr jungen Leuten mit besonderen Fähigkeiten ermöglichen, einzuwandern, Statistiken über Ein- und Auswanderungen von Deutschland und eine Grafik über die Flüchtlingssituation in der Welt.

Abschließend besprachen wir das Problem der Ausländerfeindlichkeit in Deutschland und kamen vor allem auch wegen der oben aufgezeigten Beweggründe und Gefühle der verschiedenen Gruppen zu dem Ergebnis, daß Toleranz im Umgang mit Ausländern das erste Ziel für uns alle sein muß.

Ulrike Speicher (Jahrgangsstufe 13)

## Und was machte die Sekundarstufe I am Akademischen Tag?

### *Meine Mutter interviewt mich*

Mutter: Welche Veranstaltung fand gestern überhaupt bei euch statt?

Cindy: Es war ein Streetballturnier oder besser ein Hallballturnier, weil es in der Eugen-Haas-Halle stattfand.

Mutter: Warum war eigentlich an diesem Tag unterrichtsfrei?

Cindy: Weil die Oberstufe meines Gymnasiums den Akademischen Tag feierte. Deshalb beschloß die Schulleitung, daß ein solches Turnier wie auch letztes Jahr durchgeführt wird.

Mutter: Hast du daran auch teilgenommen?

Cindy: Nein, leider nicht, denn ich bin in keine Mannschaft gekommen. Aber dafür habe ich in unserer Klasse Spiele gespielt.

Mutter: Hat es dir denn trotzdem Spaß gemacht?

Cindy: Ja, sehr sogar. Es gab ja jede Menge von Spielen: englische Spiele, Kartenspiele, Brettspiele usw.

Mutter: Hast du die ganze Zeit nur gespielt? Das ist doch auf die Dauer ein wenig langweilig.

Cindy: Nein, natürlich nicht. Ich bin auch die Mannschaften aus meiner Klasse anfeuern gegangen.

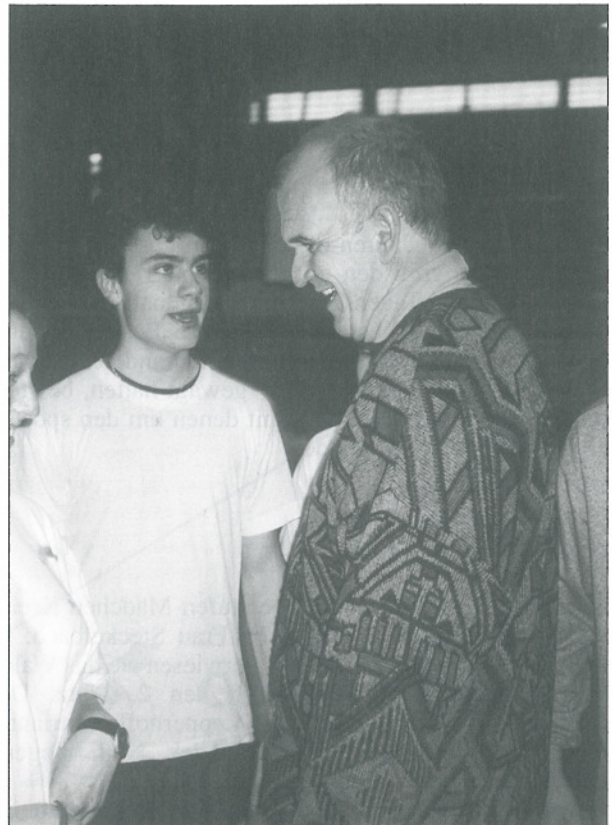
Mutter: So, jetzt habe ich meine Neugierde erstmal gestillt.

Cindy Nürnberger (Klasse 6b)

### *Das Streetball-Turnier*

Am Mittwoch, dem 6.11.96, fand im Gymnasium Moltkestraße ein Streetball-Turnier statt. Zu jeder Mannschaft gehörten fünf Spieler. Drei Kinder davon spielten auf dem Feld, zwei saßen auf der Bank und wurden eingewechselt. Nach ungefähr einer Viertelstunde Wartezeit spielte ich mit meiner Mannschaft. In der Gruppe waren Jenny Dahm, Jenny Kamin, Gesine und Anne. Beim Streetball muß die Mannschaft ausscheiden, wenn sie zweimal hintereinander ein Spiel verloren hat. Das erste Spiel gewannen wir, das zweite und dritte Spiel verloren wir. Immer wenn ein Spiel zu Ende war, ging meine Mannschaft nach oben in die Umkleidekabine. Dort haben wir es uns gemütlich gemacht und getrunken und gegessen. Aber leider kam ein Lehrer in die Umkleidekabine und hat uns gesagt, wir sollten hier nicht essen und trinken. Auf dem Flur gab es auch viele leckere Brötchen, Fanta und Cola zu kaufen. Um die Wartezeit zwischen den Spielen zu verkürzen, gingen wir immer auf die Zuschauertribüne und schauten den anderen Mannschaften zu. Zwei Schüler kontrollierten die Turnschuhe auf Sauberkeit, bevor man in die Turnhalle ging. Eine halbe Stunde, nachdem unser letztes Streetballspiel zu Ende war, gingen wir alle gemeinsam nach Hause. Der ganze Tag war toll.

Astrid Kuhn (Klasse 6b)



### *Ein Interview mit Herrn Wermes*

Reporter: Sie haben das Turnier organisiert. War das viel Arbeit?

Wermes: Ja doch! Aber zum Glück hatte ich so tolle Helfer!

Reporter: Was muß man beachten, wenn man so etwas macht?

Wermes: Ja, man muß beachten, daß Hallenmeister Willi Weiß die Halle sauber vorfindet, wenn das Turnier zu Ende ist. Und man muß aufpassen, daß genug Körbe und Spielplätze da sind. Und wer die ganzen Kinder beaufsichtigt. Das sind so die wichtigsten Details. Natürlich gibt es noch tausend andere Dinge!

Reporter: Hat Ihnen die Sache Spaß gemacht?

Wermes: Ja, sehr! Manchmal war es etwas stressig, aber sonst ...

Reporter: Man konnte Sie auch fragen, wenn man etwas nicht wußte. War das leicht?

Wermes: Oh nein! Manchmal wußte ich auch nicht, was ich machen sollte!

Reporter: Da haben Sie was Tolles geleistet. Sind Sie ein bißchen stolz darauf?

Wermes: Och jo. Ein bißchen schon!

Reporter: Gut, dann danke ich Ihnen für das Interview. Auf Wiedersehen!

Wermes: Tschüß!

Nina Schmitt (Klasse 6b)



# Kurze Meldungen II

## Sport-Spieltag

Wie nun schon seit Jahren organisierten unsere SportkollegInnen - ohne groß den normalen Unterricht damit zu belasten - an zwei Tagen Turniere in Fußball (Klasse 5 - 10) und Handball (Klasse 6 - 9) sowie Basketball und Volleyball in der Oberstufe. KollegInnen anderer Fächer, die den Weg zur „Kampfesstätte“ gewagt hatten, bewunderten Eifer und Leidenschaft, mit denen um den sportlichen Lorbeer gerungen wurde.

## Kreismeister

Einmal mehr wurden unsere Oberstufen-Mädchen Kreismeister im Volleyball, betreut von Frau Steckelbach; in einem hart umkämpften Endspiel verwiesen sie das Waldbröler Hollenberg-Gymnasium auf den 2. Platz. Die Mannschaft: Silke Janzen, Antje Lepperhoff, Marianne Müller, Eva Niewöhner, Mirjana Radek, Nelli Siegert, Daniela Simons und Noemi Specht.

Kreismeister wurde auch unsere Jungen-Mannschaft im Basketball (Kl.9/10), gecoach - wie es im BB heißt - vom Kollegen Wermes. In den Vorrundenspielen stets deutlicher Sieger geblieben, gewann die Mannschaft auch das Endspiel (gegen Hollenberg Waldbröl) sicher. Die Mannschaft: Jan Garnefeld, Götz Gericke, Jan Christian Gmyrek, Tobias Hermann, Adam Herrmann, Florian Hobrack, Robert Reti, Sebastian Stavar, Wolf-Thilo von Trotha.

## Sieben Forschungsgruppen aus den Klassen 5 und 6

Zum diesjährigen Wettbewerb „Jugend forscht“ hatten sich gleich sieben Gruppen unserer Schule mit insgesamt 20 jungen Forschern und Forscherinnen angemeldet. Die in Angriff genommenen Projekte aus den Bereichen Chemie und Biologie wurden betreut von Kollegin Wendt im Rahmen unserer Arbeitsgemeinschaft Jugend forscht. Alle sieben Arbeiten wurden angenommen und anerkannt, zwei Arbeiten erhielten den Sonderpreis Umweltschutz. Auch in diesem Jahr hat Forschungsminister Rüttgers unser Engagement mit persönlich unterschriebener Urkunde und einem Scheck über DM 500,— gewürdigt.

## Bienenfleißig

Mit Beginn dieses Jahres leitet unser neuer Kollege Dr. Lensing eine Bienen-AG. Von Haus aus ein erfahrener und engagierter Imker, hat Dr. Lensing nicht lange gezögert, auch unseren Schülern und Schülerinnen sein Wissen zu vermitteln. Hier lernen sie nun den Umgang mit Honigbienen und die imkerlichen Arbeiten im Jahresablauf. Inzwischen sind schon mehrere - besonders auf Sanftmütigkeit gezüchtete - Bienenvölker vorhanden, deren erster Ertrag mittlerweile als „Moltke-Honig 1997“ zur Verfügung steht.

## 6.351,— Mark für Unicef

Bienenfleißig waren auch unsere Schüler und Schülerinnen für das UN-Kinderhilfswerk. 6.351,— Mark konnten im vergangenen Jahr durch den Verkauf von Weihnachtskarten zusammengebracht werden. Damit erhöht sich der Betrag, der seit 1978 - mittlerweile unter der Leitung von Kollegen Dr. Höhn - an Unicef überwiesen werden konnte, auf DM 124.478,—.

## Im Skulpturenpark

Der Kollegiumsausflug des Schuljahrs 1996/97 ging zum Skulpturenpark „Im Tal“ bei Hasselbach an der Sieg. Die moderne Kunst dieses privaten Parks, weiträumig in die Landschaft integriert - gab zu angeregten (auch kunst- und tief sinnigen) Gesprächen Anlaß.

Leichtere Kost und geselligen Ausklang bot dann die zweite Station des Ausflugs: das gemütliche Fachwerkstädtchen Blankenburg hoch über der Sieg.

## Bei Planungen mitgeholfen

In der Fröbelstraße entsteht derzeit ein städtisches Jugendzentrum, und die Schülervertretungen der Schulen waren eingeladen, bei den Planungen ihre Ideen einzubringen. Wenn das Jugendzentrum zu einer richtig runden Sache wird, ist es auch Schülern unserer Schule zu danken, nämlich Christian Neacsu und Christoph Brüning (beide 10c).

## Abschiedsvorstellung

Am 7. und 8. Juni 1997 präsentierte unsere Theatergruppe Thornton Wilders Stück „Unsere kleine Stadt“ auf der Aulabühne. Es war die letzte Aufführung unter der Regie von Herrn Langel, der sich mit dieser 17. Produktion (seit 1978) in den Ruhestand verabschiedete.

Angeführt von Marcello Formica (Abiturient des Jahres 1995 und ehemaliger Schülersprecher), der als Gast auf die Aulabühne zurückgekehrt war, spielt ein großes Ensemble von Schülern und Schülerinnen intensiv und bewegend die Geschichte der beiden Nachbarskinder in der amerikanischen Provinz.

Nach dem begeisterten Schlußapplaus gab es eine kleine Ansprache des Schulleiters, Blumensträuße und eine „Oscar“-Statuette der Theatergruppe für den scheidenden Spielleiter.

## Mozarts „Zauberflöte“

Am 9. Oktober war Operntag für unsere Jüngsten - für die meisten die erste Begegnung mit klassischer Musik. Von unserem Schulorchester zu Gehör gebracht wurde die Oper aller Opern: Mozarts „Zauberflöte“.

Kollege Rippchen, der durch seine aktive Mitarbeit im Orchester großen Anteil an der Weiterentwicklung dieses

Klangkörpers hat und nun auch Leiter der Theater-AG ist, hatte mit Sprechern der AG die Texte einstudiert, die zwischen den zwölf Musikstücken die wichtigsten Handlungsstränge des Werkes wiedergaben.

Gebannt folgten die Schülerinnen und Schüler unserer Erprobungsstufe dem Geschehen und wurden auf diese Weise mit leichter Hand, sozusagen in einer Art „Märchenstunde“, mit dieser berühmten Oper bekanntgemacht.

Die Gesamtleitung lag auch diesmal in den bewährten Händen von Maestro Niessen.

## Neues Schulfach im Differenzierungsbereich

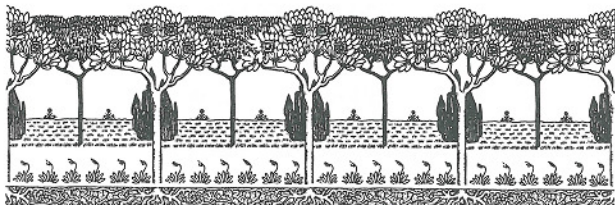
Seit Beginn des Schuljahres 1997/98 bietet das Gymnasium Moltkestraße im kooperativen Block im Wahlpflichtbereich II (Differenzierte Mittelstufe Klasse 9/10) den fächerübergreifenden Kurs Französisch/Erdkunde an. Die Einrichtung dieses dreistündigen Kurses stieß auf deutliche Resonanz: 22 SchülerInnen der Stufe 9 wählten die neue Fächerkombination, die das bereits bestehende Kursangebot der Differenzierten Mittelstufe (z.Zt. Französisch Neu, Informatik/Politik, Biologie/Chemie, Ernährungslehre) im fremdsprachlich-gesellschaftswissenschaftlichen Bereich schwerpunktübergreifend erweitert. Hinsichtlich der Unterrichtsorganisation ist das Fach Französisch Leitfach, das Fach Erdkunde Begleitfach. Erdkunde wird dabei in Form von Landeskunde betrieben. Der Hauptakzent liegt auf dem Französischen, in der dem Kenntnisstand der Kursteilnehmer angemessenen Beschäftigung mit möglichst originären Text- (Bild-, Ton-) Dokumenten aus dem französischsprachigen Bereich, vor allem unter landeskundlich-geographischen, kulturgeschichtlichen und (in Ansätzen) wirtschaftspolitischen Gesichtspunkten. Der in diesem Sinne behandelbare geographische Raum muß sich nicht notwendigerweise nur auf das französische Mutterland beschränken, sondern könnte die überseeischen französischen Departements ebenso einbeziehen wie frankophone Gebiete etwa in Nordamerika oder Afrika.

Da das Kursangebot Grundkenntnisse im Fach Französisch bereits voraussetzt, kann es nur von den Schülern und Schülerinnen wahrgenommen werden, die in Klasse 7 Französisch als zweite Fremdsprache gewählt haben.

## Wiederaufgetaucht

Die Suchmeldung im letzten Heft von SCHWARZ auf WEISS hat einen Teilerfolg gehabt: zumindest die Lebensberichte gefallener Schüler, jene von Dr. Martin Schultz vor Jahrzehnten konzipierte Dokumentation, sind wiederaufgetaucht. Unser pensionierter Kollege Clemens Kugelmeier hat sie mit großer Sorgfalt geordnet und aufbereitet und dem Schularchiv übergeben, wo sie von Interessenten eingesehen werden können.

Jürgen Woelke



**Gasgesellschaft  
Aggertal**

**Wir wünschen  
dem Förderverein  
der Schule  
und allen Schülern  
ein erfolgreiches Jahr  
1998**



**Erdgas –  
wer's hat, hat's gut**

Gasgesellschaft  
Aggertal mbH  
Alexander-Fleming-Straße 2  
51643 Gummersbach  
Telefon 0 22 61/30 03-0  
Telefax 0 22 61/30 032 99

# FORUM

## Probleme heutiger Studenten

So alt wie Akademien und Universitäten dürften auch die Klagen der Professoren über die Fähigkeiten der nachwachsenden Studentengeneration sein. Träfen diese Einschätzungen zu, müßte das Niveau der heutigen Universitäten gegen Null tendieren! Sinnvoller scheint mir statt dessen die Frage, wie unsere Schüler an jenen Bildungsgegenständen, welche die Jugend schon seit Jahrhunderten in die abendländische Kultur einführen, Qualifikationen erwerben können, die die heutigen Wissenschaften und Technologien verlangen. Um diese Frage differenziert zu erörtern, ist aber weder unsere Schulzeitung „SCHWARZ auf WEISS“ der richtige Ort, noch bin ich der geeignete Autor. Vielmehr möchte ich nach fast 24-jähriger Tätigkeit an unserem Gymnasium und nach 16-jähriger an der Universität Köln, wo ich mich im Rahmen der Fachdidaktik um die Vorbereitung der zukünftigen Philosophielehrer auf ihren Beruf bemühte, einige Beobachtungen und Reflexionen zu diesem Thema mitteilen.

Geht man von dem klassischen Ideal Humboldts aus, daß nämlich die Gymnasien ihre Abiturienten in bester intellektueller, moralischer und körperlicher Verfassung an die Universitäten entlassen und sich diese dort im Kreis von Professoren und Studenten einige Jahre ausschließlich dem Studium widmen, wird man erkennen, daß die Praxis der heutigen Massenuniversität und Humboldts Konzeption der 1810 gegründeten Berliner Universität wenig gemeinsam haben.

Um ihren Lebensunterhalt zu bestreiten, arbeiten viele der heutigen Studenten nicht nur - wie vielleicht ihre Väter in der Nachkriegszeit - in den Semesterferien, sondern teilweise auch während des Semesters, und zwar in Bereichen, die keinen Bezug zum Studium haben. Hinzu kommt, daß ein Teil der älteren Studenten verheiratet ist und einige Studentinnen Mütter sind. Diese Studenten widmen sich nicht nur ihrem Studium, sondern werden mit vielen Aspekten - auch schwerwiegenden Problemen - des praktischen Lebens konfrontiert, wodurch die Qualität ihres Studiums gemindert und die Studienzzeit verlängert werden kann. Zu materiellen und familiären Problemen gesellt sich oft auch die Schwierigkeit, eine angemessene Anstellung zu bekommen. Diese widrigen Umstände sind jedoch nicht nur zu beklagen, sondern führen bei einem Teil der Studenten zu menschlicher Reife und einer größeren Lebenserfahrung, als sie viele Studenten früherer Generationen besaßen, und teilweise zu einer geradezu bewundernswerten Gelassenheit angesichts beruflicher und materieller Schwierigkeiten, die andere gesellschaftliche Gruppen vermissen lassen.

An diese alltäglichen Beobachtungen möchte ich einige Überlegungen anschließen, die sich auf die Studenten als Teil unserer Gesellschaft beziehen. Wie die übrige Bevölkerung ist auch die Studentenschaft von heutigen Wertvorstellungen geprägt, die ökonomischer Sicherheit, privatem Glück und Selbstverwirklichung eine große Bedeutung zuschreiben. Viele Studenten sind daher nicht bereit, eine gewisse Zeit ihres Lebens ausschließlich dem Studium zu widmen. Auf sie können Freizeit, Privatleben und gesellschaftlicher Status eine größere Faszination ausüben als wissenschaftliche Erkenntnis. Wie ein Teil ihrer Väter in den Vorruhestand drängt, nimmt sich ein Teil der Studenten Zeit mit dem Berufseintritt. Obwohl sich die Wissenschaften und ihre Vertreter allgemein gesellschaftlicher Anerkennung erfreuen, sieht man in unse-

rer Gesellschaft auch die Gefahr, daß die Wissenschaften in risikoreiche, fragwürdige, bisweilen unmoralische Vorhaben verwickelt sind, und hegt das Bedenken, daß durch einseitig intellektuelle Beschäftigung das Gefühlsleben und die innere Stimme verkümmerten. Sich angesichts dieser ambivalenten Beurteilungen zu orientieren und von Überzeugung getragene Entscheidungen zu fällen, dürfte nicht nur den Studenten schwerfallen.

Als Fazit meiner Ausführungen möchte ich daher zusammenfassen: Jenseits der intellektuellen und materiellen Grenzen des einzelnen Studenten und der gesamten Nation scheinen wesentliche Probleme der Studentenschaft aus den in unserer Gesellschaft weitverbreiteten Einstellungen über Sinn und Wert unseres Lebens zu resultieren. Deshalb scheint mir globale Kritik an Fähigkeiten, Einstellungen und Engagement der Studenten und der beliebte Appell an Eltern und Lehrer, endlich wieder Mut zum Erziehen zu zeigen, wenig sinnvoll. Vielmehr sollte sich die ältere Generation - im familiären wie im öffentlichen Rahmen - zusammen mit der jüngeren den Zukunftsaufgaben stellen und sich hierbei vor allem ihrer Vorbildfunktion bewußt sein.

Dr. Erich Höhn

Das lustige Studentenleben - damals  
(in der Sicht von Kurt Siemers, 1924):

### Was der Pusch wochüber dreibt



ch! wo nuhr die Zeit uns bleib!  
Horch! wie der Student  
es treibt:

Ch man jälet: Eyns zwey drey!  
Ist die Woche schon vorbeey.

Montags / sind wie EOLUS  
Stehl ich DORIS eynen Ruff.

Dienstags halt ich mich PARAT:  
Nach ihr abends PROMENADE.

Mittwochs dreht im Grünen Hof  
Eyne Magd der Pusch beyrn Schwoof.

Donnerstags führet ihn der Weg  
Strads zur Arbeit / ins COLLEG.

Doch der Pusch zu hören kriegt:  
Herr PROFESSOR lieft heuth nicht.

Freytags sauffen wir zur Nacht /  
Samstag wird eyn Kind gemacht.

Sonntag wird der Pusch Papa:  
GAUDEAMUS OMNIA!



# Ausstellung „100 Jahre deutscher Rassismus“

Die Ausstellung „100 Jahre deutscher Rassismus“, die von der Kölnischen Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit erstellt wurde, war vom 1. bis 11. September 1997 in unserer Aula zu sehen.

Die Idee, in Kooperation mit dem Gymnasium Grotenbach die Ausstellung zu präsentieren, entstand im letzten Schuljahr, als die damaligen Klassen 9 a und b in Begleitung von Herrn Schmidt und mir eine Exkursion zu eben dieser Ausstellung in die Gesamtschule Derschlag unternahmen. Auf dem Rückweg waren wir uns einig, daß die eindrucksvolle Dokumentation eigentlich allen Schülern der älteren Jahrgänge zugänglich gemacht werden müßte. Ein Aspekt bei diesem Gespräch war die Anregung des fächerübergreifenden Unterrichts durch die thematisch breit angelegte Ausstellung:

Die 1988 aus Anlaß der 50. Wiederkehr der Reichspogromnacht zusammengestellte Ausstellung dokumentiert auf 60 Ausstellungstafeln eindrucksvoll in Bild- und Textdokumenten die fließende Entwicklung von Verunglimpfung über Diskriminierung bis zum geplanten Völkermord. Dabei bezieht sie sich nicht allein auf die Verbrechen des Nationalsozialismus, sondern stellt die unterschiedlichsten Formen von Rassismus in verschiedenen Zeitabschnitten dar: von der Verunglimpfung der afrikanischen Bevölkerung zur Zeit des Kolonialismus oder der Kriegsgegner im Ersten Weltkrieg über die Diskriminierung der Frau zur Zeit der Weimarer Republik bis zu ausländerfeindlichen Äußerungen bundesdeutscher Politiker. In einer bis 1995 aktualisierten Ergänzung wird außerdem auf die ausländerfeindlichen Anschläge (Solingen, Möln, Hoyerswerda) der 90er Jahre eingegangen. Die Vielfalt der Dokumente ermöglichte es den Besuchern, unterschiedliche (fachspezifische) Schwerpunkte zu setzen: sei es die Untersuchung von Begrifflichkeiten bzw. rassistischer Literatur im Deutschunterricht, den Antijudaismus aus Sicht des Religionsunterrichts oder aus der Perspektive der Biologie die scheinwissenschaftliche Begründung des Rassismus.

In verschiedenen Vorbereitungstreffen im letzten Schulhalbjahr, an denen auch Herr Hannemann vom Gymnasium Grotenbach teilnahm, wurden zunächst die organisatorischen Notwendigkeiten (Einladungen an Schulen und offizielle Vertreter, Gestaltung der Eröffnung, Information der Presse usw.) festgelegt. Für die Gestaltung von Plakaten konnte dankenswerterweise Herr Eicker vom GG gewonnen werden. Nach und nach zeichneten sich die Konturen der Ausstellung ab: wir wollten die Ausstellung in der Aula nicht ohne ein schuleigenes Profil präsentieren. Um den Bezug zur Lebenswelt unserer Schüler und Schülerinnen deutlicher machen zu können, bot sich als Akzentuierung an, den Rassismus als oberbergisches Phänomen zu untersuchen bzw. darzustellen. Neben dem Angebot an die einzelnen Klassen bzw. Kurse, den Film „Leyland“ als Ergänzung zum Ausstellungsbesuch zu sehen, wurde die Akzentuierung vor allem im Unterricht der beiden Klassen, die die Ausstellung schon in Derschlag besucht hatten, mit konkreten Arbeitsergebnissen umgesetzt:

Herr Schmidt konnte als Ergebnis einer Unterrichtsreihe der 10 a/b dann in der Aula eine eigene Schautafel aufstellen, auf der die Ursachen des nationalsozialistischen Erfolgs im Oberbergischen erklärt wurden, und in der Klasse 10 b fanden sich einige interessierte Schüler und Schülerinnen, die mit mir im Regionalarchiv der Kreisbi-

othek auf die Suche nach Beispielen von rassistischen Handlungen und Äußerungen der letzten zehn Jahre gingen. Das Ergebnis wurde in der Vitrine in der Eingangshalle der Schule ausgestellt.

Einer Anregung von Herrn Woelke ist es zu verdanken, daß im Schaukasten in der Eingangshalle der Schule unter dem Thema „Rassismus: Sammelergebnisse der Woche vom 25.-29.8.97“ zahlreiche Zeitungsartikel zu sehen waren, die die Aktualität des Themas verdeutlichten. Bei dieser Sammelaktion waren verschiedene Klassen beteiligt, und das Engagement, das die Schüler hier zeigten, konnte auch bei der Einführungsveranstaltung am 1. September beobachtet werden. Obwohl die Eröffnungsfeier erst am Abend um 19.00 Uhr begann, hatten sich ca. 120 Besucher - weitgehend Schüler und Schülerinnen, aber auch einige Eltern und Kollegiumsmitglieder - versammelt. Nach einer Begrüßungsansprache von Herrn Reichel eröffnete Landrat Herbert Heidtmann die Ausstellung. Den einführenden Vortrag hielt Siegfried Birkholz, Mitglied der christlich-jüdischen Gesellschaft. Anders als es die Konzeption der Ausstellung zeigte, ging er im wesentlichen auf den Rassismus aus jüdischer Sicht ein und versuchte den Zuhörern nicht nur die Perspektive der jüdischen Kultur, sondern auch die Sichtweise eines Angehörigen einer vom Holocaust betroffenen Familie zu vermitteln. Dieser schwierige Anspruch wurde, wie sich aus Reaktionen von Schülern und Schülerinnen erfahren ließ, leider nicht vollständig erreicht.

Besonders hervorzuheben ist die Tatsache, daß das musikalische Rahmenprogramm von Schülerseite gestaltet wurde. Viola Irmer und Thomas Weisgerber (GM) sowie Dominika Ewansky (GG) trugen durch Flöten- und Klavierspiel zu einer angemessenen Würdigung der Veranstaltung bei.

Der große Zuspruch, den die Eröffnungsfeier fand, setzte sich auch in den zwei Ausstellungswochen fort. Über 1100 Schüler (vorwiegend vom GM und GG) besuchten die Ausstellung! Als besondere Stärke der Präsentation wurde dabei von Schüler- und Lehrerseite die Anschaulichkeit und Vielseitigkeit des Bildmaterials hervorgehoben sowie die Tatsache, daß man sich nicht auf die Zeit des Nationalsozialismus beschränkt habe. Der Besuch der Ausstellung war aus organisatorischen Gründen mit einer Anmeldung im Sekretariat (vor allem für auswärtige Gruppen) verbunden. Darüber hinaus entschlossen sich allerdings zahlreiche Kollegen, spontan - z. B. in kurzfristig angesetzten Vertretungsstunden - die Ausstellung zu besuchen. Daß dadurch teilweise 70-80 Personen gleichzeitig in der Aula zu finden waren, war sicherlich der Konzentration nicht förderlich, ermöglichte aber auf der anderen Seite die kurs- oder klassenübergreifende Diskussion der Thematik.

Zur Vertiefung planen wir, zu einem späteren Zeitpunkt eine Zeitzeugin des Holocausts in unsere Schule einzuladen.

Fazit: Die Ausstellung machte deutlich, daß die Schülerinnen und Schüler der Thematik „Rassismus“ trotz vielfältiger Behandlung in Unterricht und Medien engagiert gegenüberstehen.

Es wäre zu wünschen, daß sich dies auch in Einstellungen und Handlungsweisen der Ausstellungsbesucher und darüber hinaus auswirkt!

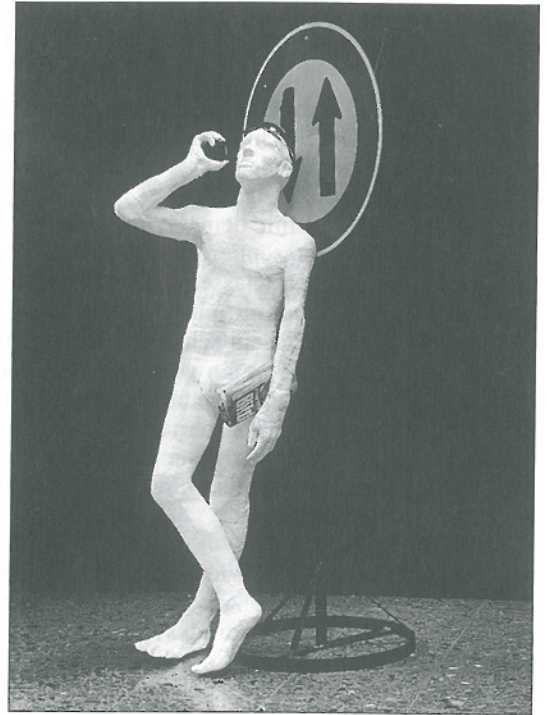
## Von Gips und Fettcreme - die Entstehung eines Environments

Lebensgroße, spektakuläre Gipsplastiken zieren das Gymnasium Moltkestraße seit Mai 1997.

Zielsetzung der letzten praktischen Arbeiten in beiden Kunstkursen der Jahrgangsstufe 12 war es, nach den Kriterien des Realismus „das unbeschönigte Reale in seiner Wirklichkeit“ in einem Environment darzustellen. Eine ansonsten als kunstunwürdig angesehene Alltagssituation sollte, mit einer im Gipsabformverfahren hergestellten Figur im Mittelpunkt, „darstellungswürdig“ werden.

Anlaß zur ästhetischen Praxis war unter dem Oberthema „Der Realismus in der Kunst des 19. und 20. Jahrhunderts“ die Auseinandersetzung mit Gipsfiguren oder den sogenannten Environments des amerikanischen Künstlers George Segal. Der Kunstunterricht der Jahrgangsstufe 12 geht von der Hypothese aus, daß Auseinandersetzung mit Kunst zugleich Auseinandersetzung mit der eigenen Realität sein kann. Segals Werk ist besonders geeignet, eine Beziehung zur Alltagsrealität der Schüler zu schaffen, da auch Segal sich in seinen Arbeiten Alltagssituationen und gesellschaftlichen Phänomenen zuwendet. Segals Environments sind Spiegel- und Sinnbilder heutiger gesellschaftlicher Probleme wie Kommunikationsstörungen, Beziehungslosigkeit, Leere, und er rückt dieser Wirklichkeit im wörtlichen Sinn auf den Leib: Segal stellt seine Gipsfiguren nach lebenden Modellen her. Mit feuchten Gipsbinden, wie sie in der Unfallchirurgie benutzt werden, wird der Körper abgeformt, die Einzelteile später in trockenem Zustand zusammengesetzt. Beim Ausarbeiten verzichtet er auf Individuelles, um die allgemeingültige Wahrheit alltäglicher Menschen darzustellen. Deshalb beläßt er es auch nicht bei den Figuren, sondern gliedert sie zur Stärkung der Aussage in einen entsprechenden Umraum ein. Dazu verbindet der Künstler die Skulpturen mit realen Objekten wie Stuhl, Tisch, Bett etc. An einem Beispiel „Alice, ihre Gedichte und Musik hörend“ erarbeiteten wir im Kunstunterricht die Darstellung zwischenmenschlicher Beziehungen. Im Anschluß daran modellierten die Schülerinnen und Schüler lebensgroße Gipsplastiken mit entsprechendem realem Hintergrund: die Frau im Supermarkt mit Einkaufswagen vor Regalen, der „Handy-Man“ mit Handy, Sonnenbrille und Bildzeitung, an ein Verkehrsschild gelehnt, die Hausfrau, die selig ihre Wäsche aufhängt, die Figur, die Pommes frites an einem Bistrotisch verschlingt, und schließlich die Frau, die sich ihre Fußnägel schneidet.

Eine Gruppe von Schülern berichtet hierzu: „Nach der theoretischen Vorbereitung und Auswahl des Themas, einer für unsere Zeit typischen Gegebenheit, entschieden wir uns innerhalb der Gruppe schließlich für einen männlich-markanten Prototypen, wie er einem - mit Bild-Zeitung, Sonnenbrille und Handy bewaffnet - in unserer zunehmend von oberflächlichen Trends und dem Wahn nach Mobilität geprägten Gesellschaft täglich auf der Straße begegnen könnte. Dieser „erhobene Zeigefinger“ sollte jedoch nicht direkt als solcher in Erscheinung treten. Als wesentlich schwerer stellte sich bereits zu Anfang die praktische Ausführung unserer Ideen dar: Es kam die Frage auf, in welcher konkreten Umgebung sich unser Charakter befinden sollte. Nachdem es sich als problematisch erwies, eine Bushaltestelle oder eine Straßenlaterne für das Projekt zu organisieren, ließ man dieses Problem schlicht bis zum Schluß offen. Der Materialraum der Schule half glücklicherweise aus dieser mißlichen Lage heraus; hier fand sich ein Ständer mit einem Verkehrsschild, an das sich die Figur anlehnen konnte. So begann man damit, eine korrekte Haltung einer solchen Person zu suchen, so daß der Betrachter



Intention und Ausdruck auf den ersten Blick wahrnehmen könnte. In den folgenden Wochen, die, wie Gipsbinden im Wasser, rasch zu Tagen zerfielen, wurden schließlich die einzelnen Körperpartien des realen Modells Stück für Stück abgegipst und schließlich zu dem nun zu betrachtenden „Astralkörper“ zusammengefügt. Trotz der Vielzahl investierter Zeitstunden vor dem „drohenden“ Abgabetermin, trotz allen Stöhnens und aller Flüche stellte sich der gesamte Aufwand im Rückblick doch als lohnenswert dar!“ Diese ungewöhnlichen Arbeiten, die mit hohem Zeitaufwand und Engagement der Schülerinnen und Schüler entstanden sind und auch mit erheblichen Kosten verbunden waren, schmücken nun fast alle Etagen der Schule. Diese Leistungen gibt es nicht alle Tage. Die ehemalige Jahrgangsstufe 12 kann stolz sein!

Dr. Susanne Sethe  
Arne Nägel und Volker Stark (Jahrgangsstufe 13)



# Kunst-Workshop für begabte Jugendliche

Gymnasium Moltkestraße und Kunstforum Gummersbach starten zum zweiten Mal

Der Testversuch im letzten Jahr, einen Kunst-Workshop für begabte Jugendliche des Gymnasiums Moltkestraße in Zusammenarbeit mit dem Kunstforum Gummersbach zu installieren, war ein voller Erfolg. Die Abfallskulpturen der begabten Jugendlichen überzeugten die „Begabten“ ebenso wie Schule und breite Öffentlichkeit.

Mit dem Kunst-Workshop für begabte Jugendliche ist ein Angebot geschaffen, das einen qualifizierten Freiraum für kulturelle Aktivitäten außerhalb der Schule ermöglicht.

Dieser Workshop hat Modellcharakter. Er ist langfristig angelegt worden und wird stets an einem der letzten Schultage vor den großen Ferien stattfinden; der Kunstpädagoge hat das Schuljahr über Gelegenheit, Begabungen zu sichten. Für diese SchülerInnen soll der Kunst-Workshop Anerkennung und Ansporn zugleich sein.

Zum zweiten Mal startete nun das von der Kunstpädagogin des Gymnasiums Moltkestraße, Frau Dr. Susanne Sethe, angeregte Projekt, jungen Talenten mit einem Kunst-Workshop außerhalb der Schule eine Extra-Möglichkeit zu eröffnen und ihre Fähigkeiten unter Beweis zu stellen.

Im Bruno-Goller-Haus haben die ausgewählten Teilnehmer aus den Kunst-Klassen

- 9a: Puriya Abbassi, Dominik Gogolin, Laura Kienbaum, Nadine Mittler, Boris Tinney, Yasemin Uygun, Melanie Schümer, Verena Stübs;
- 9b: Inga Dürr, Andrea Stavar;
- 9c: Natalie Kimont, Christian Neacsu, Katharina Reimer, Mathias Uhlenbrock;
- 10a: Janine Kißenkötter, Nicole Kukkel, Marjorie Lepperhoff, Patricia Serban, Verena Hund, Rosanna Siscaro;
- 10b: Nadine Achenbach, Deike Großrieder, Jutta Kautz, Monique Krumpholz, Sebastian Stavar, Natalie Tews, Wolf-Thilo von Trotha, Sabine Wolff

- 28 an der Zahl - am vorletzten Schultag, dem 1.7.1997, „Fallenbilder“ frei nach Daniel Spoerri geschaffen. „Fallenbilder“ wurden erstmals zur Zeit des Neuen Realismus mit Daniel Spoerris Bild „Roberts Tisch“ aus dem Jahre 1961 bekannt. An diesem Tisch arbeiteten, aßen und diskutierten nicht wie damals Daniel Spoerri und der Künstler Robert Filliou, sondern 28 Schüler des Gymnasiums Moltkestraße. Sabine Rautenberg, vom Kunstforum Gummersbach ausgewählte Leiterin des Workshops, hat nach kurzer theoretischer Einführung zu den Fallenbildern Spoerris, die die Spuren eines Zusammenseins wie ein festgefrorenes Stück Leben festhalten, mit den Schülern experimentiert. Frau Rautenberg präsentierte den Schülern ein Objekt, das für Verwirrung sorgte: Eine senkrecht hängende Tischplatte, die übersät war mit den Überresten einer Mahlzeit - Besteck, Flaschen, Geschirr, Zigarettenskippen.... Dieser Tisch, nach einer Vorlage der „objets trouvés“ von Daniel Spoerri, sollte den Schülern als Beispiel für das dienen, das sie selbst gestalten würden.

Die Hauptaufgabe des Vormittags sollte die Auseinandersetzung der Schüler mit dem Begriff und Objekt „Tisch“ sein. Um sich erst theoretisch mit diesem zu beschäftigen, wurden die Schüler in drei Gruppen eingeteilt, die sich auf unterschiedliche Weise dem Thema nähern sollten.

Die erste Gruppe verfolgte die sogenannte dadaistische Methode:

Sie bedeutet eine verbale Annäherung an den Tisch, nämlich das Suchen von Wörtern, die die Silbe „Tisch“ enthalten sollten (roman-tisch, feminis-tisch etc.). Anschließend wurde mit viel Spaß an der Verfremdung des Wortes gearbeitet. Gruppe 2 stellte mit Hilfe eines Lexikons die bedeutendsten Ereignisse der 60er Jahre zusammen, um so Verständnis für das Entstehen der „objets trouvés“ zu entwickeln, die Spoerri in den 60ern schuf.

Gruppe 3 betrachtete den Tisch historisch. Sie suchte den geschichtlichen Ursprung des Objekts „Tisch“, dessen Definition und verschaffte sich einen Überblick über den künstlerischen Umgang mit dem „Tisch“ über die Jahrhunderte.

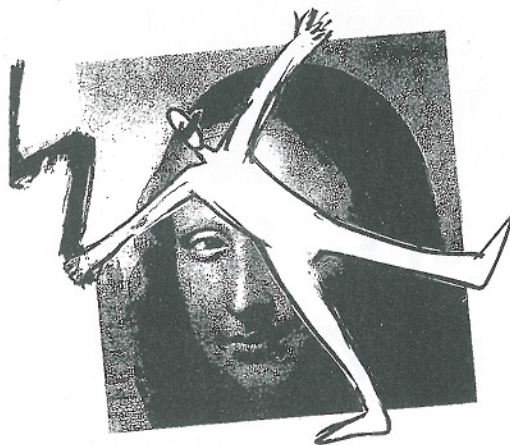
Im Anschluß daran tauschten die Gruppen ihre erarbeiteten Ergebnisse aus und konnten endlich auspacken:

Aus allen Taschen und Rucksäcken ergossen sich Müll und Verpackungen auf den Boden, Flaschen, Plastikbesteck, Pausenbrote... Man hatte schon zu Hause eifrig gesammelt, wußte nur nicht, wofür.

Jetzt folgte der vergnüglichs-te Teil des Workshops, nämlich das Gestalten der Tischplatten, die Frau Rautenberg bereitgestellt hatte, mit dem Gesammelten. Dazu bekam jede Gruppe eine Pappe oder eine Holztischplatte, und das mitgebrachte Material (Teller, Becher, Servietten, Zigaretten, Kippen, Streichholzschachteln, Kerzen...) wurde darauf ausgebreitet und so angeklebt, daß es schien, als hätte man dort ein kurio-ses Mahl abgehalten.

Alles in allem hat es sehr viel Freude bereitet, und genau wie beim letzten Workshop war es ein sehr interessantes Thema.

Dr. Susanne Sethe  
Bernadette Blendl (Jahrgangsstufe 13)  
Jutta Kautz (Jahrgangsstufe 11)



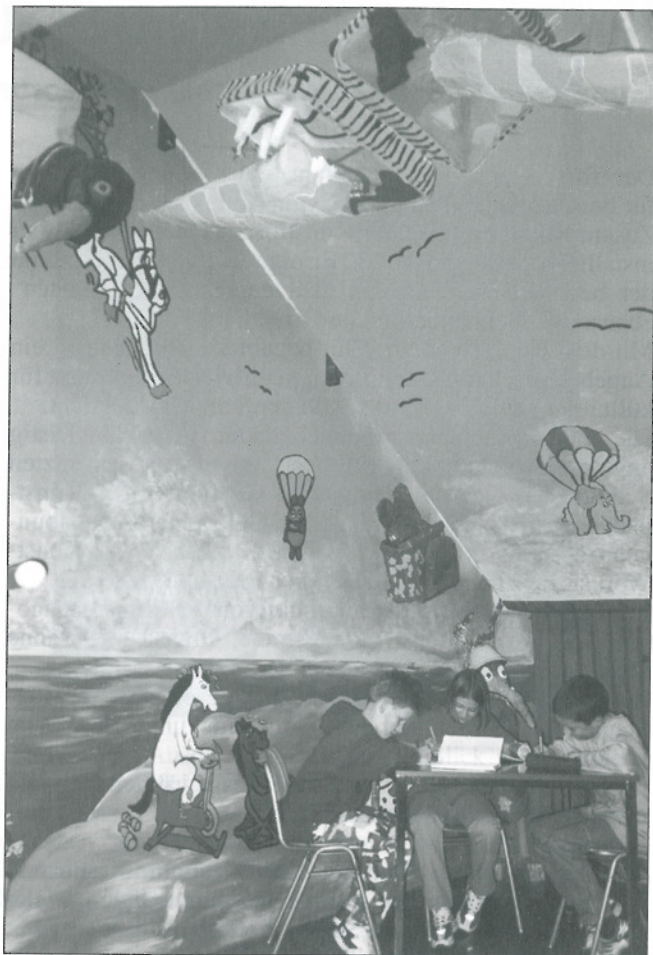
## Meereslandschaft im Treppenhaus

Ein Jahr lang (eine Unterrichtsstunde pro Woche) arbeiteten neun Schülerinnen der Klassen 6 und 7 in der Kunst-AG unter der Leitung ihres Lehrers Peter Leidig flächig und plastisch. Das Ergebnis ist jetzt im Kellergeschoß der Schule zu sehen.

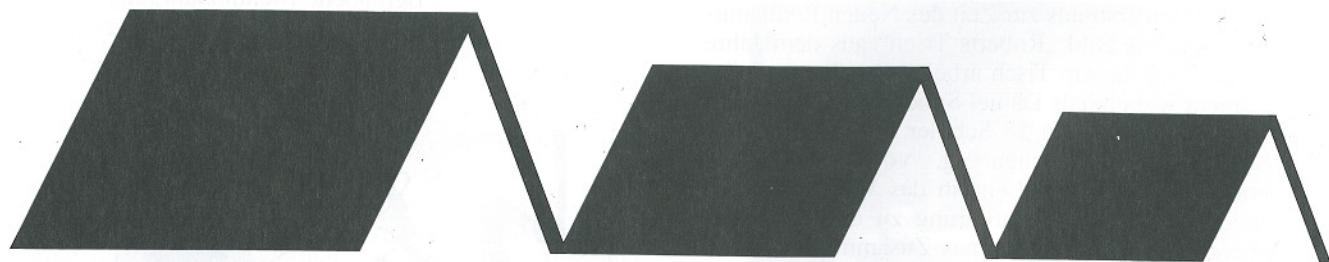
Eine relativ unansehnliche Ecke am Treppenhaus wurde farbig ausgemalt, und zwar wurden freigewählte (traditionelle) Comicfiguren vergrößert in eine blau-grün-braune Strandszenerie hineinkomponiert. In einer zweiten Aufgabenstellung wurden mitgebrachte Alltagsgegenstände formal (plastisch, farbig) so verändert, daß sie kaum noch zu erkennen waren; so wurde z.B. eine Schultasche zum Gesicht eines Roboters, ein Koffer zu einem fliegenden Wesen usw. Mit Hilfe von Draht und Pappmaché entstanden Figuren, die sich in das Wandbild integrieren ließen. Durch ihre Plastizität scheinen sie aus der Wand herauszutreten, und so wird der Raum gestalterisch miteinbezogen.

Neuangebrachte Deckenstrahler beleuchten ein farbenfrohes-fantastisches Ambiente, das jeden Benutzer der Treppe überrascht und in Bann schlägt. So hat auch die Kunst-AG der Jüngsten dazu beigetragen, unsere Schule wieder ein bißchen freundlicher und wohnlicher zu machen.

Dieter Langel



# DACHDECKERMEISTERBETRIEB



# H.-D. SCHATTSCHNEIDER

*WIR LASSEN SIE NICHT IM REGEN STEHEN!*

WALDSTRASSE 1A · 51709 MARIENHEIDE  
TELEFON 0 22 64 / 4 0077 · TELEFAX 0 22 64 / 4 0076

## Mitwirkungsgremien im Schuljahr 1997/98

Schülersprecherin Stellvertreter	Laura Kienbaum (10a) Max-Justus Röhrig(10a)	<b>KI</b>	<b>R</b>	<b>KLehrer</b>	<b>Stellv.</b>
		5a	101	DA	NO
		5b	102	FS	HE
Verbindungslehrer/Vertrauenslehrer:	Frau Hartmann-Lück	5c	008	RI	SUL
	Herr Theis	5d	009	NI	SID
Koordinatoren:		6a	908	FRA	LS
Klassen 5 und 6 (Unterstufe)	Herr Niessen	6b	910	THS	NF
Klassen 7 bis 10 (Mittelstufe)	Herr Dr. Gabler	6c	909	FY	DG
Klassen 11 bis 13 (Oberstufe)	Herr Ohoven	6d	112	WER	NI
		7a	911	DG	PIR
Beratungslehrer:		7b	315	GA	FY
Jahrgangsstufe 11	Herr Fischbach	7c	912	SUL	DH
	Herr Lepperhoff	8a	212	JB	THS
Jahrgangsstufe 12	Herr Ohoven	8b	114	PIR	FE
	Frau Steckelbach	8c	115	KÖ	GÖ
Jahrgangsstufe 13	Frau Hartmann-Lück	9a	215	LS	BOS
	Frau Will	9b	201	BOS	JB
Vorsitzender des Fördervereins:	Herr Röhrig	9c	301	GÖ	WER
Stellv. Vorsitzender des Fördervereins:	Herr Dr. Wichelhaus	10a	302	PAU	LK
Vorsitzender der Schulpflegschaft:	Herr Reusch	10b	303	WRD	REI
Stellv. Vorsitzende der Schulpflegschaft:	Frau Lepperhoff	10c	304	DH	WAL

### Mitglieder der Schulkonferenz

Herr Günther Reichel als Vorsitzender; Herr Jürgen Woelke als stellvertretender Vorsitzender			
<b>Schülervertreter</b>	<b>Elternvertreter</b>	<b>Lehrervertreter</b>	<b>Stellvertreter</b>
Arne Nägel (13)	Herr Reusch (9a)	Frau Hartmann-Lück	Frau Bosbach
Ulrike Thole (10b)	Herr Birth (5d)	Herr Ohoven	Herr Dr. Lensing
Dorothea Cramer (13)	Herr Roth (6b)	Herr Fischbach	Herr Niessen
Laura Kienbaum (10a)	Frau Röhrig (10a)	Herr Lepperhoff	Herr Degener
Tamara Zachari (13)	Frau Lepperhoff (9b)	Herr Rippchen	Herr Dr. Lenkeit
Sascha Frackenpohl (10c)	Frau Rossenbach (8a)	Frau Will	Herr Jambor
		Frau Dannenberg	Herr Pausch
<b>Stellvertreter</b>	<b>Stellvertreter</b>	Herr Dr. Felsch	Frau Pirags
Tabea Cramer (12)	Frau Kaiser (12)	Herr Dr. Gabler	Frau Steckelbach
Max-Justus Röhrig (10a)	Herr Dr. Jürges (8c)	Herr Schulze	Herr Wermes
Markus Cramer (12)	Herr Mecke (5a)	Herr Waerder	Frau Frank
Christine Cramer (8a)	Herr Mertens (9c)	Frau Dr. Sethe	Frau Noß
Sascha Vogel (11)	Frau Dammann (7a)		
Franziska Theuer (8b)	Herr Jesinghaus (6d)		

### Mitglieder der Fachkonferenzen

Fach	Schülervertreter		Elternvertreter	
Deutsch	L. Kienbaum (10a)	S. Vogel (11)	Frau Rossenbach (8a)	Herr Jesinghaus (8b)
Englisch	L. Heeschen (7a)	M.-J. Röhrig (10a)	Frau Heimann (8a)	Herr Schlüter (10c)
Französisch	L. Eschwey (9a)	M. Cramer (12)	Frau Lepperhoff (9b)	Frau Wirtz (9)
Lateinisch	S. Parussel (7c)	M.-J. Röhrig (10a)	Frau Böcker (9b)	Frau Dr. Rothkopf (10b)
Geschichte	S. Vogel (11)	M. Cramer (12)	Herr Jäger (12)	Frau Kaiser (12)
Erdkunde	F. Kreimel (7b)	M. Hasenbach (8b)	Frau Wirtz (9)	Herr Sülz (7b)
Philosophie	W. Blacha (13)	B. Blendl (13)		
Erz. Wiss.			Frau Mücher-Brüning (10c)	
Soz. Wiss.	M.-J. Röhrig (10a)	S. Frackenpohl (10c)	Frau Hund (12)	
Musik	S. Frackenpohl (10b)	U. Thole (10b)	Frau Foerster (6b)	
Kunst	M.-J. Röhrig (10a)	L. Kienbaum (10a)	Frau Feldhaus (7c)	Frau Röhrig (10a)
Mathematik	D. Viebahn (7a)	M. Cramer (12)	Herr Dürr (10b)	Frau Dammann (7a)
Physik	S. Frackenpohl (10b)	U. Thole (10b)	Herr Dürr (10b)	Herr Sülz (7b)
Biologie	F. Kreimel (7b)	S. Czarnetzki (7b)	Frau Dr. v. Trotha (13)	Herr Dr. Garnefeld (11)
Chemie	D. Viebahn (7a)	L. Heeschen (7a)	Herr Rhiemeier (9b)	Frau Rubbert (5a)
ev. Religion	S. Czarnetzki (7b)	F. Theuer (8b)	Frau Mehl (12)	
kath. Religion	S. Czarnetzki (7b)	F. Theuer (8b)	Herr Schlüter (10c)	Frau Gmyrek (7a)
Sport	L. Eschwey (9a)	C. Lange (10a)	Herr Roth (6b)	Herr Neumann (10c)

**Lehrerrat:** Frau Dannenberg - Frau Hartmann-Lück - Herr Rippchen - Frau Will

# 20 Jahre Schultheater am Gymnasium Moltkestraße - ein Rückblick

## Vorgeschichte

Als ich 1976 aus dem Auslandsschuldienst an das Gymnasium Moltkestraße zurückkehrte, gab es hier keine schuleigene Theatergruppe. Es existierte eine „Spielschar“ beider Gummersbacher Gymnasien, die von einem Lehrer der Nachbarschule geleitet wurde und in der deren Schüler die Mehrheit bildeten. Diese kooperative Spielschar war ein Relikt aus den Zeiten vor der Koedukation, als das Mädchengymnasium naturgemäß die Darstellerinnen und das Jungengymnasium die Darsteller lieferten. Der Gründer dieser kooperativen Spielschar war übrigens ein Deutschlehrer unseres Gymnasiums gewesen, Hans Joachim Potratz, der sie von 1950 bis zu seiner Pensionierung 1972 erfolgreich an unserer Schule geführt hatte.

Ich hatte an der Deutschen Schule Athen erste Erfahrungen mit dem Schultheater gesammelt und dort zwei Stücke mit deutschen und griechischen Schülern einstudiert. Nun, in Gummersbach, fragte ich mich, ob nicht unsere Schule (nach der Einführung der Koedukation, 1971) eine eigenständige Theatergruppe vertragen könne, und der Schulleiter, Herr Schönraht, gab mir recht. Der Leiter der Spielschar akzeptierte schließlich die „Entflechtung“ und gab auch die beiden Fundusräume im Aula-Gebäude frei. Ich sammelte nun spielfreudige Schüler und Schülerinnen um mich, und nach einer längeren Phase intensiver Vorbereitungen trat die „Theatergruppe des Gymnasiums Moltkestraße Gummersbach“ am 28.10.1978 mit Kästners Stück „Pünktchen und Anton“ erstmals an die Öffentlichkeit.

## Spielstätte

Unsere Spielstätte war die Aula der Schule, jener Theatersaal mit ca. 440 Plätzen, der uns leider nie unbeschränkt zur Verfügung stand. Nicht nur die beiden Gymnasien, auch die Musikschule und andere Trägerschaften benutzen die Aula für Proben und Veranstaltungen aller Art. Die Nachfrage ist groß, da es kaum Säle mittlerer Größe in Gummersbach gibt, und die Stadt freut sich über mögliche Mieteinnahmen. Die Arbeit unserer Theatergruppe auf der Bühne konnte also nur zu festgesetzten Zeiten erfolgen. Überziehungen von Proben waren nicht möglich, da oft schon die Teilnehmer des nächsten Termins wartend im Saal saßen; Sonderproben vor Aufführungen mußten mühsam in eventuelle Lücken des Belegungsplans eingepaßt werden. All das machte die Arbeit in der Aula schwierig und frustrierend. Zum Lob unserer Hausmeister Psiuk und Blaumeiser sei aber gesagt, daß sie die Terminansprüche unserer Theatergruppe immer an die erste Stelle setzten und unsere traditionelle Probenzeit freitags von 15.30 - 17.00 Uhr nach Kräften verteidigten.

Hinzu kommen die bekannten technischen Mängel der Aulabühne. Die Kabine für Beleuchtung und Tontechnik wurde vom Architekten falsch plaziert: statt an die Rückwand des Saals halb versteckt auf die Seitenbühne links oben. Ferner sind alle Installationen überaltert und funktionieren nicht mehr einwandfrei; eine Generalüberholung bzw. -saniierung täte hier not. Zum Glück stellten sich mir immer wieder pfiffige Schüler als Beleuchter und Tontechniker zur Verfügung, die diese Handikaps einfallsreich überspielten, z.T. mit technischen Hilfsmitteln aus eigenem Besitz.

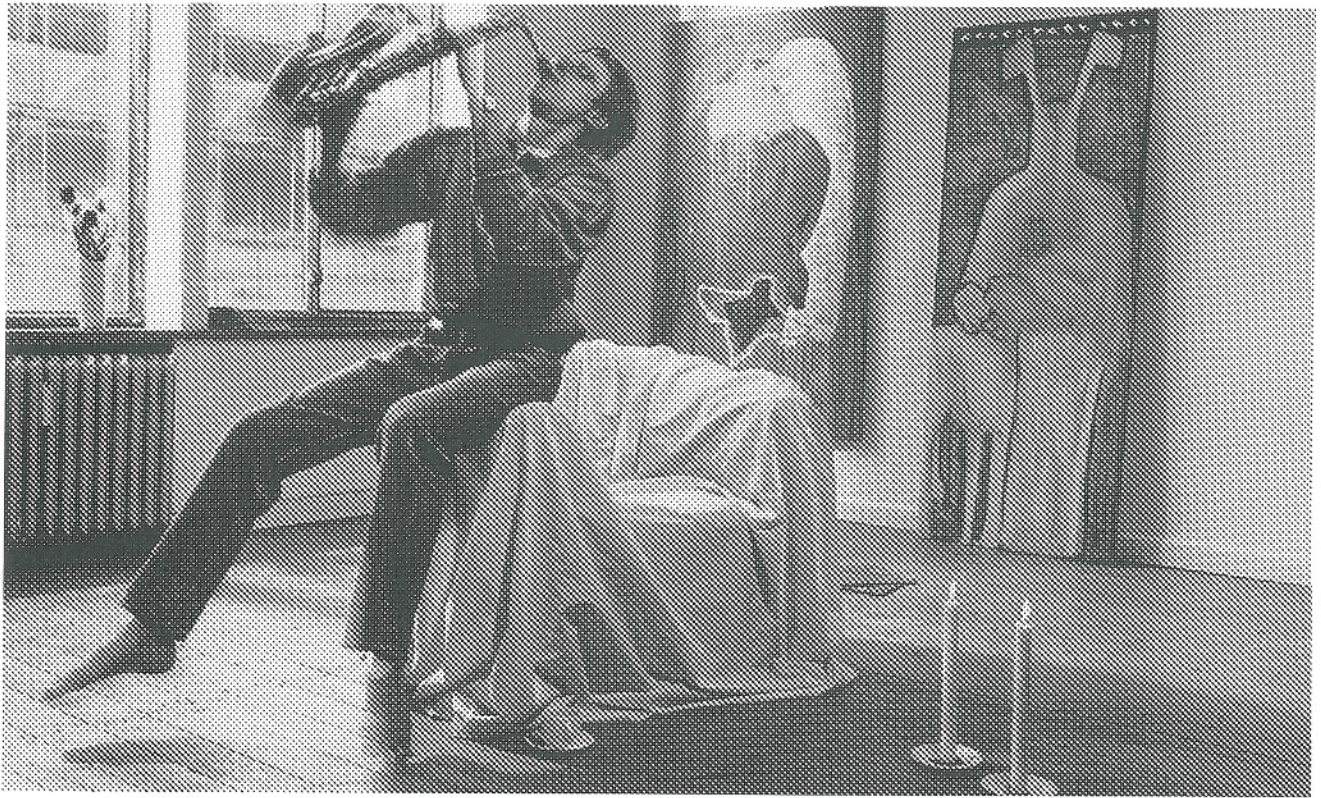
## Spielplan, Besetzung

Da mir Kindertheater weniger liegt, hatte ich die Theatergruppe den Schülern und Schülerinnen der Mittel- und Oberstufe vorbehalten, also von Klasse 8 bis Jahrgangsstufe 12 - mit Jugendlichen ist schon ambitionierteres, auch literarisches Theater möglich. Grundprinzip bei der Auswahl der Stücke war: jedes Mitglied der Gruppe muß eine Rolle bekommen. Denn ich hatte schon früh die Erfahrung gemacht, daß nur mit einer darstellerischen Aufgabe Jugendliche bei der Stange gehalten werden konnten; Funktionen „hinter den Kulissen“ waren weniger gefragt. Ferner kam es mir immer auf geschlechtsidentische Besetzung an - die in Laiengruppen so häufigen Hosenrollen für Mädchen finde ich illusionsstörend und peinlich. Mit diesen Vorgaben wurden die Stücke ausgesucht. Da die Gruppe im Durchschnitt 12-15 Mitglieder hatte, unter denen die Mädchen in der Überzahl waren, mußten wir personenreiche Stücke mit vielen weiblichen Rollen finden. So schied vieles von vornherein aus. War die Gruppe einmal übergroß, blieb als Ausweg der „Einakterabend“: mehrere kleinere Stücke (mit insgesamt großem Rollenangebot) wurden kombiniert - so geschehen z.B. mit Brechts Szenen „Furcht und Elend des Dritten Reiches“ (1989) oder mit „Uhrwerk Zitrone“ (1992), Szenen dreier Autoren (Deichsel, Diehl, Rosendorfer).

Mit der nötigen Geduld ließ sich meist jedoch ein abendfüllendes Stück finden. (In der Regel machte ich 2-3 Vorschläge, und die Gruppe entschied sich per Abstimmung für einen davon.) Unser Spielplan in diesen 20 Jahren zeigte eine Tendenz zum literarischen Stück, nachdem am Anfang noch das Gebrauchsstück von nicht-namhaften Autoren vorherrschte. Die bevorzugte Gattung war die Komödie bzw. Farce, obwohl wir auch ernstere Stücke nicht verschmähten. Wir spielten Stücke von Wilder, Goetz, Gombrowicz, Anouilh, Brecht, Vitrac, de Musset, Wedekind und Molière; insgesamt lagen - ohne Absicht - französische Dramatiker vorn. Der von uns am meisten gespielte Autor aber war Thornton Wilder, ein Klassiker der Laienbühne; wir brachten von ihm „Die Heiratsvermittlerin“ (1981), „Das lange Weihnachtsmahl“/ „Schlafwagen Pegasus“ (1987) und zweimal „Unsere kleine Stadt“ (1983, 1997) - er verfehlte auch bei uns seine Wirkung nicht.

Allen Besetzungsproblemen hätten wir natürlich aus dem Weg gehen können, wenn wir uns unsere eigene Spielvorlage geschrieben hätten, ein lohnendes, aber zu langwieriges Verfahren. Die einzige Ausnahme war das Umwelt- und Zeitgeistmusical „Der kleine Prinz“, frei nach Saint-Exupéry (1991), ein kürzeres Stück, das durch Musikeinlagen abendfüllende Länge erreichte. Der Grundentwurf dieses Stücks wurde von mir in wenigen Tagen zu Papier gebracht und dann von Gruppenmitgliedern überarbeitet. - Außer der Reihe nahmen wir übrigens mit selbstgeschriebenen Kurzstücken mehrmals am Jugendtheater-





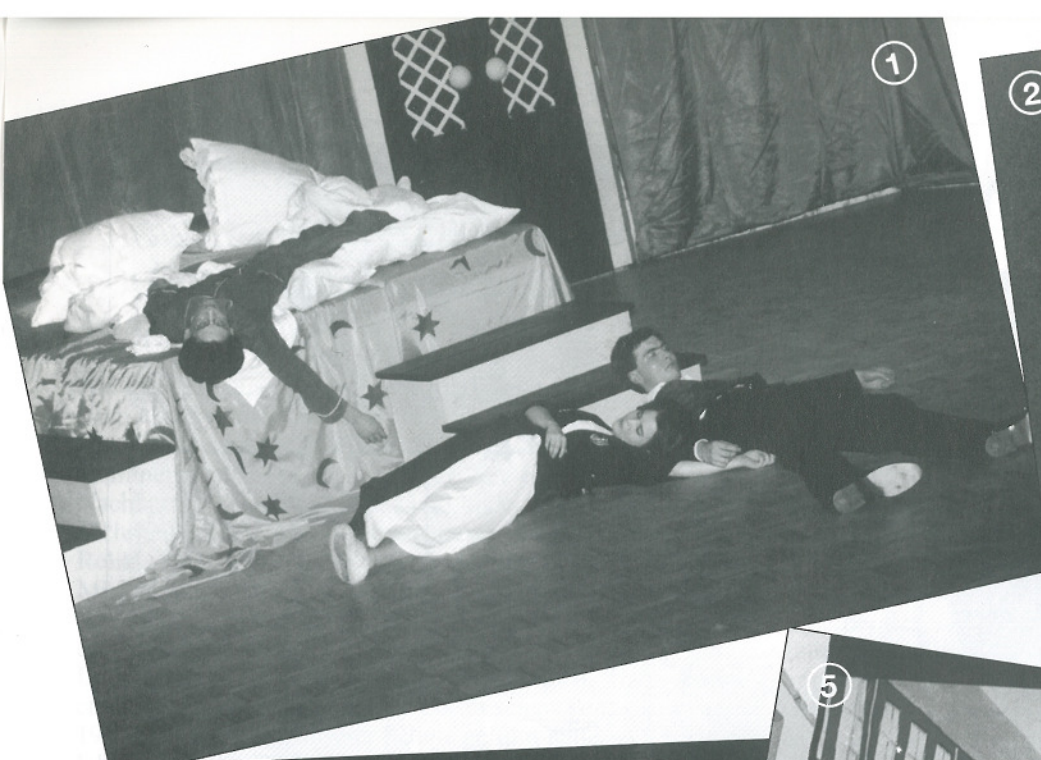
## Jetzt geht das Leben richtig los.

Wer in der Ausbildung steht, hat zum ersten Mal die finanziellen Möglichkeiten, sein Leben selbst in die Hand zu nehmen und eigene Entscheidungen zu treffen.

Dazu gehören die erste kleine Wohnung, die erste Einrichtung, die erste selbständige Lebensplanung. Für alle, die in dieser wichtigen Phase auf kompetente und individuelle Beratung Wert legen, ist die Commerzbank genau der richtige Partner. Denn wir helfen Ihnen dabei, Ihre Vorstellungen zu realisieren. Und das auch noch, wenn Ihr Leben längst in festen Bahnen verläuft.

**Kaiserstraße 31, 51643 Gummersbach,  
Telefon (0 22 61) 303-0**

**COMMERZBANK**   
Die Bank an Ihrer Seite







# 20 Jahre Schultheater

Erläuterungen s. S. 62





Die Theatergruppe und ihr Leiter auf einem frühen Sammelfoto (1979)

THEATERGRUPPE DES  
 GYMNASIUMS MOLTKESTRASSE  
 GUMMERSBACH

Bertolt Brecht

» Furcht und Glend  
 des Dritten Reiches

Szenenfolge

Entwurf: Adrian Stefan (1989)

wettbewerb in Münster teil und gewannen hier einen zweiten Preis für „Wie unser Werbefernsehen zu den Neanderthalern kam“ (1979) und einen ersten Preis für die Parodie „Ein Lied für Den Haag“ (1980).

Natürlich empfahlen sich bei der Wahl der Spielvorlage besonders solche Stücke, die viele „junge“ Rollen enthielten; wir besetzten dann die Rollen der Kinder und Jugendlichen mit jüngeren Gruppenmitgliedern und die Rollen der Erwachsenen mit älteren. In einigen Fällen bot sich jedoch eine andere Lösung an: um mehr Publikum in unser Theater zu holen, besetzte ich zweimal die „erwachsenen“ Rollen mit Lehrern und Lehrerinnen, in „Das Haus in Montevideo“ (1984) von Curt Goetz und in Wedekinds „Frühlings Erwachen“ (1995). Beim dritten Mal war die Mitwirkung von Kollegiumsmitgliedern nur noch ein reiner Gag. In dem Musical „Der kleine Prinz“ (1991) sangen, tanzten und spielten sie auf der Bühne, als ob sie nie etwas anderes getan hätten. - Glücklicherweise sträubte sich kaum ein Kollege, eine Kollegin, die ich ansprach, gegen eine Bühnenverpflichtung. Alle Beteiligten hatten großen Spaß miteinander, und die mitwirkenden Schüler erlebten ihre Lehrer einmal von einer ganz anderen Seite.

## Spieler

Gemäß der pädagogischen Zielsetzung des Schultheaters (die noch vor der künstlerischen rangiert) wurde jeder Schüler, jede Schülerin in die Theatergruppe aufgenommen, der/die den Wunsch hatte, Theater zu spielen - unabhängig von seiner/ihrer Begabung. Auf diese Weise sammelten sich in der Theatergruppe wirkliche Talente ebenso wie Unbegabte, die sich „berufen“ fühlten. Spätestens beim Vorsprechen für eine Rolle auf der Bühne wurde klar, wer zur „Spreu“ und wer zum „Weizen“ gehörte. (Bei Eignung mehrerer Kandidaten/Kandidatinnen für eine Rolle wurde übrigens wieder demokratisch entschieden.) Auf diese Weise blieben für die weniger oder gar nicht Begabten von selbst die Neben- oder stummen Rollen übrig. Insgesamt konnten wir die wichtigeren Rollen in einem Stück immer angemessen besetzen; jedenfalls bekam ich nach einer Aufführung oft das Kompliment, daß dieser oder jene in einer bestimmten Rolle „goldrichtig“ gewesen sei.

Glücklicherweise gab es in der Gruppe immer wieder Schüler und Schülerinnen mit guter Begabung, die von selbst die richtige Rolleninterpretation fanden und keinerlei Anregung von mir brauchten; ihr lebendiges und natürliches Spiel, ihre unforcierte Bühnenpräsenz beeindruckten Mitspieler wie Publikum. So konnten sie schnell zu den heimlichen „Stars“ der Theatergruppe werden. Leider nahmen sie, wie die meisten Spieler, an höchstens 2-3 Aufführungen teil, bevor das Abitur seine Schatten vorauswarf und sie ausschieden. Wenn auch ihr Abgang Lücken riß, so wuchsen doch immer wieder jüngere Talente nach.

Viele Namen fallen mir aus diesen 20 Jahren ein, einige davon seien hier stellvertretend genannt. Komödiantinnen von Geblüt waren Gudrun Wirz, Christiane Fanger, Angela Rothenwaldt und Isabel Reppel, letztere unsere langjährige „komische Alte“ vom Dienst. Heike Marrenbach war eine zarte, ergreifende Emily in Wilders „Unsere kleine Stadt“ von 1983, während Anna Maria Hollain die gleiche Rolle 1997 handfester, aber nicht minder ausdrucksvoll gestaltete. Inés Lubina als Rosette in „Man spielt nicht mit der Liebe“ (1993) und Tanja Mülling als Wendla Bergmann in „Frühlings Erwachen“ (1995) fanden Töne echter, tragisch verstrickter Naivität. Differenzierte Charakterstudien lieferten Imke Datum, Elke Hohmann und Anne Schmidt-Krayer. Als Liebhaberinnen glänzten Anja Krause (eher elegisch) und Nadine Müller (eher munter). Xantippi Voulvoukeli

und Luisa Mauceri waren als Multitalente vielseitig verwendbar, und Karla Viebahn meisterte die stumme Titelrolle von „Yvonne, die Burgunderprinzessin“ (1986) mit bemerkenswerter mimischer Kraft.

Die Jungen standen den Mädchen nicht nach. Vorzügliche Komiker waren Hans Martin Jaeger, Torsten Karthaus und Thomas Sülz. Den langen Thomas Kurth behält man als Sängerin Yolanda Bier mit blonder Perücke in Erinnerung („Ein Lied für Den Haag“, 1980). Sascha Wolfewicz blieb als Ziel weiblicher Umgarnung unerschütterlich („Vater braucht eine Frau“, 1980; „Die Heiratsvermittlerin“, 1981). Einen ganzen Abend tragen konnte der souveräne Wulf Eckardt (Spielleiter in „Unsere kleine Stadt“, 1983). Die drei Freunde Marcello Formica, Marc Hobrack und Konrad



Böcker führten mit vereinten Kräften „Frühlings Erwachen“ (1995) zum Erfolg. Nuancierte Rollenporträts boten Hartmut Goetze, Constantin Rothkopf und Frederik Brand; Ilja Windrath war der Spezialist für schräge Vögel. Als kindlich-provokanter „Victor“ (1990) trumpfte Michael Stumpf auf, während Marcus Klein die Zwillingbrüder in Anouilhs „Einladung ins Schloß“ (1988) präzise voneinander abhob. Und Toaseef

Chughtai, über viele Jahre dem Schultheater treu verbunden, spielte alles, vom singenden Hund bis zum tragisch Liebenden, mit gleicher Überzeugungskraft.

Vergessen sollte man aber auch nicht die zuverlässigen Ton-techniker und Beleuchter und ihren maßgeblichen Anteil am Gelingen einer Produktion, von Rüdiger Solf und Jörg Heise über Frank Arnold bis Klaus Pannes und Arne Nägel (um nur einige zu nennen). Choreographien entwarfen Nina Hilt („Der kleine Prinz“) und Jessica Meyer („Der Herr aus der Provinz“), die sie auch selbst einstudierten. Und Volker Janitz war im „Kleinen Prinzen“ für den gesamten musikalischen Bereich zuständig: er agierte als Komponist, Bandleader und Instrumentalist und sprang zwischendurch noch auf die Bühne hinauf, um mitzusingen.

## Bühnenbild, Kostüme

Das Bühnenbild in unseren Produktionen war selten opulent und beschränkte sich meist auf einige andeutende Dekorationsteile; der Grund dafür war, daß wir für umfassende Bühnenaufbauten weder Zeit, Geld noch Talent hatten. Wir machten also „armes“ Theater, das mit seinen Andeutungen jedoch die Vorstellungskraft des Zuschauers aktivierte. Wo einmal ein aufwendiges Bühnenbild vonnöten war, leistete uns Herr Leidig vom Fach Kunst Hilfestellung, mit ansehnlichen Resultaten („Das Haus in Montevideo“, 1984; „Victor oder Die Kinder an der Macht“, 1990). Die von Herrn Leidig und seinen Schülern gezimmerten Stellwände und gemalten Hintergrundsprospekte konnten immer wieder eingesetzt werden, genau wie die vier „roten“ Stühle und das rosa Sofa aus unserem Fundus zum ständigen Inventar wurden.

Reicher waren, zumindest in der letzten Phase, unsere Kostüme. Diese hatten wir zunächst noch aus privaten Beständen und unserem Fundus improvisiert: das ergab eine oft phantasievolle, aber recht gemischte und kaum „historische“ Bühnenbekleidung. 1993 verwies mich ein Kollege der Nachbarschule an den Kostümfundus der Städtischen

Bühnen Köln, und nun ließen wir uns dort regelmäßig einleiden: die schönen, epochengerechten Kostüme beflügelten die Spieler und verzauberten das Publikum. Und die „Einkleidungs“fahrten nach Köln waren immer ein Erlebnis für die Gruppe und stärkten ihr Gemeinschaftsgefühl. Aber die Kölner Kostüme bedeuteten auch immer einen finanziellen Aderlaß, da zu den Verleihkosten noch die immensen Reinigungskosten kamen.

## Schwachpunkte

Ein Schwachpunkt war bei uns die Maskenbildnerie. Da fast nie ein ausgebildeter Maskenbildner zu Verfügung stand, beschränkten wir uns auf das Do-it-yourself-Verfahren mit seinen Unzulänglichkeiten. Geschadet hat uns die fehlende Maske nur einmal: als wir mit „Yvonne, die Burgunderprinzessin“ (1986) an einem Theaterwettbewerb teilnehmen wollten, kritisierten die angereisten Juroren just dies. - Die Plakatierung war ein weiterer Schwachpunkt in unserer Theaterarbeit. Zwar hatten wir immer ein farbiges Plakat, in der Frühzeit nur mit Text in neutralem Druck, später von begabten Schülern künstlerisch gestaltet, mit Vignette und in phantasievoller Kunstschrift. Diese Plakate wurden von den Mitgliedern in der Stadt ausgetragen und in Schaufenstern aufgehängt, doch waren es nie so viele, daß die Plakate wirklich überall in die Augen sprangen. Für die Werbung vertrauten wir mehr auf die Vorankündigung in der Presse.

## Publikum

Jede neue Theaterproduktion ging zweimal über die Bühne: samstags abends und sonntags nachmittags - vielleicht zu wenige Male, könnte man meinen, angesichts der Mühen eines ganzen Vorbereitungsjahres. Es ist jedoch eine Tatsache, daß wir für weitere Vorstellungen kein Publikum gefunden hätten. Nicht einmal bei den beiden traditionellen Vorstellungen war der Saal ganz voll. Wer zu uns kam, waren die Familienangehörigen der Mitwirkenden, ein Teil von deren Klassenkameraden sowie die Mehrheit des Kollegiums. Das ergab dann als gewohntes Bild einen voll besetzten Balkon, während im Parkett die Besucherreihen eher gelichtet waren. Und doch hätte uns ein einfaches Rechenexempel immer wieder Hoffnung machen können: 2 x 440 Plätze ergibt 880 Plätze - 600 Schüler mit je einem Elternteil: 1200 Personen...

Daß sich unser Hauspublikum so zurückhielt, lag nicht an mangelnder Information, da jeder Schüler rechtzeitig einen Handzettel mitbekam. Auch waren unsere Eintrittspreise immer sehr niedrig. Ebenso wenig konnte der Spielplan schuld sein: wir griffen weder zu hoch (z.B. klassische Tragödien), noch verbissen wir uns ins Experimentell-Avantgardistische; was wir spielten, waren eingängige, oftmals heitere Stücke von mittlerem Niveau, viele von ihnen seit langem auf der Laienbühne zu Haus. Mein Regiestil schließlich war dem Prinzip der „Werktreue“ verpflichtet, d.h. ich versuchte ein Stück so zu inszenieren, wie es vom Autor gemeint war, ohne es zu verfremden oder zu verzerren. Und schlecht gespielt wurde auch nicht: oft genug bescheinigte uns die Presse Beinahe-Professionalität.

Was als wahrer Grund im Laufe der Zeit erkennbar wurde, war das grundsätzliche Desinteresse der Schülerschaft und Elternschaft unserer Schule am Schultheater. Die Theatergruppe galt als elitärer Zirkel am Rande des Schullebens, ihre Mitglieder wurden nicht selten verspottet. Eine Aufführung der Theatergruppe stand hier nie im Mittelpunkt des Schulgeschehens wie an anderen Schulen (Grotenbach, Wüllenweber, Hollenberg), wo die Theatersäle regelmäßig

„aus allen Nähten platzen“, wenn die Schultruppe auftritt - bei uns fühlte man sich einfach nicht solidarisch und blieb reserviert, ein offensichtlicher Mangel an Gemeinschaftsgefühl, der vielleicht für diese Schule typisch ist. Unter unseren Schülern herrschen Einzelkämpfertum und Individualitätsdenken, der Sinn für das Miteinander bleibt an der Oberfläche; und die meisten Eltern stehen dem Schulleben fern und achten nur auf die Lernerfolge ihres Sprößlings. Daß dieses Desinteresse die Akteure enttäuscht und frustriert, daß ihre Spielfreude darunter leidet, versteht sich von selbst.

## Finanzen

Theater, selbst in seiner „armen“ Form, kostet Geld; kostenträchtig waren bei uns vor allem Textbücher, Kostüme und Tantiemen. Von Anfang an war es mein Bestreben, wirtschaftlich autark zu sein und nicht vor jeder Aufführung „betteln“ gehen zu müssen. Es gelang mir mit der Zeit, von den Einnahmen der vorhergehenden Produktion die Ausgaben für die folgende zu finanzieren; durch geschickte Haushaltsführung entstand sogar ein kleines Polster, das die Theatergruppe unabhängig machte. Dieses Polster schmolz freilich in den letzten Jahren mehr und mehr zusammen. Bei stärkerem Zuspruch unseres Hauspublikums wäre auch unsere finanzielle Situation auf Dauer stabil geblieben.

## Schlußbilanz

Insgesamt blicke ich auf meine 20 Theaterjahre mit Freude und Genugtuung zurück. Es hat mir Spaß gemacht, mit theaterbegeisterten jungen Menschen zu arbeiten und ihnen Gelegenheit zu geben, ihre Kreativität zu erproben. In dieser Zeit hat es manche Höhepunkte auf der Bühne gegeben, die in der Erinnerung lebendig geblieben sind; im Zusammenspiel aller produktiven Kräfte gelangen immer wieder eindrucksvolle künstlerische Leistungen („Die Heiratsvermittlerin“, 1981; „Yvonne, die Burgunderprinzessin“, 1986; „Der kleine Prinz“, 1991; „Frühlingserwachen“, 1995; „Der Herr aus der Provinz“, 1996 u.a.). Und auch im pädagogischen Bereich gab es erfreuliche Ergebnisse: die mitwirkenden Schüler und Schülerinnen haben Demokratie und Teamwork gelernt und Gemeinschaft erlebt, sie haben ihre Talente entdeckt, sind selbstsicherer und freier geworden. Wichtig scheint mir auch, daß die von Hans Joachim Potratz an unserer Schule begründete Tradition (1950-1972) von mir aufgegriffen und fortgeführt werden konnte (1977-1997).

Ich wünsche meinem Nachfolger Reinhold Rippen eine glückliche Hand bei der Theaterarbeit und viele schöne Bühnenerfolge - möge die Tradition noch lange erhalten bleiben!

Dieter Langel



# DIE X-TE DIMENSION IM HAUSE

Unter dem Motto „Unsere Schule soll schöner werden“, dem Ziel auch einer entsprechenden Arbeitsgemeinschaft von engagierten Lehrern, Schülern und Eltern, und nach sorgfältiger kunsttheoretischer Vorbereitung wurde innerhalb der vergangenen Monate der bislang so lieblos und unpersönlich wirkende Aufenthaltsraum der Schule umgestaltet. Dabei wurde auf hohes Niveau sowohl der künstlerischen Ausarbeitung als auch der praktischen Umsetzung großer Wert gelegt. Die Grundidee, nach der diese Rauminstallation vorgenommen werden sollte, lautete „Raumphantasie“.

Zusammen mit den beiden Kunstkursen der damaligen Jahrgangsstufe 12 ist Frau Dr. Sethe etwas Außergewöhnliches gelungen. Man hat es tatsächlich geschafft, aus dem trostlosen „Glaskasten“ ein anspruchsvolles „Künstlercafé“ zu gestalten. Bis das Ergebnis erzielt wurde, das wir heute im Eingangsbereich der Schule vorfinden, war es ein langer und beschwerlicher Weg.

Die Vorschläge reichten von einer Unterwasserlandschaft bis zur Erdhöhle; die meiste Zustimmung aber fand dann die Idee der „x-ten Dimension“: Es sollte ein Raumeffekt erzeugt werden, der beim Betreten des Raumes den Eindruck erweckt, in eine überirdische, irrealen, eine neue Welt einzutreten. Ein hochgestecktes Ziel, wenn man bedenkt, daß nur irdische Materialien zur Verfügung standen. Aber durch viel Engagement, Phantasie und Kreativität der Schüler und Schülerinnen konnte diese ehrgeizige Vorstellung tatsächlich realisiert werden: Massen von Spiegelfolie, Kleber, schwarzer Farbe und Zeit waren die Lösung. Die finanziellen Mittel für dieses kostspielige Unterfangen wurden vom Verein der Freunde und Ehemaligen zur Verfügung gestellt, ergänzt durch weitere Spenden aus der Schüler- und Lehrerschaft.

Das formal-ästhetische Konzept hat die Grenzen der Möglichkeiten des Raumes aufgegriffen. Die große Stirnwand sollte korrespondieren mit der Transparenz der drei Fensterseiten und wurde ganz und gar mit Spiegelfolie bedeckt. Zugleich wurde der Spiegelfoliencharakter gesteigert und kontrastiert durch die Nichtfarbe Schwarz der Sockel und Pfeilerarchitektur. Die Rasterstruktur der Decke ist als Gliederungsprinzip aufgegriffen und schachbrettartig betont worden im Wechsel von Spiegelfolie und stumpfem Schwarz. Ein schöner Kontrast, der zugleich intensiviert wird durch silbrig glänzende Metall-Mobiles, dem Charakter der Spiegelfolie entsprechend. Verstärkt durch Deckenspiegelung geben die Mobiles dem Raum zusätzlich Leichtigkeit.

Voller Tatendrang stürzte man sich in die Arbeit. Eine Schablone für die Silberfolienquadrate wurde hergestellt, während der Rest des Kurses die Decke rasterartig schwarz strich. Die Kunstkurse begannen damit, die Decke zu grundieren. Auch wurde an den Mobiles gearbeitet und die Stirnwand abgeschliffen. Man beschäftigte sich mit Grundieren, Streichen und Vermessen. Nachdem sämtliche Kle-

ber an der Silberfolie versagt hatten, blieb nur noch eine Hoffnung: Pattex. Man klebt ein Teststück auf Holz und drückt kräftig die Daumen. Leider umsonst, denn es stellt sich heraus, daß auch Pattex nicht hält, es sei denn wir bestreichen doppelt. Also werden erst die Decke und dann die Silberfolienquadrate ebenfalls mit Pattex bestrichen. Dabei handelt es sich um eine äußerst knifflige Arbeit, die absolute Konzentration und ein enormes Pensum an Fingerfertigkeit erforderte. Während der Klebearbeiten bestand absolutes Feuerverbot rund um den Aufenthaltsraum. Eine Absperrung, fast den ganzen Schulhof betreffend, wird errichtet, denn Pattex ist leicht entflammbar. Die Kunstkurse arbeiteten über ihr Durchhaltevermögen hinaus, und so wurde es geschafft, am 18.12.1996 um 17.13 Uhr die letzte Folie an die Decke zu kleben. Die Stirnwand war ebenfalls vollends beklebt, und man war in der Hinsicht fertig. Nun galt es alles aufzuräumen, die Mobiles anzubringen und Pflanzen zu kaufen, um dem Risiko vorzubeugen, daß die Stirnwand in irgendeiner Weise beschmutzt oder beschriebenen wird.

In der mit Folie beklebten Stirnwand spiegeln sich nun in einem eigenartigen Kontrast die Grünpflanzen; die schachbrettartig in stumpfschwarzen und spiegelnden Karrees gestaltete Decke, von der silbrig glänzende Metall-Mobiles herabhängen, gibt, intensiviert durch die Deckenspiegelung, dem Raum eine ganz besondere Leichtigkeit.

Diese klaren, geometrischen Formen, verstärkt durch die Reflexion der Folie, erzeugen eine bizarre Atmosphäre, die durch die weichen Formen der Pflanzen nicht abweisend wirkt. Bistro-Tische und Rattansessel tun ein Übriges, den Raum einladend und behaglich zu machen.



Nachdem die Arbeitsgemeinschaft im Herbst den Brunnen umgestaltete, die Grünanlagen erneuerte und eine ganze Reihe von Sitzgruppen aufgestellt hatte, bildet nun das „Künstler-Café“ eine weitere Station der Schulverschönerung in Eigenenergie: es stellt einen auffälligen und einladenden Blickfang im Eingangsbereich des Gymnasiums Moltkestraße dar.

Dr. Susanne Sethe  
Dorothea Cramer, Verena Eick, Tamara Zachari  
(alle Jahrgangsstufe 13)

## Noch mehr Kunst für unser Künstler-Café!

Ein weiterer Blickfang in dem zum Künstler-Café umgestalteten Aufenthaltsraum ist die kunstvolle Zeitungsstele: eine dem Informel nachempfundene, malerisch-gestisch gestaltete Säule, mit Zeitungspapier grundiert, trägt nicht nur dem Lesebedürfnis unserer Schüler Rechnung, sondern auch dem ästhetischen Bedürfnis, das seit Entstehung unserer Verschönerungs-AG stetig wächst.

Die Zeitungsstele ist nicht nur ein Objekt künstlerischen Betrachtens, sondern durchaus funktionsfähig. Sie offeriert dem kunstinteressierten Leser die „Kunst-Zeitung“, die Frau Dr. Sethe seit geraumer Zeit für alle Schüler dort auslegt. Damit wird das bereits bestehende „Leseangebot“, das NEWSWEEK, DIE ZEIT, den *Rheinischen Merkur* sowie die beiden Lokalausgaben des *Kölner Stadt-Anzeigers* und der *Kölnischen Rundschau* umfaßt, erweitert und ergänzt.

Wie es zur Schaffung der Stele kam, beschreibt nun die „Künstlerin“ aus ihrer Sicht:

„Daß die von mir angefertigte Stele aussieht, wie sie aussieht, ist nicht selbstverständlich. Ursprünglich hatte ich mit dem daran hängenden „Zeitungshalter“ anderes vor. Da aber die erste Ausführung der „Auftragsarbeit“ sehr

kühl aufgenommen wurde, entschloß ich mich, den Zeitungshalter anders zu gestalten, auf daß er gefallen könnte.

Da der Begriff des Halters auch seine Berechtigung haben sollte, baute ich einen solchen aus zwei Holzleisten zusammen. An diesem hängt nun der eigentliche „Zeitungshalter“, der bei Lesebedarf abgenommen werden kann.

Um Bezug zum gehaltenen Objekt zu nehmen, habe ich die gesamte Stele mit Zeitungspapier grundiert, und die schwarzen und weißen Streifen sind als Hinweis auf die verlegerische Arbeit unserer Schule zu verstehen.

Die aufgetragenen Farben symbolisieren die Buntheit und den Facettenreichtum des Lebens, das sich in den Artikeln einer Zeitung spiegelt.

Die Farbtuben sollen uns daran erinnern, daß diese Farbigkeit nicht ihren Ursprung in den Köpfen der Artikel-Autoren nimmt, sondern durch das Leben selbst gegeben ist.

Ich hoffe, daß den Schülern, die das „Künstler-Café“ besuchen, die Zeitungsstele gefällt und sie den Griff zur „Kunst-Zeitung“ im „Zeitungshalter“ wagen.“

Dr. Susanne Sethe  
Bernadette Blendl (Jahrgangsstufe 13)

## Leistungsschau des Fachs Kunst in Köln

„Kunstunterricht am Gymnasium Moltkestraße Gummersbach“ - das war der Titel einer Ausstellung von Schülerarbeiten aus den Klassen 5 - 11, die im Juni/Juli 1997 bei der Bezirksregierung in Köln zu sehen war. Unser Dezernent, Herr Gosmann, hatte diese Ausstellung an-

geregt, nachdem ihm in unserer Schule Arbeitsproben aus dem Kunstunterricht aufgefallen waren. Die Ausstellung wurde organisiert und betreut von unserem Kunstlehrer Peter Leidig.

Im Regierungsgebäude in der Zeughausstraße (5. Stock des Gartentrakts) waren über 100 Arbeiten ausgestellt, und zwar Wasserfarbenmalerei, Bleistift-, Filzstift- und Tuschzeichnungen; auf Stellwänden gab es theoretische Erläuterungen dazu. Die Ausstellung war thematisch gegliedert (Comic, Architektur, Perspektive, Bildanalyse usw.) und in Klasseneinheiten aufgebaut:

- Klasse 5 : spielerischer Umgang mit Farbe und Fläche
- Klasse 6 : „Zeichnen“ (Linie und Form)
- Klasse 7 : „Malen“ (Farbe)
- Klasse 8 : Wiederholung des Stoffs der Klassen 5 - 7 unter dem Aspekt „Ruhe - Spannung - Bewegung“
- Klasse 9 : Perspektive
- Klasse 10 : Wiederholung des Stoffs bis Klasse 9 unter dem Aspekt „Bild-, Plakat- und Werbeanalyse“; zusätzlich : Komposition und inhaltliche Aussage des Bildes
- Klasse 11 : Anpassungskurs und Einführung in die Kunstgeschichte (Der Weg zur Moderne)

Die Ausstellung fand eine gute Resonanz bei Besuchern und Mitarbeitern des Hauses. Von seiten der Dezernenten, die hier arbeiten, war zu hören, sie sei die bis jetzt anspruchsvollste Schulausstellung gewesen. Eine schöne „Publicity“ für unsere Schule!

Dieter Langel

### KUNSTUNTERRICHT am GYMNASIUM MOLTKESTRASSE GUMMERSBACH

EINE AUSSTELLUNG VON ARBEITEN  
AUS DEN KLASSEN 5 - 11

(Kunsterzieher: Peter Leidig)

ORT: Bez. Regierung Köln  
50606, Zeughausstraße 2 - 10  
5. Stock

Eröffnung: Montag, 2. Juni, 14.00 Uhr  
Dauer: Mi., 28. Mai bis Die., 1. Juli 97

Die Besichtigung ist während der üblichen Bürozeiten möglich.

# Tenalparet

- aus der Praxis der Chor-AG

Bericht über die Produktion eines Schul-Musicals im Rahmen eines Unterrichtsprojekts der Jahrgangsstufen 10 und 11 mit dem Ziel einer Aufführung durch den Unterstufenchor.

Die Musical-Didaktik befindet sich in Deutschland noch in den Anfängen ihrer Entwicklung, anders als in England oder in den USA, wo Musicalproduktionen an Schulen schon seit längerem Anliegen der zuständigen Institutionen sind und zur Zeit Hochkonjunktur haben.

Musikpädagogisch orientierte Komponisten (z.B. H.W. Henze, W. Jehn, H. Lemmermann u.a.) entdecken immer häufiger die Möglichkeit des Einsatzes von Musik in Theaterstücken für Kinder und Jugendliche.

Auch in der Fachliteratur werden vereinzelt konkrete Unterrichtsmodelle angeboten, ja man beginnt heute zu erkennen, daß in diesem Bereich in der Vergangenheit viele Chancen verpaßt wurden.

In unserem konkreten Umfeld, am Gymnasium Moltkestraße, ist ein erstaunliches Interesse an dieser Thematik zu beobachten, gekoppelt mit einem Streben nach kreativem Tun und Experimentieren im Bereich Musiktheater bis fast an die Grenze des Machbaren, wobei man als Lehrer stets das künstlerische Anspruchsniveau im Auge behalten muß. Es bietet sich also an der Schule an, mit weniger bekannten Erfolgsstücken zu arbeiten, um neue, eigene Wege zu beschreiten, ohne das Risiko einzugehen, die Schüler mit professionellen Stücken zu überfordern.

Für die Schüler der genannten Jahrgangsstufen bot sich innerhalb eines handlungsorientierten Unterrichts die Möglichkeit, Kreativität zu entwickeln und ein Konzept zur Pla-

nung eines Musicals zu erstellen, und zwar von der Idee bis zur Aufführung.

Die Arbeit an bekannten Erfolgsstücken wie „Jesus Christ Superstar“, „Cats“ und „Phantom der Oper“ befähigte die Schüler, sich mit der gesamten Problematik einer Musicalproduktion in unterschiedlichen Teams auseinanderzusetzen. Auf der Grundlage einer Textvorlage von J. Bähr und L. Kötter, erschienen im Institut für Didaktik populärer Musik, konnte das Projekt begonnen werden. Dabei ging es darum, an den Vorstellungen und Phantasien der Schüler anzusetzen und sie zu eigenen Gestaltungsideen zu motivieren. Einige fachliche Schwierigkeiten ergaben sich beim Zusammenwirken von Songschreibern, Arrangeuren, Bühnenbildern, Technikern und nicht zuletzt zwischen den Textschreibern und Schauspielern bzw. dem Chor, als umsetzendem Klangkörper, wie auch der „Combo“ der Musikschule, MC 24, die sich als instrumentaler Begleiter einiger Musikstücke anbot, sie konnten aber bewältigt werden.

Es fand sich spontan ein Team von vier Schülern, die den Versuch starteten, in Eigenarbeit ein Textbuch zu erstellen und nach umfangreicher Überarbeitung ein noch provisorisches Layout zu liefern.

Andere Gruppen nahmen sich der Aufgabe an, Lieder auszusuchen, die inhaltlich, textlich umgearbeitet werden mußten, um dem gesteckten thematischen Rahmen gerecht zu werden. Ein passendes Logo wurde spontan erstellt.

Selbst zur Neukomposition eines Liedes mit dem Titel: „Bin so einsam und allein“ ließen sich einige Schülerinnen motivieren.

Gewußt wo. Gewußt wie.

**HOLZ FACH ZENTRUM**

**B+K**  
BUBENZER + KREFTING

**Ihr Zentrum**

**für löwenstarke**

**Angebote**

Leisten · Paneele · Profilholz  
Türen · Platten · Parkett  
Gartenhölzer



Besuchen Sie unsere große Ausstellung.  
Jetzt Super-Angebote durch Eigen-Importe.

51674 Wiehl-Bomig · Industriegelände · Telefon 0 22 61/7 30 91 51702 Bergneustadt · Bahnhofstraße · Telefon 0 22 61/4 16 73

Bei der gemeinsamen Begutachtung im Plenum wurde die Komposition von Viola Irmir als die gelungenste kompositorische Gestaltung ausgesucht und in den Kontext eingegliedert.

Die melancholische, nachdenkliche Stimmung des Liedes konnte bei der Aufführung in der Interpretation einer geübten Solistin aus den Reihen des Chors sehr gut nachempfunden werden.

Während der eigentlichen zweiten Phase an der Entwicklung des Projekts mußten seitens aller beteiligten Schülerinnen und Schüler Problemlösungsstrategien erarbeitet werden, um die Kontinuität in der Fortführung der Arbeit zu gewährleisten.

An einem Beispiel möchte ich diesen Aspekt erläutern:

Vier Kinder werden beim Spielen von einem Ufo überrascht und von fremden Planetenbewohnern in deren Raumschiff entführt. Dabei sprechen die fremden, futuristisch kostümierten Pilotinnen eine lateinisch anmutende Sprache, die bei dem Publikum den Effekt der Heiterkeit verstärkt. Dieser Umstand trug dazu bei, die Motivation der Darsteller zu erhalten. Auch die augenblickliche Leistungsfähigkeit des Unterstufenchors mußte häufig als Korrektiv von Arrangements berücksichtigt werden.

Schließlich konnte am Ende des Halbjahres ein nahezu fertiggestelltes Textbuch mit den dazugehörigen Musikstücken für zwei Szenen den ausführenden Gruppen (Unterstufenchor und der Band „MC 24“) zur Realisierung vorgelegt werden.

Nachdem in der Neugestaltung des 2. Halbjahres kein Musikkurs eingerichtet werden konnte, der die Weiterführung des Projektes hätte sichern können, mußte diese allein durch die Mitglieder des Kurses der Klasse 10 übernommen werden. Dieser Gruppe gelang es mit großem Engagement in fast allen Gremien, die Realisierung und schließlich auch die Betreuung des Chores im zweitägigen Intensiv-Workshop, der in Morsbach stattgefunden hat, voranzubringen.

Damit begann die eigentliche dritte Phase in der Entwicklung des Musicals. Solistische Unterweisungen in Stimmbildung sowie Koordination im Ablauf einzelner Handlungen, Ausprobieren schauspielerischer Aktionen, choreographische Absprachen, alles trug dazu bei, daß diesem Workshop im Rückblick ein hoher pädagogischer Stellenwert beigegeben werden muß.

Für die Besetzung der Instrumente und deren Part gab es ein wichtiges Kriterium: Schüler sollten sie spielen können, wobei die ursprüngliche Besetzung mit dem Synthesizer durch E-Piano umgestellt werden mußte. Die Combo „MC 24“ der Musikschule konnte für die Umsetzung des Projekts gewonnen werden.

Es entstand eine Musik im Stile einer Pop-Musik, die sowohl folkloristische, aber auch jazzartige Elemente einbezog und den Schlagzeuger der Band wie auch den Bassisten und den Pianisten zu engagiertem Musizieren motivierte. Die einstimmig - eingängigen Melodien konnten ohne Probleme einstudiert und die Texte leicht auswendig gelernt werden.

Der Wechsel von begleitetem Chorgesang, rhythmisch reziertem Text (Rap), Soli und instrumentalen Überleitungsstücken bot schließlich den Zuhörern bei der Präsentation am 26. Mai in unserer Aula ein abwechslungsreiches und spannendes Klangerlebnis.

Leider fehlten tänzerische Einlagen fast völlig, für die man in der Planungsphase zwar Verantwortliche gesucht hatte, aber nicht ausfindig machen konnte.

Die Möglichkeit der freien Bewegung zur Musik nutzten leider nur die beiden Pilotinnen, die ahnen ließen, daß die Bewohner des Planeten „Tenalparet“ auch ihre eigene, ungewöhnliche Art der Fortbewegung besaßen.

Das Bühnenbild konnte mit geringem Arbeitsaufwand (Eier-

kartons, die mit Alufolie bezogen und an festen Wänden befestigt wurden) erstellt werden, so daß ein problemloser Szenenwechsel vom Spielplatz zur Raumkapsel ermöglicht werden konnte.

Da einige Lieder mit Begleitung einer intensiven Übung bedurften, setzten wir einige Extraproben an.

Vielleicht wurden durch die eigenen künstlerischen Leistungen und die Kooperation innerhalb der Gruppen Erkenntnisprozesse in Gang gesetzt, „die das Verständnis für Musik und der Spezifika des Musiktheaters im allgemeinen voranbringen können“ (M. Schoenebeck in: Üben und Musizieren).

Alle Beteiligten hatten Spaß an der Durchführung dieses ungewöhnlichen Projekts. Es bleibt die Frage, ob man hier von einer Ausnahme im schulischen Geschehen sprechen muß oder ob man mit einer interessanten, sich etablierenden schulischen Herausforderung für die Zukunft rechnen kann.

Heidrun Niedtfeld



**HÖFFKEN**  
RAUM AUSSTATTUNG

MEISTERBETRIEB  
**Derschlag**  
Kölner Straße 25  
Tel. 0 22 61-5 71 85

Gardinen + Dekorationen  
Beraten · Messen  
Nähen · Dekorieren  
Sicht- und Sonnenschutz  
Aufarbeitung + Neubezug  
von Polstermöbeln  
Tischdecken · Kissen  
Accessoires



## Mahler, Henze, Mozart in der Kölner Philharmonie

Am 6. Dezember 1996 begab sich eine kleine Gruppe, genauer der Musikkurs der Jahrgangsstufe 11 unter Leitung von Frau Niedtfeld, in die weite, ernste, gefährliche Welt nach Köln. Dort hatten wir ins Auge gefaßt, die Generalprobe für die abendliche Aufführung des Kölner Rundfunk-Sinfonie-Orchesters (KRSO) mitzuerleben. Leider kamen wir fünf Minuten zu spät, was aber gar nicht schlimm war, da auch der Cellist verschlafen hatte. Dank diesem Zufall haben wir noch zu Probenbeginn unsere Plätze einnehmen können. Als wir dann dort saßen, mußten wir uns positiv überraschen lassen, denn im Gegensatz zu vielen Vorurteilen gegenüber klassischer Musik war das Konzert gar nicht langweilig.

Gespielt wurde zuerst die „Totenfeier“ (sinfonischer Satz) von Gustav Mahler (1860-1911). Der Dialog zwischen Orchester und Dirigent war in diesem Stück am besten zu verfolgen. Dieser sinfonische Satz beginnt mit einem Tremolo, das eine gespannte, dunkle Atmosphäre und einen Schwebeszustand erzeugt. Das darauffolgende Thema wirkt durch seine Kontrabässe und Violoncelli schon fast bedrohlich. Man saß da und hatte mit Anfällen von Angstgefühlen zu kämpfen. Doch die erlösenden Streicher erinnerten an Auferstehung, allerdings wurde dieses Gefühl erneut durch das wiederkehrende Thema verdrängt, und die bedrohliche Stimmung setzte wieder ein. Heinrich Schiff (\*1951), der Dirigent des Konzertes, begann mit sechs Jahren auf dem Piano zu spielen, fühlte sich aber mit zehn Jahren eher zum Violoncello hingezogen. 1986 begann er als Dirigent mit professionellen Orchestern zu arbeiten. Mittlerweile hat er es zum Chefdirigenten des Sinfonischen Orchesters Kopenhagen gebracht.

Das nächste Stück der Probe war die Sinfonie Nr.1 in der revidierten Fassung von Hans Werner Henze (\*1926). Das war das Stück, das nach Aussagen des Dirigenten am schwierigsten zu spielen war. Das hatte zur Folge, daß der Dirigent das Orchester des öfteren auf Fehler hinweisen mußte, was die Geduld der Jgst. 11 ziemlich auf die Probe stellte, da das Stück nicht dem Geschmack der Mehrheit entsprach. Die Sinfonie wird in die Gattung der „Neuen Musik“ eingeordnet. Das Kennzeichen dieser Musik war z.B. bei den Streichern gut zu erkennen, die mit ihren Bögen auf die Saiten ihres Instrumentes schlugen. Der Pianist spielte in unregelmäßigen Abständen nicht zu definierende Akkorde.

Nach diesem Stück war der Dirigent erstmals gezwungen, sein Hemd zu wechseln, weil er mit solchem Enthusiasmus dirigierte, daß er gar nicht anders konnte als zu schwitzen.

Als letztes wurde das Konzert A-dur für Klarinette und Orchester, das von Wolfgang Amadeus Mozart (1756-1791) komponiert wurde, geprobt. Inspiriert zu diesem Werk wurde er durch den Klarinettenisten Anton Stadler (1753-1812). Dieser galt als bester Klarinettenist seiner Zeit. Mozart komponierte dieses Konzert aus Besorgnis über die Krankheit seiner Frau und auf Grund finanzieller Probleme.

Der Solist dieses Konzertes, Paul Meyer (\*1965), gab mit dreizehn Jahren sein Konzertdebüt und gewann nach seinem Studium, das er bereits mit siebzehn Jahren abgeschlossen hatte, diverse Wettbewerbe für junge Musiker. Er arbeitete mit namhaften Künstlern zusammen, von denen er noch einiges lernen konnte.

Das Stück wird vom Orchester, das das Hauptthema ausführlich vorstellt, eingeleitet. Die Klarinette übernimmt dann das Thema und verzieren es weiter. Zuerst verhält sich das Soloinstrument sehr harmonisch gegenüber dem Orchester, später löst es sich aber von den anderen Instrumenten und spielt eigene melodische Figuren. Vor allem im Mittelteil läßt Mozart der Klarinette viel Raum. In der Solokadenz konnte der Solist seine Virtuosität frei entfalten. Was stark beeindruckte, war die Tatsache, daß er alles ohne Notenvorlage spielte.

Zum Verhältnis zwischen Musikern und Schülern ist anzumerken, daß erstere den Kontakt zu uns suchten. Unter anderem meinte einer, daß die gegebene Möglichkeit, die Generalprobe zu besuchen, leider von viel zu wenig Schulen genutzt würde und so viel zu wenig des kulturellen Gutes an die jüngere Generation weitergegeben werden könne.

Ein Vorstandsmitglied schenkte uns dann noch sechs Freikarten für die Abendvorstellung, die wir überrascht und dankend entgegennahmen. Außerdem erzählte man uns, daß in Zukunft geplant sei, mehr Kontakt zu den Schulen aufzunehmen, um diese ausführlicher über das Programm der Kölner Philharmonie zu informieren.

Nach dem Besuch der Generalprobe hatten wir die Möglichkeit, kurz den Weihnachtsmarkt zu besuchen. Im Namen des Musikkurses bedanken wir uns herzlich bei Frau Niedtfeld für diesen schönen Vormittag.

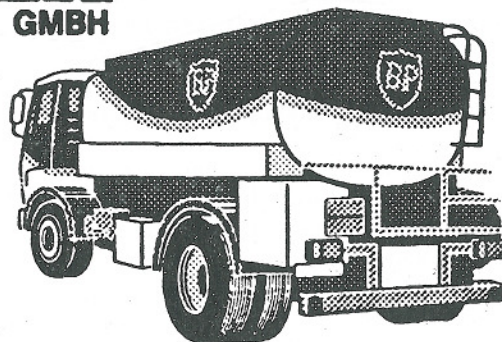
Carsten Müller-Bollenhagen und Manuel Ramminger  
(Jahrgangsstufe 12)

# WILLY WAGNER GMBH



**BP-Heizöl**  
**BP-Diesel**  
**BP-Schmierstoffe**

Bahnhofstraße 14  
51643 Gummersbach  
Telefon 02261/62041-42  
Partner der BP



# „Der Zauberlehrling“ – ein Klangexperiment

Ein ungewöhnliches Projekt wurde im Musikunterricht der Klasse 5b realisiert und im Rahmen der Nikolausfeier am 5.12.1996 in der Aula des Gymnasiums aufgeführt.

Voraussetzung für das Vorhaben waren Unterrichtsstunden, in denen Schüler gelernt haben, Bilder und Bewegungen von Bildergeschichten in Klänge umzusetzen, also auszuprobieren, welche klanglichen Möglichkeiten auf verschiedenen Instrumenten des Orff-Instrumentariums realisiert werden können. Gerade eine instrumentale Betätigung erlaubt ein distanzierteres Erkennen musikalischer Phänomene als das Singen, das eher emotional und textgebunden bleibt.

Die in 10 Strophen gegliederte Ballade von J.W. von Goethe war, dank der Kooperation mit dem Deutschlehrer dieser Klasse, Herrn Woelke, inhaltlich bekannt und auch im Textvortrag geübt. Sie konnte den jeweiligen Rollenbesetzungen zugeteilt werden.

Neben zugelassener Improvisation standen also feste, textgebundene Spielregeln. Schüler, die in der Lage waren, ein eigenes Instrument mitzubringen und zu spielen, wurden je nach Klangfarbe (Saxophon oder Gitarre) eingesetzt, wobei sie die Spielweise und Tonhöhen nur punktuell zugewiesen bekamen.

Unter dem Druck des Aufführungstermines konnten sicherlich zu selten Abschnitte umgestaltet oder verbessert werden.

Als kreative Inspiration empfanden die Schüler besonders das von dieser Ballade erlebte Hörspiel, und auch der Zeichentrickfilm erwies sich als eine didaktische Hilfe bei der Realisierung dieses Projektes. Eine weitere Hilfe bot die in der Eres Edition erschienene Illustration von Alex Eckert, die als Starthilfe zur Erstellung und Umsetzung von Klangsymbolen benutzt wurde.

Musikalische Vorgaben meinerseits beschränkten sich auf rhythmische Sprechpassagen, aktuelle Raptechniken, wie etwa der sich wiederholende magische Kehrreim: „walle, walle...“, auf häufige melodische ostinati sowie auf die Einbeziehung von kleineren Melodien, z.B. die textliche Neuunterlegung (Kontrafaktur) eines bekannten Kinderliedes.

Nach und nach entwickelten einige Schüler die erforderliche Sensibilität für das Wechselspiel von Wort und Klangbild.

Über die Stimme und die Körpererfahrung im eingebauten Tanz der sieben Besen bekamen die Darsteller eine Einsicht in gegliederte periodische Abläufe und deren Umsetzung in Bewegungen.

Melodiemodelle in Anlehnung an die Komposition von Paul Dukas wurden übernommen und instrumental arrangiert.

Das experimentelle Verfahren bekam nach etwa sechs Unterrichtsstunden musikalisch bildende Bedeutung, als die gewünschten Klangfarben und Klangereignisse durch die graphische Notation eine Aufzeichnung erfuhren. Die jedem Schüler zufallende Aufgabe wurde so geordnet und jedem bewußt gemacht. Jeder wußte aus der Übersicht, wann er spielen durfte.

Das Spiel mit Klängen, bei der Darstellung von Wasserfließen, oder die klangliche Umsetzung von Bewegungen des Besens und entsprechende von Bewegungsvorgängen gezeichnete Bilder erfreuten sich eines hohen Motivationsgrades bei den Schülern.

Fragen wie: „Ist das dem Textsinn angemessen, was der Lehrling da in Gestik und Mimik ausdrückt?“ oder „Wie kann ich Angst vor dem schwellenden Wasser nicht nur in Mimik, sondern auch in Bewegung und Klangfarben darstellen?“ waren an der Tagesordnung. Sie zeigten den Akteuren immer wieder eine gewisse Grenze der vorhandenen schauspielerischen wie auch instrumentalen Fähigkeiten auf, ohne aber die Neugierde und Suche der Schüler nach der eigenen Individualität zu untergraben.

In der nun vorhandenen Spiel- und Singgruppe mußte sich jeder einfügen oder führend behaupten, je nach der von ihm

zu gestaltenden Passage, wie sie in der auf dem Overheadprojektor vorgegebenen Ereignispartitur zu verfolgen war.

Bei den Proben zur Realisierung des Experimentes zeigten sich nahezu alle Schülerinnen und Schüler in höchster Konzentration und Fixierung auf die Dirigentin, da eine helfende Orientierung durch die Partitur nicht mehr gewährleistet war.

So entstand in Verbindung mit einem pädagogisch-sozialen Lernprozeß - Einfühlungsvermögen und Rollenverständnis wurden in Beziehung gebracht - ein Klangarrangement auf hohem kommunikativem Niveau.

Szenische Interpretation, Kostümierung und Choreographie spielten zunächst nur eine sekundäre Rolle. Sie mußten bei ähnlichen Unternehmungen sorgfältiger und detaillierter diskutiert werden. Vielleicht ist diese Klasse durch Abbau von Berührungsängsten und gemeinsames Agieren, durch ein Interaktionsspiel zu einer Klassengemeinschaft zusammengewachsen.

Man war allgemein erfreut, als eine Schülerin der Photo-AG bei einer Probe Szenen fotografierte; schade, daß nicht alle Akteure kostümiert erschienen.

Schließlich trug der Enthusiasmus aller Beteiligten bei der Aufführung im Rahmen der Nikolausfeier am 5.12.1996 in unserer Aula zum Erfolg des Experimentes bei. Wir waren alle der Meinung, daß die Zusatzproben sich gelohnt haben und daß Spaß wie auch Lampenfieber vor der Aufführung eben zur Bühnenerfahrung dazugehören.

Folgendes Zitat des Musikpädagogen Wolfgang Fricke vermag dieses Experiment voll zu unterstützen:

„Das spielerisch-darstellende Selber Machen bietet heute allemal eine Reihe von Chancen, im unterrichtlich geprägten Alltag etliche blinde Flecken aufzutun, die mit Fantasie auszufüllen man sich getrost aufschwingen kann.“

Heidrun Niedtfeld



Sebastian Doss (Klasse 6b)





## DIE KURZE NACHT DER LANGEN OHREN...

(ein ungewöhnlicher Wandertag der vormaligen 7b)

In der Nacht vom 14.5. auf den 15.5.1997 (oder besser am 15.5. selbst?) führte die damalige 7b einen etwas ungewöhnlichen Wandertag durch: nicht Wanderschuhe, sondern Luftmatratzen waren angesagt; Kopfkissen statt Regenschirm, Decken anstelle von Rucksack. Der Grund: weder „Wandern“ noch „Tag“ - eine „Lesenacht“ stand auf dem Programm, und zwar in unserer Schule, im Klassenzimmer der 7b, eben die „Kurze Nacht der langen Ohren“.

Die 27 SchülerInnen trugen in dieser Nacht selbstgeschriebene Texte zum Thema „Morgen-Grauen“ oder „Schul-Schlaf“ vor (sie selbst weiteten diesen thematischen Rahmen dann freilich oft aus: „Tod und Drogen“ schien vielen als Fragestellung interessanter).

Im Morgen-Grauen, in Wirklichkeit ein wunderschöner Maienmorgen, den Vogelchöre im Wald am Hexen(!)busch begrüßten, mußten Schlaftrunkene und schon Eingeschlafene zum Spaziergang um den Grotenbachteich überredet werden. Sie folgten willig. Danach schlossen sich weitere Geschichten im inzwischen miefelig gewordenen Klassenraum an. Um 7.30h schließlich sorgten hilfsbereite Eltern für frische Brötchen und Kaffee; den Aufstrich hatte jeder - man hegt ja schließlich eigene Vorlieben - schon vorsorglich dabei.

Und dann, um 7.55h, begann der Pflicht-Schul-Tag der anderen Pennäler des Gymnasiums Moltkestraße. Die Schüler der 7b aber konnten nach Hause ziehen; sie hatten ja (jetzt?) ihren „Wandertag“, denn ausschlafen muß jeder...

Dr. H.-J. Gabler

Matthias Hasenbach (8b)

Die von den Schülern verfaßten Texte reichten manchmal an ganze Jugendbücher heran, so die neun Kapitel umfassende Erzählung „Nina, warum?“ von Jessica Kiebler, Julia Kirchner und Simone Czarnetzki - eine Geschichte aus dem Drogenmilieu einer Großstadt.

Aus der Vielzahl der vorgelegten Schriften sei ein Text herausgegriffen. Er bleibt bei aller Rätselhaftigkeit wenigstens vom Umfang her überschaubar:

### Der Stein

Wie wild schlage ich auf den Stein. Ich muß vor Feierabend fertig sein, sonst gibt es Ärger mit dem Alten. Und dann kann ich noch das ganze Wochenende in dem Steinbruch verbringen.

„Heute ist es wieder soweit“, höre ich hinter mir. Ich fahre herum. Hinter mir steht der alte Paul.

„Was?“

„Na, hab ich es dir nicht erzählt?“

„Nein.“

„Nun, dann erzähl ich es jetzt: Es begann alles heute vor fünf Jahren. Damals waren ich und Willi dran, schon im Morgengrauen einen Stein zu zerlegen. Wir waren fast fertig, als über Willi ein Felsbrocken abbröckelte und ihn am Kopf traf. Ich hörte nur „Plopp“. Er fiel zusammen wie ein Sack Kartoffeln. Blut floß aus der Platzwunde am Kopf. Erst fühlte ich mich wie gelähmt, dann verspürte ich tiefen Ekel. Ich rannte schreiend zum Telephon, um Krankenwagen und Polizei anzurufen. Obwohl ich wußte, daß er tot war.

Als ich jedoch zurückkam, war die Leiche, der Stein und sogar die Blutlache verschwunden. Als die Polizei und der Krankenwagen erschienen, versuchte ich zu erklären, was passiert war, doch die anderen hatten nichts gesehen, und so wurde der Fall zu den Akten gelegt.

Doch genau ein Jahr später passierte genau das gleiche; wieder verschwand die Leiche spurlos, und wieder war ich der einzige Zeuge. Auch im darauf folgenden Jahr. Und im letzten. Die Ärzte sagen, daß das mit dem frühen Tod meiner Frau zusammenhänge und daß ich geträumt hätte, doch ich weiß, ich bin verflucht. Ich weiß es genau, da auch meine Frau vor vielen Jahren von einem Stein erschlagen wurde.“

Ich lächle und denke: „Der wirre alte Mann, er hat sicher nur geträumt. Konnte wahrscheinlich den Tod seiner Frau wirklich nicht verkraften. Oder war an der Geschichte doch etwas Wahres dran?“

Da höre ich es knacken, schau nach oben - es hat sich ein Felsstück gelöst - und kommt polternd genau auf mich zu.

# BÜCHER OSBERGHAUS

Bücherstube

Bücherecke

Kaiserstr. 24+26 · 51643 Gummersbach · Telefon 0 22 61/2 24 44

# Internet @G

Im Gefolge der Vernetzung unserer Schule über einen Internet-Zugang der FH Köln, Abtlg. Gummersbach, gründete sich Mitte 1996 die Internet @G des Gymnasiums Moltkestraße. Sie besteht zur Zeit aus 12 TeilnehmerInnen (3 Mädchen und 9 Jungen) der Jahrgangsstufen 8 - 10.

Die verfügbare Hardware-Ausstattung bestand anfänglich aus einem 586er, der den Zugang ins Internet ermöglichte, und einigen 286/386ern, die zur Entwicklung von Webseiten eingesetzt werden konnten. Seit November 1996 verfügt die Schule zusätzlich über einen „Schulens-Netz“-Rechner des Landes NRW.

Allerdings war diese „Spende“ des Landes an die Bereitschaft unserer Schule geknüpft, ein Internet-Projekt durchzuführen. Die Internet @G übernahm diesen Auftrag und entschied sich für ein Webpublishing Projekt mit dem Thema „Multimediale Präsentation des 'Akademischen Tages des Gymnasiums Moltkestraße 1996' im Web“. Dieses Projekt wurde in die bereits vorhandene Homepage unserer Schule eingebunden. Es ist über die URL des Gymnasiums Moltkestraße

<http://www.gm.fh-koeln.de/~moltke/Welcome.html> unter dem Link „Projekt“ zu erreichen.

Die Arbeitsbedingungen der Gruppe verbesserten sich in der Folgezeit, da die Hardware-Ausstattung durch einen 3. Pentium-Rechner erweitert wurde. Der „Schulens-Netz“-Rechner erhielt einen ISDN-Anschluß.

In der „Einführungsphase“ (September - November 1996) traf sich die Arbeitsgruppe einmal wöchentlich, jeweils für 2 - 3 Stunden. Die Schüler machten sich zunächst mit Grundlagen des Internet vertraut (Netzwerke, Software, E-Mail-Programm, FTP, Telnet etc.).

Dann begannen die Teilnehmer mit der Entwicklung eigener Homepages, die nach einer kurzen Einweisung in HTML, der Sprache des Internet, mit Hilfe der bereitgestellten Literatur sehr rasch und selbständig in Angriff genommen wurde.

Daneben bearbeitete die Gruppe eingehende E-Mails und aktualisierte vorhandene Webseiten. Dazu gehörte vor allem die Ergänzung der Seite für ehemalige Schüler, deren E-Mail-Adressen gesammelt und Besuchern unserer Homepage zugänglich gemacht wurden. Damit eröffnet sich die Möglichkeit, weltweit den Kontakt mit unseren ehemaligen Schülern zu pflegen. Neben E-Mail-Adressen können zusätzliche Informationen (z.B. über Ehemaligen-Treffen) angeboten werden. Die Seite der „Ehemaligen“ findet durchaus Beachtung, wie Anfragen bezüglich einer Aufnahme in die E-Mail-Liste der Schule zeigen.

Neben der „digitalen Betreuung“ der „Ehemaligen“ beschaffte die Arbeitsgruppe Informationen für Lehrer (Unterrichtsmaterial) oder Schüler (Referate). In diesem Zusammenhang machten sich die Teilnehmer der AG mit grundlegenden Methoden der Navigation im Web (Suchmaschinen, Kataloge etc.) vertraut.

Die Arbeitsgruppe stellte vor der Durchführung des Projekts zunächst Überlegungen hinsichtlich der Zielgruppe und des Zwecks des Webprojekts an und machte sich Gedanken über die graphische Umsetzung der Informationen (Web Design).

Von den bei Schülern der Jahrgangsstufen 12 und 13 in Auftrag gegebenen 17 Workshop-Berichten gingen 14 Berichte ein. Die Mehrzahl der Texte mußte zunächst in den PC eingegeben und z. T. auch überarbeitet werden. Die Implementation der entsprechenden Webseiten wurde bis Ende Januar 1997 abgeschlossen. Das Projekt soll dem Bildungsserver NRW zur Verfügung gestellt werden. Da die Internet @G während der Durchführung des Projekts nur wenig Zeit für die Modernisierung der Homepa-

## Toll für Einsteiger bis 25: Das FUTURE - Programm !

**Zukunft  
jetzt!**

Sie haben große Pläne und packen vieles an.

Manches davon ist nicht ohne Risiko.

Klar: Dazu gibt's viele Versicherungen. Ganz schön unübersichtlich!

Aber wir machen es Ihnen einfach:

Wir haben für Sie die wichtigsten Versicherungen zusammengestellt.

**FUTURE - das Einsteigerprogramm bis 25.**

Zum Beispiel für nur 89 DM im Monat.

Reden wir doch mal darüber - rufen Sie uns an.

# CRAMER & HERLING

Büro Dieringhausen

Tel. (0 22 61) 79 400

Büro Wiehl

Tel. (0 22 62) 75 11 91

Büro Marienheide

Tel. (0 22 64) 28 38 0

Büro Waldbröl

Tel. (0 22 91) 910 520

**Allianz** 

ge der Schule hatte, trat diese Aufgabe 1997 in den Vordergrund. Die Teilnehmer der AG modernisierten Schülerseiten (z.B. COMundCo) und sind zur Zeit mit einer „Grundüberholung“ der Seiten der Schule beschäftigt. Daneben ist die Mailadministration zu erledigen (Sichtung einlaufender Mails, Beantwortung von Mails, Anlegung von Postfächern für Schüler etc). Ein weiterer Schwerpunkt liegt bei der Vernetzung vorhandener und zukünftiger Hardware. Die Vernetzung bietet die Möglichkeit, mit einer größeren Schülergruppe im Internet zu arbeiten (z.B. Beschaffung von Informationen, Durchführung von E-Mail-Projekten etc.).

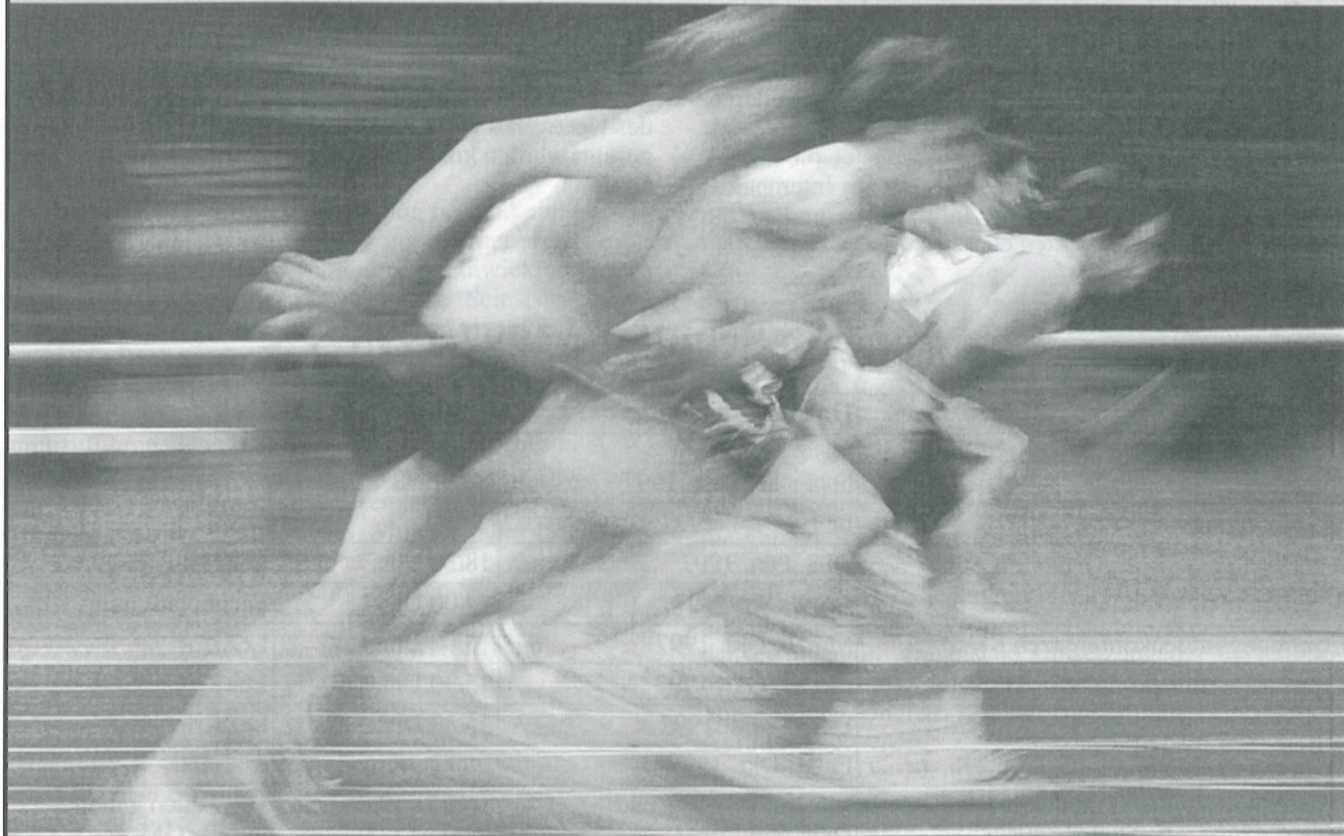
In diesem Zusammenhang wurde auf dem Internet-Rechner der Schule das Betriebssystem Linux (Freeware) installiert, das zukünftig als Netzwerkbetriebssystem die Nutzung des Internets durch ein lokales Netzwerk ermöglichen soll. Zwei Pentium-Rechner wurden bereits vernetzt und mit dem Internet verbunden. Dank der großzügigen Spende des Fördervereins wird eine Erweiterung des Netzwerks voraussichtlich noch bis Ende 1997 durchgeführt werden können.

Reinhard Göttinger


## Termine im Schuljahr 1997/1998

Anlaß	Datum/Zeitraum	Uhrzeit	Ort
Studienfahrt der Jahrgangsstufe 13	Mo 8. Sept. bis Fr 12. Sept. 1997		Prag
Weltkindertag	Fr 19. Sept. 1997		
Schulkonferenz	Di 7. Okt. 1997	18.30 Uhr	LeZi
Schulinterne Fortbildung	Do 9. Okt. 1997	14.00 Uhr	Fachhochschule
Erprobungsstufenkonferenzen Kl. 6	Mo 20. Okt. 1997	15.00 Uhr	LeZi
Erprobungsstufenkonferenz Kl. 5a/b	Mo 27. Okt. 1997	15.30 Uhr	LeZi
Erprobungsstufenkonferenz Kl.5 c/d	Do 30. Okt. 1997	15.30 Uhr	LeZi
Ende des 1. Quartals	Fr 31. Okt. 1997		
Elternsprechtage GM und GG	Mo 3. Nov. 1997 und Di 4. Nov. 1997	16.00 - 19.00 Uhr 9.00 - 12.00 Uhr	Die Zeiten gelten nur für GM
Betriebspraktikum Jahrgangsstufe 11	Mo 3. Nov. bis Fr 14. Nov. 1997		
Pädagogische Arbeitsgruppe	Mo 10. Nov. 1997	ganztägig	Bergneustadt
Universitätstag Oberstufe	Di 11. Nov. 1997	ganztägig	Köln
Zeugniskonferenz	Mo 26. Jan. 1998	15.00 Uhr	
Ausgabe der Zeugnisse	Fr 30. Jan. 1998	nach der 3. Stunde	
Arberfahrt der Klassen 8	Mo 9. Feb. bis Fr 20. Feb. 1998		
Fahrt nach La Roche-sur-Yon	Mo 13. April bis Sa 25. April 1998		
Flug nach West Covina	ca. Mi 25. März bis Fr 17. April 1998		
„Blaue Briefe“ Sekundarstufe I	Mo 20. April 1998		
Elternsprechtage GM und GG	Di 28. April 1998 und Mi 29. April 1998	16.00 - 19.00 Uhr 9.00 - 12.00 Uhr	Die Zeiten gelten nur für GM
letzter Unterrichtstag der Jahrgangsstufe 13	Fr 24. April 1998		
Schriftliches Abitur	Di 28. April bis Mo 4. Mai 1998		
Mündliches Abitur	Di 12. Mai und Mi 13. Mai 1998 Mi 10. Juni 1998		
Entlassung der Abiturienten	Mi 17. Juni 1998	17.30 Uhr	Aula
Zeugniskonferenz	Do 18. Juni 1998	15.00 Uhr	
Abiball	Fr 19. Juni 1998	20.00 Uhr	Stadthalle
Verleihung der Buchpreise	Mo 22. Juni 1998	1. gr. Pause	Halle 1. Obergeschoß
Workshop Kunst / Kl. 9 u. 10 (Frau Dr. Sethe)	Di 23. Juni 1998	ganztägig	Bruno Goller-Haus
Zeugnisausgabe	Mi 24. Juni 1998	nach der 3. Stunde	

kompetent, partnerschaftlich, innovativ



## Wir suchen die Besten

Wir gehören zu den führenden Beratungsunternehmen in Deutschland. International sind wir mit Repräsentanzen sowie durch die „ European Independents“, den Verbund führender europäischer Beratungshäuser, vertreten.

Die Werte Kompetenz, Partnerschaft und Innovation prägen entscheidend Stil und Selbstverständnis von Kienbaum und Partner: Gemeinsam mit unseren Kunden lösen wir kooperativ Probleme und erarbeiten zukunftsweisende Lösungen.

Wir bieten Ihnen die Chance, innerhalb eines Teams hochqualifizierter Berater Verantwortung zu übernehmen und eigenständig Ideen zu entwickeln und umzusetzen.

Der enge und intensive Kontakt mit dem Top-Management unserer Kunden setzt neben fachlicher ein hohes Maß an sozialer Kompetenz voraus.

Wir eröffnen Ihnen Perspektiven in den Bereichen Organisation, Marketing und Vertrieb, Controlling und Informationsmanagement sowie im Human Resources Management.

Wenn Sie die vielfältigen Aufgabenstellungen, ein leistungsorientiertes Gehalt sowie die persönliche und fachliche Herausforderung reizen, richten Sie bitte Ihre Bewerbung an:



**Kienbaum und Partner GmbH**

Internationale Personal- und Unternehmensberater

Frau Christine Engstfeld  
Ahlefelder Straße 47, D-51645 Gummersbach, Telefon (0 22 61) 7 03-5 70  
Zertifiziert nach EN ISO 9001

# Berufsorientierung und Betriebspraktikum

Nach mancherlei vergeblichen Anläufen in den Vorjahren beschloß unsere Schulkonferenz des Jahres 1992/93 für das Folgejahr die Einführung eines zweiwöchigen Betriebspraktikums in der Jahrgangsstufe 11. Inzwischen ist das Praktikum fester Bestandteil unseres Schuljahres und auch eingebunden in ein zusammenhängendes Konzept „Berufsorientierung an unserer Schule“.

Die praktische Auseinandersetzung mit dem Thema „Beruf“ beginnt in Klasse 9 mit einer kleinen Unterrichtsreihe im Fach Deutsch zu „Bewerbung/Lebenslauf“; im ersten Halbjahr der Klasse 10 folgen Betriebserkundungen, vornehmlich von den Fachlehrern in Deutsch und Politik betreut; dies auch als Vorbereitung auf die im zweiten Halbjahr der Klasse 10 einsetzende Information zum Praktikum und die sich anschließende selbständige Suche eines Praktikumsplatzes (die Schule sollte nur im Notfall helfen).

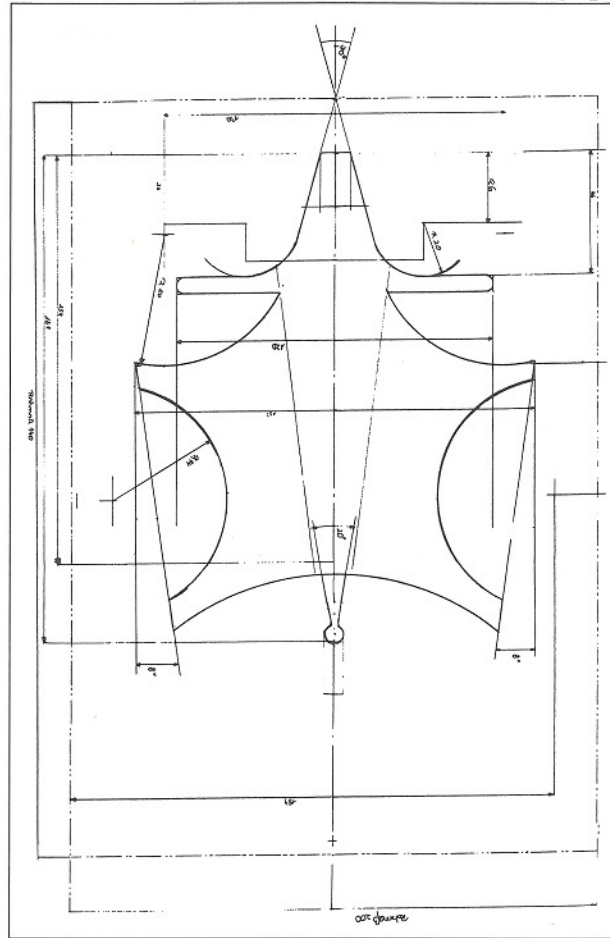
In der Jahrgangsstufe 11 (und zwar in der ersten Novemberhälfte) findet dann das Betriebspraktikum statt; im selben Zeitraum hat für die Jahrgangsstufe 12 und 13 gemeinsam auch eine ganztägige universitätsbezogene Veranstaltung ihren Platz: in dem einen Jahr ist dies der Besuch einer Universität, im anderen Jahr unser Akademischer Tag (ein Bündel verschiedenster Workshops zu einem zentralen Thema unter Heranziehung auch auswärtiger Kräfte aus Praxis und Forschung).

Mit diesem Erfahrungsschatz sollten unsere Schülerinnen und Schüler genügend vorbereitet sein, wenn in der Jahrgangsstufe 12 Berufsberater des Arbeitsamtes zu ihnen in die Leistungskurse kommen und über Berufsmöglichkeiten und Studiengänge informieren und beraten.

Zusätzlich wird jahrgangsübergreifend für 10 - 13 alle zwei Jahre zusammen mit dem Rotaryclub Gummersbach eine Berufsinformation durch Praktiker organisiert (siehe hierzu auch die Notiz in „Kurze Meldungen“), und ab dem nächsten Jahr haben wir auch das mobile Berufsinformationszen-

trum (BIZ) des Arbeitsamtes Bergisch-Gladbach zwei Wochen zu Gast in unserem Hause.

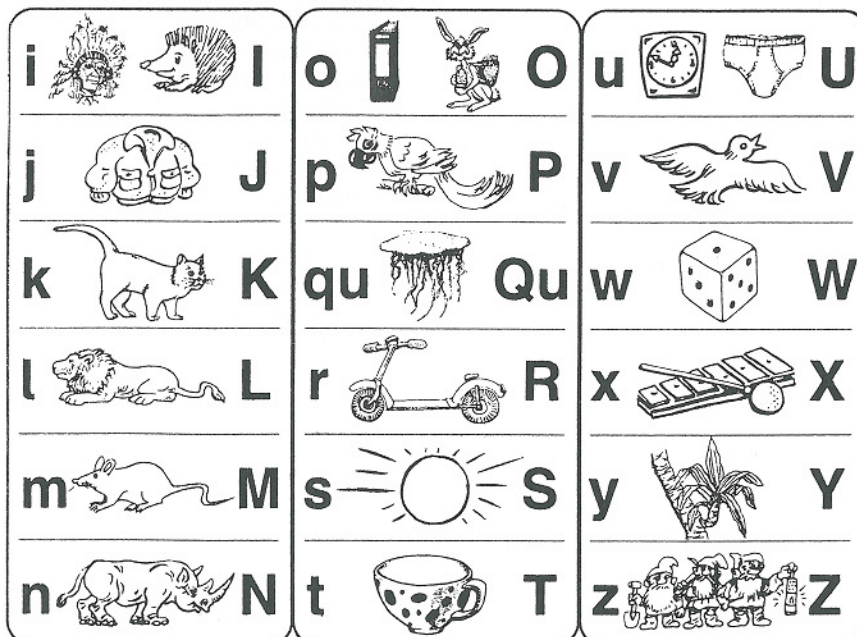
Zum Kern- und Angelpunkt unserer Berufsorientierung ist das zweiwöchige Betriebspraktikum geworden. Es dient aber an unserer Schule nicht in erster Linie der Berufsfindung, es soll vielmehr ein neues Erfahrungsfeld erschließen und Informations- und Beobachtungsmöglichkeiten bieten, die eine angemessene Haltung gegenüber der realen Berufswelt (und natürlich auch der Berufsfindung) erlauben. Durch seine viel größere Erfahrungsbreite unterscheidet sich ein Praktikum in der Regel wesentlich von einem Ferien- oder Aushilfsjob; und indem der Praktikant durch uns speziell auf das Praktikum vorbereitet wurde, zudem mit einer Check-Liste möglicher Beobachtungsaspekte ausgestattet ist und anschließend seine Erfahrungen in einem umfangreichen Praktikumsbericht verarbeitet, wird die Arbeitswelt - so unsere Hoffnung - sehr viel stärker und gezielter reflektiert, als dies bei einem Ferienjob der Fall ist. Kein geringer Gewinn für die Schüler und Schülerinnen ist auch, Formen betrieblicher Zusammenarbeit und da-



bei übliche Umgangsformen kennenzulernen sowie Einblick in die Gliederung eines Betriebs, dessen Arbeitsabläufe und Arbeitsorganisation zu gewinnen. Nützlich auch, sich einmal den Anforderungen eines 7-Stunden-Tages auszusetzen und den Erwartungen des Betriebs an Disziplin, Pünktlichkeit und Höflichkeit. Nicht selten wird im Anschluß an ein Praktikum die Schule mit anderen Augen gesehen - auch was den Wert von (Weiter-)Bildung und

Qualifikation angeht. Den größten Zugewinn aber sehen wir in der Erschließung eines neuen, den Schülerinnen und Schülern bislang weitgehend verwehrt Erfahrungsfeldes.

Während ihres Praktikums sind die Schülerinnen und Schüler Angehörige des Betriebs mit den damit verbundenen Pflichten und Vorschriften. Ein- bis zweimal werden sie von ihrem Betreuungs-



lehrer bzw. ihrer Betreuungslehrerin aufgesucht, wobei ein Gespräch sowohl mit dem Praktikanten als auch mit dem Vertreter des Betriebs geführt wird. Dabei wird darauf geachtet, ob der Praktikumsverlauf für beide Seiten ersprießlich ist. In unseren vorbereitenden Informationsveranstaltungen machen wir unseren Schülern und Schülerinnen auch sehr deutlich, daß wir als Schule auf die Betriebe angewiesen sind und nicht umgekehrt, daß vielmehr Praktikanten für die Betriebe in der Regel Ballast sind und eigentlich niemand auf uns wartet, vor allem aber, daß jeder einzelne Praktikant Vertreter unserer Schule ist und es vom Benehmen jedes einzelnen abhängt, ob die Tür zu diesem Betrieb für die nächste Jahrgangsstufe offen bleibt. Als wir die Einführung des Betriebspraktikums seinerzeit

beschlossen, waren wir uns gar nicht sicher, in welcher Jahrgangsstufe wir es plazieren sollten, ob in Klasse 9 (wie die meisten Schulen), ob in Klasse 10 (wie die Nachbarschule) oder in der Jahrgangsstufe 11. Vor allem weil wir eine mögliche Konkurrenzsituation zu den Schulen abmildern wollten, die ihr Praktikum in die Klasse 9 legen müssen, z.B. die Hauptschulen, entschlossen wir uns für die Platzierung in der Oberstufe. Inzwischen hat sich gerade

diese Entscheidung als ausgesprochen glücklich erwiesen: Dadurch daß unsere Schüler und Schülerinnen als 17- oder 18jährige viel leichter in Arbeitsabläufe zu integrieren und auch für selbständigere Arbeiten einzusetzen sind, eröffnen sich ihnen ganz andere, letztlich auch befriedigendere Tätigkeitsfelder.

In der Auswertung des Praktikums schlägt sich diese Tatsache deutlich nieder. Die betreuenden Lehrer gewannen bei ihren Gesprächen mit den Ansprechpartnern der jeweiligen Betriebe bis auf Einzelfälle einen positiven Eindruck von den Praktikanten: Integration in den Betrieb, Fähigkeit zu selbständigem Arbeiten und Leistungsbereitschaft werden ausdrücklich hervorgehoben. Manche Betriebe gehen sogar so weit - was, wie gesagt, eigentlich nicht der Sinn dieses Praktikums ist! - mit den Praktikanten Absprachen für einen künftigen Ausbildungsplatz zu treffen. Angesichts der Mühe, die von nahezu allen Betrieben, und nicht nur den großen, gegenüber den Praktikanten aufgewendet wird, ist das dennoch sehr verständlich.

Die anfängliche Befürchtung, daß sich „Gymnasiasten“ nur Betriebe aussuchen, die Praktikantenstellen einer „gehobeneren Kategorie“ anbieten, hat sich nicht bestätigt. Die Liste der Firmen, bei denen unsere Schüler arbeiten durften, würde einem repräsentativen Querschnitt der Wirtschaft in Gummersbach und Umgebung entsprechen. Vom Vogelpark und der Baumschule über die Autoreparaturwerkstatt, die Schneiderei, Bäckerei bis zum Photoatelier, von Hoch-/Tiefbau, Metall- und Kunststoffverarbeitung über das Hotelgewerbe bis zum Marketing, von Inge-

nieur- und Architekturbüros über Bank und Sparkasse bis hin zur Anwaltspraxis ist so ziemlich alles gleichmäßig vertreten. Die öffentliche Verwaltung steht bei der Auswahl der Schüler eher im Hintergrund. Nahezu ein Drittel aller unserer Praktikanten arbeitete jedoch dort, wo die Arbeit für andere Menschen im Vordergrund steht, und der Anteil von Mädchen und Jungen ist in etwa gleich. Dieses auf den ersten Blick erstaunliche soziale Engagement unserer Schüler erklärt sich wohl nicht nur aus der Verdrossenheit gegenüber von ihnen so empfundenen gleichgültigen und „hemdsärmeligen“ Verfahrensweisen, nicht nur aus dem Eindruck, allzu „behütet“ zu sein, sondern auch aus dem altersgemäßen Wunsch nach menschlicher Nähe und aus der größeren Möglichkeit, „sich selbst einbringen zu dürfen“.

Wenn die Praktikantenstelle solches persönliche Engagement zuläßt, ist das Ergebnis oft überragend, was sich in der Beurteilung aller am Praktikum Beteiligten und in der schriftlichen Darstellung des Praktikums durch den Schüler gleichermaßen niederschlägt. Sorgfältig abgefaßte Praktikumsberichte von über 10 Schreibmaschinenseiten mit selbstangefertigten Bildern und zusätzlichem umfangreichem Anschauungsma-

terial sind keine Seltenheit!

Für den vorgeschriebenen Praktikumsbericht, der mindestens zwei Schreibmaschinenseiten umfassen soll, bekommen die Schüler eine „Checkliste“, die sich in die Bereiche Betriebserkundung, Darstellung der eigenen Tätigkeit, Voraussetzungen, Ausbildung, Weiterbildung und eigene Bewertung gliedert. Besonders der letzte Punkt ist wichtig, denn hier findet sich auch die Begründung für negative Erfahrungen.

Auch das ist für unsere Praktikanten wichtig: Sich in einer Tätigkeit „nicht und niemals wiederzufinden“, wie es ein Schüler formulierte, ist ein Erkenntnisprozeß von Bedeutung, und er ist nicht so unüberlegt und launenhaft, wie man das erwarten mag. Jedenfalls werden falsche Vorstellungen erst einmal korrigiert, und nur einzelne Praktikanten schaffen es, ihre Erfahrungen „auf die leichte Schulter zu nehmen“. Die anderen sind deutlich beeindruckt, positiv und eben manchmal auch negativ. Ein Schülerbetriebspraktikum ist auch dann erfolgreich, wenn die negative Erfahrung „durchleuchtet“ wird..., und auch dabei helfen die Betreuer in den Betrieben.

Neben den zahlreichen Betrieben, die unsere Praktikanten und Praktikantinnen aufgenommen haben, sind wir auch vielen Schülereltern, die uns - insbesondere auch bei der Einführung des Praktikums - mit Rat und Tat unterstützt haben, zu großem Dank verpflichtet.

Jürgen Woelke und Hermann Degener

Dann erklärte sie mir, wie man eine Naht auftrennt und ließ mich eine Bluse auftrennen.

1. Stoff  
2. Stoff

Oberfaden  
Unterfaden

Erste Möglichkeit: Man zieht den Unterfaden heraus, so daß sich der Oberfaden ganz einfach ablösen läßt.

Nachteil: Geht nur bei sehr festen Stoffen, da der Stoff beim Ziehen des Unterfadens leicht reißen kann.

Zweite Möglichkeit: Man zieht beide Stoffe etwas auseinander und schneidet den durchgehenden Oberfaden durch.

Nachteil: Man muß hinterher Fadenreste absammeln.





... wurden von Kollegen mit in das Werk genommen.  
 Herr Bickenbach erklärte Oliver und mir anhand einer Zeichnung, den Aufbau eines Wasserkessels. Er erklärte uns, daß es sich auf der Karte, um einen 100m hohen Kessel handelt. In so einem Kessel werden mehr als 40 km Rohr verwendet, um vorgewärmtes Wasser auf 1100 - 1200 °C zu erhitzen. So ein Kessel kann mit Öl, Kohle oder Gas erhitzt werden. Um 15.30

3. Frage ist eine ganz existenzielle. Es fällt mir schwer, eine eindeutige Position zu beziehen. Zwei Positionen stehen sich gegenüber:

**I**  
 Die Waldpädagogik erzieht am wirklichen Leben vorbei und bereitet nicht zielgerichtet das Leben in der Gesellschaft vor.

**II**  
 Unsere konsumorientierte, über-technisierte, hochspezialisierte und vielmals natürlichen ent-fremdete Gesellschaft ist nicht menschenfreundlich und wird ihre Schwächen und negativen Folgen über kurz oder lang offenbaren.

4. Tag (7.11)  
 Der vierte Tag begann mit dem Fach Rechnen in der 2. Klasse, und zwar in der Klasse (2b), in der die Lehrerin fehlte (s.o.) Mein „Unterricht“ sah folgendermaßen aus: Die Kinder bekamen von Frau Schmitz Rechenaufgaben ausgehändigt, die sie dann in Stillarbeit ausfertigen mußten. Dabei merkte ich, daß es sehr schwierig ist den Kindern begreiflich zu erklären, am Ende der Stunde hatte ich mich selbst schon der Kopf und der Logik von erfüllen war ich mir gar nicht mehr so sicher durch mein Erklären verstanden ein paar andere Art Mutprobe hatte ich auch noch durchzustehen. Und zwar versuchten ein paar „Unfug anzustellen, indem sie einfach aus dem Raum verschwanden, als ich dies gerade merkte, weil ich mit Erklären von Matheaufgaben beschäftigt war. Als sie dann kamen, bekamen sie von mir eine Standpauke, so daß sie von da ab ruhig waren und eine Autorität anerkannt hatten. Damit wurde auch dann die gesamte Klasse insgesamt und vierten Stunde gab es Sportunterricht in der Klasse 2a bei Frau Schmitz. Ich spielte sehr spielerisch auf.

... und wurde von Kollegen mit in das Werk genommen.  
 Herr Bickenbach erklärte Oliver und mir anhand einer Zeichnung, den Aufbau eines Wasserkessels. Er erklärte uns, daß es sich auf der Karte, um einen 100m hohen Kessel handelt. In so einem Kessel werden mehr als 40 km Rohr verwendet, um vorgewärmtes Wasser auf 1100 - 1200 °C zu erhitzen. So ein Kessel kann mit Öl, Kohle oder Gas erhitzt werden. Um 15.30

3. Frage ist eine ganz existenzielle. Es fällt mir schwer, eine eindeutige Position zu beziehen. Zwei Positionen stehen sich gegenüber:

**I**  
 Die Waldpädagogik erzieht am wirklichen Leben vorbei und bereitet nicht zielgerichtet das Leben in der Gesellschaft vor.

**II**  
 Unsere konsumorientierte, über-technisierte, hochspezialisierte und vielmals natürlichen ent-fremdete Gesellschaft ist nicht menschenfreundlich und wird ihre Schwächen und negativen Folgen über kurz oder lang offenbaren.

4. Tag (7.11)  
 Der vierte Tag begann mit dem Fach Rechnen in der 2. Klasse, und zwar in der Klasse (2b), in der die Lehrerin fehlte (s.o.) Mein „Unterricht“ sah folgendermaßen aus: Die Kinder bekamen von Frau Schmitz Rechenaufgaben ausgehändigt, die sie dann in Stillarbeit ausfertigen mußten. Dabei merkte ich, daß es sehr schwierig ist den Kindern begreiflich zu erklären, am Ende der Stunde hatte ich mich selbst schon der Kopf und der Logik von erfüllen war ich mir gar nicht mehr so sicher durch mein Erklären verstanden ein paar andere Art Mutprobe hatte ich auch noch durchzustehen. Und zwar versuchten ein paar „Unfug anzustellen, indem sie einfach aus dem Raum verschwanden, als ich dies gerade merkte, weil ich mit Erklären von Matheaufgaben beschäftigt war. Als sie dann kamen, bekamen sie von mir eine Standpauke, so daß sie von da ab ruhig waren und eine Autorität anerkannt hatten. Damit wurde auch dann die gesamte Klasse insgesamt und vierten Stunde gab es Sportunterricht in der Klasse 2a bei Frau Schmitz. Ich spielte sehr spielerisch auf.

... und wurde von Kollegen mit in das Werk genommen.  
 Herr Bickenbach erklärte Oliver und mir anhand einer Zeichnung, den Aufbau eines Wasserkessels. Er erklärte uns, daß es sich auf der Karte, um einen 100m hohen Kessel handelt. In so einem Kessel werden mehr als 40 km Rohr verwendet, um vorgewärmtes Wasser auf 1100 - 1200 °C zu erhitzen. So ein Kessel kann mit Öl, Kohle oder Gas erhitzt werden. Um 15.30

3. Frage ist eine ganz existenzielle. Es fällt mir schwer, eine eindeutige Position zu beziehen. Zwei Positionen stehen sich gegenüber:

**I**  
 Die Waldpädagogik erzieht am wirklichen Leben vorbei und bereitet nicht zielgerichtet das Leben in der Gesellschaft vor.

**II**  
 Unsere konsumorientierte, über-technisierte, hochspezialisierte und vielmals natürlichen ent-fremdete Gesellschaft ist nicht menschenfreundlich und wird ihre Schwächen und negativen Folgen über kurz oder lang offenbaren.

4. Tag (7.11)  
 Der vierte Tag begann mit dem Fach Rechnen in der 2. Klasse, und zwar in der Klasse (2b), in der die Lehrerin fehlte (s.o.) Mein „Unterricht“ sah folgendermaßen aus: Die Kinder bekamen von Frau Schmitz Rechenaufgaben ausgehändigt, die sie dann in Stillarbeit ausfertigen mußten. Dabei merkte ich, daß es sehr schwierig ist den Kindern begreiflich zu erklären, am Ende der Stunde hatte ich mich selbst schon der Kopf und der Logik von erfüllen war ich mir gar nicht mehr so sicher durch mein Erklären verstanden ein paar andere Art Mutprobe hatte ich auch noch durchzustehen. Und zwar versuchten ein paar „Unfug anzustellen, indem sie einfach aus dem Raum verschwanden, als ich dies gerade merkte, weil ich mit Erklären von Matheaufgaben beschäftigt war. Als sie dann kamen, bekamen sie von mir eine Standpauke, so daß sie von da ab ruhig waren und eine Autorität anerkannt hatten. Damit wurde auch dann die gesamte Klasse insgesamt und vierten Stunde gab es Sportunterricht in der Klasse 2a bei Frau Schmitz. Ich spielte sehr spielerisch auf.

Heute bin ich mit der Kleiderpuppe fertig geworden. Nach dem inzwischen schon zur Reife gewordenen Auftreten einer Bluse hat mir Frau Wurrth dabei, eine Cardiganspize von mir enger zu machen. Dafür wurden beide Seitenmähne und die Rückennaht aufgetrennt und enger zusammengeheftet. Danach wurden die Mähne mit der Versäuberungsmaschine versäubert. Diese funktioniert wie eine normale Nähmaschine mit Versäuberungsmaschine, nur daß sie die überschüssigen Stoffränder mit abschneidet. Das Umwickeln hätte bei drei Nähten 32 DM gekostet. Umwickeln bei drei Nähten 32 DM gekostet.

Lehrwerkstatt betreute unsere erste Aufgabe bestand darin, den gezeichneten aufkleben. Alexander gab jedem von uns ein Stück Aluminium, auf das wir die Zeichnung aufkleben sollten. Ich mußte einen Haarschutz tragen, weil ich lange Haare habe. Nach dem ausschneiden bekam jeder einen Platz an der Werkbank zugeteilt. Wir feilten die Kanten des Stiers rund und zuletzt mußte der Stier noch in die richtige Form gebogen werden. Dazu brauchten wir zum einen die Biegemaschine und zum anderen den Schraubstock. Mit Hilfe der Biegemaschine brachten wir Rücken und Beine in die richtige Form. Mit dem Schraubstock die Schmauze und die dritten und vierten Stunde gab es Sportunterricht in der Klasse 2a bei Frau Schmitz. Ich spielte sehr spielerisch auf.

Die ersten Eindrücke  
 Die erste halbe Stunde, die ich in der 4. Klasse von Herrn Frisch verbracht, habe ich damit zugebracht, mich über den angenehmen Geruch und die sanften Lichtverhältnisse zu wundern. Es roch nach Holz, Harz und Kiefernwach, eben sehr natürlich. Von der Decke hingen 18 kleine Lampen, deren warmes Licht den Klassenraum dicht gemächlich wirkte. Unterstützt wurde die Lichtwirkung von den Wänden, die in einem wolkenigen Apricot gestrichen waren.

Dienstag, 12. November  
 Heute wurde ich mit den Säcken für die Adventstischdecke fertig. Für einen Beutel werden zwei verschiedene Stoffe aneinandergenaht, wobei ein Streifen breiter ist, als der andere. Dann wird der Rand rundherum versäubert. Um später ein Band durchziehen zu können, wird der schmalere Streifen mit einer Doppelnaht auf den breiten gesteppt. Jetzt erst wird der Stoff in der Mitte gefaltet und zu einem Beutel verstrickt. Dabei wird das Stück zwischen der Doppelnaht offengelassen. Dann wird eine kleine Schaufe auf die Naht oben am Rand genäht und gleichzeitig die Naht selbst festgenäht, damit sie nicht mehr so auffällt. Das ist ziemlich schwierig, da die Naht ziemlich dick ist und man außerdem im Beutel nähen muß. Zum Schluß wird mit einer Sicherheitsnadel ein Band durch die Doppelnaht gezogen und zu einer Schleife gebunden. Als ich damit fertig war, durfte ich mir einen neuen Reißverschluss in meinen Rucksack nähen, der schon seit ewigen Zeiten kaputt war. Jetzt weiß ich, warum es so teuer ist, sich einen neuen Reißverschluss einnähen zu lassen.

# GM international

## Endlich wieder Studienfahrten: die 13 in Prag

Eine unheimliche Gruppe war es, die sich da um fünf Uhr morgens lautlos vor dem Lehrerparkplatz versammelte, bepackt mit schweren Taschen und mit reichlich Proviant versorgt. Vermummt in Schals und Halstücher und bewacht von vier Lehrern verschanzte sich die über 40-köpfige Gruppe rasch in einem bereitstehenden Reisebus.

Bei genauerem Hinsehen entpuppte sich der geheimnisvolle Trupp jedoch als die 13. Jahrgangsstufe unserer Schule, die mit ihren Beratungs- und Leistungskurslehrern (Frau Hartmann-Lück, Frau Will, Herr Fischbach und Herr Ohoven) erstmals wieder zu einer Studienfahrt aufbrach.

Nach langwierigen Argumentationen und intensiver Überzeugungsarbeit war es den Beratungslehrerinnen und Stufenprechern gelungen, in der Schulkonferenz erneut eine Studienfahrt für die Schüler des Abiturjahrgangs durchzusetzen. So schmiedeten wir, als erste Jahrgangsstufe nach drei Jahren ohne „Fahrtgenehmigung“, wieder Pläne.

Die geringe Größe der Stufe bewog uns zu der Entscheidung, gemeinsam nach Prag aufzubrechen. Besonders wegen der Vielfalt an Möglichkeiten erschien uns die tschechische Metropole als Studienort geeignet, hatte sie sich doch als eine literarische Hochburg von geschichtsträchtiger Bedeutung mit ihrer reizvollen Architektur als (Schüler-)Reiseziel bewährt.

Dementsprechend vielseitig und kompakt gestaltete sich auch das vorgesehene Programm. Trotz des mit fünf Tagen sehr eng gesteckten Zeitraums gelang es uns, durch gezielte Vorarbeit (Referate, Unterrichtsreihen) ein breites Spektrum an Eindrücken von Prag und der Tschechei zu gewinnen.

So besichtigten wir unter der kundigen Führung unserer charmanten, über 70-jährigen Reiseleiterin neben der wunderschönen Prager Altstadt auch das ehemalige jüdische



Ghetto mit seinem berühmten Friedhof. Vertieft wurden diese Eindrücke durch das Leistungskurs-Programm. In Referaten erfuhren wir vom Leben der jüdischen und deutschen Bevölkerung Prags und verfolgten literarisch die Spuren des Schriftstellers Franz Kafka in seiner Heimatstadt.

Eine Fahrt in das etwa 100 km nördlich von Prag gelegene Theresienstadt brachte uns die bewegte und grausame Geschichte dieser ehemaligen österreichischen Festung näher.

Daneben erkundeten wir über die Karlsbrücke das andere Moldauufer mit dem Hradschin, Schauplatz der Prager Fensterstürze, und dem mächtigen Veitsdom. Das vielschichtige kulturelle Programm wurde durch zwei Abendveranstaltungen und eine individuelle Bekanntschaft mit dem Prager Nachtleben, aber auch dem berüchtigten Prager Verkehr ergänzt.

Erfüllt von den vielfältigen Eindrücken dieser Fahrt fiel der Abschied von Prag entsprechend schwer - die berühmten „Klauen des Mütterchens Prag“ (Kafka) hatten auch uns - im positiven Sinne - gefangengenommen!

In ihrer Funktion als Studienfahrt übertraf diese Stufenfahrt damit sicher nicht nur die Erwartungen aller Teilnehmer, sondern bewies auch, daß ein solches Unternehmen (auch

heute noch) sehr erfolgreich durchgeführt werden kann. Zusätzlich leistete die Fahrt sicher auch einen Beitrag zur Verbesserung der Schul- und Stufengemeinschaft.

Daher gilt an dieser Stelle ein herzliches Dankeschön all denjenigen, die diese schöne Fahrt ermöglichten und zu ihrem Gelingen beitrugen. Es wäre zu wünschen, daß sie als positives Signal zukünftigen Abschlußklassen ein ebenso unvergeßliches Erlebnis bescheren würde.



Christian Schmalenbach  
Dorothea von Trotha  
(beide Jahrgangsstufe 13)

# Besuch aus unserer Partnerstadt La Roche s/ Yon

Vom 24.4.1997 bis zum 3.5.1997 waren unsere Austauschpartner aus La Roche s/Yon zu Besuch in Gummersbach (und Umgebung). Nach anfänglichen Verständigungsschwierigkeiten und Annäherungsproblemen wurde das Verhältnis zwischen Franzosen und Deutschen schnell besser, auch dank der abwechslungsreichen Programme, die uns geboten wurden.

Am 25.4. fuhren einige der deutschen Korrespondenten mit den Gastschülern nach Münster, um an einer umfangreichen, zweisprachigen Führung teilzunehmen. Die restlichen deutschen Korrespondenten begleiteten die Franzosen am 30.4. nach Köln.

Freitag, der 2.5., war ein besonderer Tag für beide Parteien: Unter der Leitung von Frau Hartmann-Lück backten die deutschen Schüler Bergische Waffeln für eine Kaffeetafel im Freien. Danach fand ein Basketballspiel auf dem Schulhof statt. Um die Verbundenheit von La Roche s/ Yon und Gummersbach deutlicher zu machen, wurde mit Hilfe von Frau Hartmann-Lück, Herrn Gabler, Herrn Reichel, M. Berton, dem französischen Lehrer, und Kathrin, der deutschen Assistentin, auf dem vorderen Schulhof ein Baum gepflanzt.

An den restlichen Tagen konnten die Gastfamilien ihren Schützlingen das schöne Oberbergische Land zeigen. Diese Tage wurden unter anderem für einen Ausflug zum Mittelalterlichen Markt auf Schloß Homburg genutzt. Es bereitete allen sehr viel Spaß, die selbst hergestellten Schmuckstücke oder den selbstgekelterten Wein auszuprobieren.

Die Abende wurden größtenteils in gemütlichen Gaststätten (Treppchen!!) verbracht. Hauptevent sollte ein Tanz in den Mai sein, der aber durch Raummangel leider auf einem Feld stattfinden mußte. Trotzdem hat es allen sehr viel Spaß gemacht.

Der endgültige Abschied, bei dem sehr viele Tränen flossen und noch mehr Fotos von weinenden Menschen gemacht wurden, war - leider viel zu früh - am 3.5.1997 um 21.00 Uhr.

Fazit: Dieser Austausch hat sich für uns alle sehr gelohnt und allen viel Freude bereitet.

Wer am Schüleraustausch nicht teilnimmt, verpaßt etwas!

Ira Lodowicks, Alexa Schween, Rosanna Siscaro,  
Marjorie Lepperhoff (alle Jahrgangsstufe 11)



Unser französischer Kollege, M. Jean-Paul Berton, schickte uns nach der Rückkehr einige Stellungnahmen seiner Schüler zu ihrem Gummersbacher Aufenthalt. In seinem Begleitschreiben betont er, daß er die Äußerungen der Schüler wortgetreu weitergebe („Les textes n'ont pas été censurés ... démocratie oblige!“):

**Un groupe d'élèves de la Roche-sur-Yon a passé quelques jours à Gummersbach.  
Certains témoignent...**

„Notre séjour en Allemagne dans les familles d'accueil s'est vraiment bien passé. Les sorties touristiques avec les Allemands étaient très agréables. De plus, cet échange nous a permis de manier un peu mieux la langue allemande et d'apprendre à communiquer avec des gens plus ou moins différents de nous. Ce voyage fut donc une très bonne expérience et bénéfique à tous les Français.“ (Sandrine)

„Les 12 jours que nous avons passés en Allemagne étaient vraiment très agréables, de même que les familles très accueillantes et sympathiques. Gummersbach est une ville superbe et ce voyage a autant enrichi notre culture que notre vocabulaire. L'Allemagne et les correspondant(e)s ont tellement plu que certain(e)s sont prêts à y retourner!“ (Aurélie)

„Le voyage était très intéressant que ce soient les visites ou l'ambiance. Les familles sont sympas et si on a des problèmes de compréhension, il y a toujours un membre de la famille qui nous traduit ou nous explique avec des mots simples. - Seul problème: D'autres comme moi ne s'entendaient pas avec leurs correspondants.“ (Sandra)

„J'ai trouvé le voyage d'Allemagne très intéressant, très instructif. En effet, cela m'a permis de connaître des traditions que j'ai pu apprécier. Mais j'ai trouvé que le voyage n'était pas très bien organisé.“ (Paméla)

„Durant tout le séjour, les Allemands nous ont accueillis très chaleureusement et nous ont proposé des activités très intéressantes et variées. La différence de culture nous a beaucoup appris sur le mode de vie des jeunes en Allemagne et nous avons pu, entre autre, voir de quelle manière ils occupent leur temps libre. ( Nous regrettons les nombreuses fêtes!“ (Jérémy + Laetitia)

„C'était super, hormis le temps beaucoup trop variable. Les visites étaient très bien organisées et les guides avaient une très bonne élocution en français. Ce qui m'a le plus plu fut la ville de Cologne et son imposante cathédrale. Une seule chose fut très, mais alors très ennuyante, ce fut leurs cours... en particulier de religion.“ (Une élève qui a oublié de signer)

„Le voyage en car était agréable; je ne me suis pas ennuyé autant à l'aller qu'au retour et j'ai même trouvé que le voyage retour était trop court. - L'arrivée à Gummersbach fut un peu plus impressionnante à cause des Allemands qui nous attendaient. J'ai eu de la chance, la famille qui m'a accueilli était très sympathique et m'a très bien reçu.

Les deux villes que nous avons visitées, Münster et Cologne, étaient très jolies. La vue du haut de la cathédrale de Cologne était très impressionnante. J'ai remarqué que la vie était aussi chère qu'en France. - Les fêtes auxquelles on a participé étaient à peu près bien organisées et je ne me suis pas tellement ennuyé. Bref, j'ai passé un bon séjour où j'espère que j'aurai appris à parler un peu mieux allemand.“ (Alexandre)



# ZAHLEN SIE KINDERLEICHT PER PC

Ihr PC ist der Schlüssel für den beleglosen Zahlungsverkehr, sowohl bei privaten als auch geschäftlichen Transaktionen. Mit Btx-Banking, PC-Cash und Electronic Cash helfen wir, Ihre Zahlungen schneller und preiswerter abzuwickeln. Unsere Electronic Banking-Spezialisten freuen sich über Ihr Interesse und das Gespräch von Mensch zu Mensch.

Wir machen den Weg frei



**Volksbank Oberberg eG**

# Aus Japan zu Gast

Wer einmal versucht hat, seinen Namen in japanischen Schriftzeichen wiederzugeben - oder auch nur die japanische Version des „Zauberlehrlings“ (s. SCHWARZ auf WEISS, H. 20, S. 28) originalgetreu abzuschreiben - , der wird ermessen können, was es umgekehrt für Japaner heißt, einen deutschen Text zu verfassen. Die Gastschülerin Noriko Mori aus Hishimachi hat es gewagt, einen Stimmungsbericht in der ihr fremden Sprache zu formulieren, um sich bei uns für ihren Aufenthalt in Gummersbach zu bedanken. - Selbst ihre Fehler transportieren noch fernöstlichen Charme:

*Über meines Gefühl:*

*Ich bin im April hier gekommen. Jetzt bin ich hier schon 7 Monate. Erstmal konte ich kein Deutsch sprechen. Alles war ganz neu und komisch. Und ich habe gedacht, daß wie ich hier lebe. Und jetzt habe ich keine Angst mehr. Ich habe gut Freunden, und ich kann besser Deutsch sprechen als im April. Aber tut mir leid, aber im Februar muß ich zurück nach Japan kommen. Ein Jahr ist kurz und schnell. Ich danke, daß ich Austauschschülerin in Deutschland bin. Ich konte viel Dinge lernen. Nicht nur Deutsch, wirklich viel Dinge. Ich werde nicht diese ein Jahr vergessen. Jetzt muß ich mehr Spaß haben. Dann nach 3 Monate kann ich zu meine Freunden und Familie sagen, daß ich viel Spaß in Deutschland hatte.*

Noriko Mori

# What a Year!

Es ist 21:30 h Ortszeit in Flint, Michigan. Gerade steige ich aus der kleinen Propellermaschine, die mich aus Detroit hierher gebracht hat. Die heiße, feuchte Luft schlägt mir wie ein Eimer warmes Wasser ins Gesicht. Die Sonne brennt noch immer über dem „Staat der 10 000 Seen“. Mein Herz schlägt schneller - große Aufregung. Einige Sekunden später schon umarmen mich meine Gasteltern Bill und Marge, bei denen ich die nächsten 11 1/2 Monate leben werde. Dad sagt etwas, woran ich mich noch manchmal erinnern werde: „All Americans are crazy.“ (Alle Amerikaner sind verrückt.)

Mein tolles USA-Jahr hat begonnen! Obwohl, wenn ich es richtig bedenke, alles schon im Sommer '95 anfang, als ich mich für das Stipendium des Parlamentarischen Patenschaftsprogramms (PPP) bewarb. Im Februar '96 erhielt ich endlich einen Brief von meiner Patin Ina Albowitz: JA - ich hatte es geschafft.

Doch bevor es am 6. August losgehen konnte, folgten noch ausführliche Vorbereitungstagungen (jeweils eine Woche mit meiner Austauschorganisation YFU und durch das PPP), stundenlanges Lesen massenhafter Informationsmaterialien, Papierkram, Visum beantragen usw. Aber all das war nur ein Vorgeschmack dessen, was mich noch an Aufregung erwarten sollte... .

Obwohl es anfangs gar nicht so aussah: Goodrich - ein kleines Dorf mit 1000 Einwohnern, eine Schule, ein Café, ein Supermarkt, eine Bücherei und zwei Tankstellen. Nein, das hörte sich wahrlich uninteressant an. Aber: weit gefehlt - es gab viel zu tun und zu erleben.

Unser Haus machte jedenfalls gleich einen guten Eindruck: sehr groß und komfortabel. Außerdem umgaben es 4 Quadratkilometer Grundstück.

Tja, Amerika ist einfach riesig. Das sollte ich auf meinen Reisen nach Florida, Tennessee, North und South Carolina, Washington D.C., New York City, Chicago, Las Vegas,



Ohio, British Columbia (Kanada) und an den Michigan-See noch oft voller Begeisterung feststellen.

Michigan selbst sollte man größtmäßig auch nicht verachten (3/4 der Fläche Deutschlands); es leben dort jedoch „nur“ neun Millionen Menschen auf den beiden Halbinseln. Michigan ist von vier der fünf Großen Seen umgeben, besitzt dadurch 5120 Kilometer wunderschöne Küstenlinie; davon abgesehen existieren dort 11 000 kleinere Seen und 500 Inseln. Ein Staat also, der von Wasser geprägt, fruchtbar und abwechslungsreich ist. Denn von den Seen abgesehen bedecken riesige Wälder (teilweise noch in völliger Wildnis) diesen Bundesstaat.

Bald fing dann auch die Schule an - somit der Alltag. Das hieß um 5:30 h aufstehen, 35 Minuten mit dem Schulbus fahren, 7 Stunden Schule und nachmittags neben umfangreichen Hausaufgaben noch diverse Hobbies betreiben. Nein, gelangweilt habe ich mich nie. Gleich am ersten Schultag wurde ich von der Offenheit und Freundlichkeit meiner Mitschüler und Lehrer überrascht. Nach den ersten Monaten entwickelten sich aus ersten Kontakten tolle Freundschaften, die zum Mittelpunkt meines Aufenthaltes wurden. Ich hatte das Gefühl, wirklich dazuzugehören, und letztendlich kam es mir so vor, als hätte ich nie woanders gelebt.

Schule ist natürlich sehr wichtig während eines solchen Austauschjahres. Man fand dort die Freunde, hatte Spaß, trieb nachmittags gemeinsam Sport, erlebte „school spirit“ (sich mit der Schule identifizieren, sie stolz repräsentieren), feierte Feste und lernte natürlich. Es herrschte nicht nur unter Schülern ein sehr gutes Klima, sondern auch zwischen Schülern und Lehrern. In der Freizeit treiben die meisten amerikanischen Jugendlichen Sport, was man auch an unserer kleinen Schule in zahlreichen Teams tun konnte. Ich selbst war Mitglied der Leichtathletikmannschaft.

Außerdem spielte ich in einem sehr guten Orchester mit, sang im Chor, war Mitglied der Theatergruppe und in einem Fitneßclub. An den Wochenenden unternahm ich mit meinen Freunden alles Mögliche. Dabei hatten wir immer viel Spaß - ich muß noch oft daran denken.

An meiner Schule verlebten noch vier andere Austauschschülerinnen das Jahr: zwei aus Norwegen, eine aus der Schweiz (die meine beste Freundin dort wurde) und eine aus Köln. Ich verstand mich mit allen sehr gut und lernte auch über ihre Heimatländer viel Interessantes.

Das Familienleben war ganz anders als hier. Es war zwar nicht ganz einfach, aber ich gewöhnte mich daran. Meine Gasteltern waren auf jeden

Fall sehr nett; ich kam ausgezeichnet mit ihnen zurecht. Mit meiner 14-jährigen Gastschwester hätte es allerdings besser sein können.

Neben den vielen Reisen, die ich unternehmen konnte, gab es noch viele Gelegenheiten, Spaß zu haben. Von vielen Konzerten und Theateraufführungen abgesehen, wurden von der Schule viele Parties und Veranstaltungen organisiert. Diese waren immer wunderschön und unvergeßlich.

Die Schule selbst war recht anspruchsvoll. Jedenfalls langweilte ich mich weder im Unterricht noch zu Hause (durch viele Hausaufgaben). Für die Mühe durfte ich am 1. Juni zusammen mit meinen Klassenkameraden stolz das „High School Diploma“ empfangen. Ich denke, solch ein Jahr im Ausland (egal wo) bedeutet nicht nur jede Menge Spaß und Aufregung. Man lernt sehr viel über sich selbst, über das Land, in dem man sich aufhält, über Deutschland und

das Leben. Man wird mit unbekanntem Menschen und Situationen konfrontiert, muß Probleme selbständig lösen und sich einer fremden Kultur anpassen. Man wächst daran und hat letztendlich einfach eine tolle Zeit. Wie gesagt, es muß nicht Amerika sein, denn es gibt viele interessante Alternativen. Aber ich bin schon froh, dort gewesen zu sein. Die Staaten sind ein Land voller Gegensätze, das einen immer wieder in Staunen versetzt. Man kann dort beeindruckende Natur und tolle Menschen finden. Ein bißchen Offenheit und Toleranz muß man jedoch schon mitbringen.

Nun bin ich wieder in Gummersbach... Obwohl ich natürlich vieles vermisste, bin ich auch

froh, einiges wiederzuhaben: meine Familie, zu Fuß durch die Gegend zu laufen, leckeres Brot, echten Käse, Discos, Kneipen, richtig spät nach Hause kommen zu können etc.

Vieles habe ich von drüben mitgebracht: Motivation, Träume, Optimismus, wunderschöne Erinnerungen und den Wunsch, bald wieder überfliegen zu können. Das schönste Jahr meines (bisherigen) Lebens ist vorüber, aber „This was just the beginning, TAKE CARE!“

P.S. Wer an einem Jahr als Austauschschüler (in eines von über 20 Ländern) interessiert ist, kann sich gerne an mich wenden. Ich arbeite (ehrenamtlich) für das Deutsche Youth For Understanding Komitee e.V. und kann Informationen geben.

Julia Kamin (Jahrgangsstufe 12)



Julia Kamin: 2. v. l.

## Europa „zum Anfassen“

Häufig sind Lehrer des Fachs Sozialwissenschaften / Politik gezwungen, Themen zu unterrichten, mit denen sie fast nur aus zweiter Hand vertraut gemacht wurden und werden. Wir müssen daher jede Möglichkeit ergreifen, um einen Themenbereich aus eigener Anschauung näher erkunden zu können.

Der Arbeitskreis Schule / Wirtschaft bot für den 10.-12. März 1997 ein Studienseminar zu europapolitischen Themen in Straßburg an, an dem ich teilnehmen durfte. Nach zügiger Anreise hatten wir schon am frühen Nachmittag die erste Begegnung mit einer in Straßburg ansässigen Spedition, besser gesagt mit einem Frachtkontor, das in Kooperation mit zahlreichen anderen Firmen fast alle Länder Europas, außerdem die Türkei und Marokko bedient. Tausende von Lastzügen sind im Auftrag dieser Firma unterwegs. Aber auch der Frachtverkehr zu Wasser und in der Luft wird im großen Maßstab durchgeführt. Daneben betreibt das Unternehmen auch die komplette Lagerung und Auslieferung für einige Hersteller, z.B. von Heizkörpern in

Frankreich und Massenchemikalien eines deutschen Herstellers. Wir erhielten von dem Geschäftsführer und einem seiner Subunternehmer einen Eindruck von den rechtlichen Problemen, der Kostenrechnung innerhalb Europas, der Billigkonkurrenz, dem „Ausflagen“ von Lkw-Flotten in kostengünstigere Länder usw.

Nach diesem Auftakt bezogen wir unser Hotel und konnten uns auf dem Münsterplatz und in der Altstadt mit unseren Kollegen bekannt machen. Die Gruppe setzte sich aus Lehrkräften verschiedener weiterführender Schulen aus dem Erftkreis, dem Oberbergischen Kreis und dem Rhein-Sieg-Kreis zusammen. So ergab sich ein reger Gedankenaustausch und eine gute Gelegenheit, einmal über den Tellerrand des Gymnasiums hinauszublicken.

Am nächsten Morgen ging es dann zum Palais d'Europe, dem Sitz des Europarats. Der am 5. Mai (dem „Europatag“) 1949 gegründete Europarat zählt mittlerweile 40 Mit-

gliedsstaaten. Er darf nicht mit der EU (Europäische Union) mit ihren 15 Mitgliedsstaaten verwechselt werden und hat sich die Stärkung der politischen, sozialen, rechtlichen und kulturellen Zusammenarbeit in Europa und den Schutz der Menschenrechte zum Ziel gesetzt. Über 160 europäische Konventionen bilden die Grundlage für die Harmonisierung von Gesetzen der Mitgliedsstaaten. In den letzten Jahren hat der Europarat Kooperations- und Hilfsprogramme für Mittel- und Osteuropa erarbeitet, um diesen Ländern bei der Einführung ihrer demokratischen Reformen zu helfen und sie in die Arbeit des Europarats einzubeziehen.

Es schloß sich ein Besuch im neuen Palais der Menschenrechte an. Die europäische Menschenrechtskonvention soll die Grundrechte und Freiheiten des Einzelnen schützen. Mitgliedsstaaten und einzelne Bürger können Klage gegen einen Staat erheben, der ihrer Ansicht nach die Konvention verletzt hat. Vor Annahme einer Klage wird jedoch geprüft, ob im Mitgliedsland alle Rechtsmittel ausgeschöpft wurden. Jeder Staat, der dem Europastaat beitrifft, muß zuvor dessen Menschenrechtskonvention anerkannt haben. So befinden sich noch drei Kaukasusrepubliken (Armenien, Georgien, Aserbeidschan), Kroatien, Weißrußland und Bosnien-Herzegowina im „Wartestand“ zur Aufnahme in den Europarat.

Am Nachmittag konnten wir im Parlament des Europarats eine Sitzung des Europaparlaments besuchen. Das EU-Parlament tagt in jedem Monat eine Woche lang in Straßburg (sonst in Brüssel; das Generalsekretariat ist in Luxemburg). Für das Europaparlament wird z.Z. in Straßburg ein gewaltiger Glaspalast errichtet. Damit wird die zunehmende Bedeutung des EU-Gesetzgebungsorgans unterstrichen.

In der Debatte, die wir besuchten, stand die Industriepolitik zur Diskussion. Der zuständige Kommissar Martin Bange-

mann, ein ehemaliger deutscher Wirtschaftsminister, stellte sich in souveräner Manier den Bedenken, die aus verschiedenen politischen Lagern und Ländern geäußert wurden. Besonderen Eindruck machte auch die Begegnung mit dem sozialdemokratischen EU-Abgeordneten Wilfried Kuckelkorn (MdEP) aus Köln, der uns aus seiner Arbeit als Parlamentarier und über die Probleme einer Industriepolitik aus der Sicht eines Arbeitnehmervertreters berichtete. Eine Stadterkundung Straßburgs unter wirtschaftlichen und historischen Aspekten beschloß das Programm an diesem ausgefüllten Tag.

Auch der folgende Rückreisetag wurde von einer hochinteressanten Veranstaltung geprägt: einem Besuch beim Institut für Transurane der Gemeinsamen Forschungsstelle der Europäischen Kommission. Nach einer Einführung über den Aufbau und die Entwicklung des Instituts wurden uns einige Forschungsschwerpunkte vorgestellt. Besonders haben mich die Analyseroboter für die strahlenden Materialien sowie die Entwicklung radiotherapeutischer Präparate für die Ankopplung an einen krebspezifischen Antikörper beeindruckt. Zahlreiche Forschungsergebnisse kommen mittelbar uns allen zugute. Da die Arbeit mit strahlenden Materialien strengsten Sicherheitsbestimmungen unterliegt, wurden wir in Vierergruppen von je zwei Betreuern von einer Abteilung zur nächsten gebracht, wo wir jeweils auf eine mögliche Verstrahlung (Kontamination) untersucht wurden.

Voll mit Eindrücken aus Gebieten, die sich so sehr vom Schulalltag unterscheiden, diesen aber indirekt bereichern können, kehrten wir zurück.

Dr. Peter Lenkeit

**Vertrauen ist das wichtigste Kapital  
einer Versicherung.  
Wir geben es ständig durch Verlässlichkeit zurück.**

**PROVINZIAL**

Partner der Sparkassen und der LBS.

Geschäftsstellenleiter  
**Rüdiger Pickhardt**

Moltkestraße 2  
51643 Gummersbach  
Telefon 0 22 61/6 70 45-46  
Telefax 0 22 61/2 17 42

# „Cité Internationale des Arts“ Ein Atelierstipendium in Paris

... und wieder diese Stadt: „Das farbigste Grau!“ Die Fassaden - immer wieder neue Gliederungen: senkrecht, waagrecht; die Fenster mit den Schlagläden, den Ziergittern; die Dachformen: abgerundete Zinkdächer, Kuppeln. Kontrastreich dagegensetzt: die moderne Architektur des Centre Pompidou oder die neue Oper am Place de la Bastille, La Villette, La Défense. An jedem Tag kann man Paris unter einem anderen Aspekt neu erleben: die vielen überdachten Passagen, die Friedhöfe, die Plätze und Parks, die vielen Cafés, die Menschen von Paris mit ihrer Lebensart. - Es ist Sonntagvormittag, die Menge schiebt sich dichtgedrängt über den Markt am Place Aligre. Im Süden könnte es nicht lebendiger zugehen. Alle Hautfarben treffen sich hier: Reden, Feilschen, Kaufen...

Im Dezember 1996 / Januar 1997 wurde zum zweiten Mal ein Traum für mich wahr: ein Atelierstipendium in Paris, in der „Cité Internationale des Arts“! Diese schöne Möglichkeit für Künstler, die ich schon einmal (im Januar / Februar 1993) ausprobieren durfte, fiel mir im letzten Winter erneut zu. Voraussetzung für die Bewerbung: Seit vielen Jahren stelle ich in der „Großen Kunstausstellung NRW, Düsseldorf“ aus und bin ebenso Mitglied im „Verein der Düsseldorfer Künstler“ - und natürlich muß die Bewerbung eine ganze Anzahl künstlerischer Arbeitsproben enthalten. Ich wurde wieder akzeptiert, und auch die Termin-

re Dame, Louvre und Centre Pompidou ebenfalls zu Fuß erreichbar. Künstler aller Nationen sind hier vertreten, Bildhauer, Maler, Zeichner, aber auch Sänger, Tänzer, Musiker usw. Nach Aussage der Präsidentin der „Cité des Arts“, Madame Simone Bruneau, ist diese Einrichtung in Paris einmalig auf der Welt. Das Hauptgebäude wurde 1965 erbaut und liegt direkt an der Seine (18, rue de l'Hôtel de Ville). Hinter diesem Gebäude in einer Nebenstraße befinden sich ebenfalls einige Ateliers.



Durch zwei ruhige Hinterhöfe gelangte ich in ein Gebäude vermutlich aus dem 17. Jahrhundert. Lag mein Atelier von 1993 noch im ersten Stock („Max Ernst“), so zog ich diesmal über 80 Stufen hoch unter die Dächer von Paris, ins Atelier „Shadow“. Nachdem das hochbeladene Auto aus- und das Atelier eingeräumt war, wurde natürlich die nähere Umgebung erkundet. Zunächst einmal das Wichtigste: Was hat sich geändert? Ist der Bäcker um die Ecke noch da? Die Lebensmittelläden und Lokaltitäten?

Wenn ich nach Paris komme, gibt es immer wieder bestimmte Plätze, die ich gerne zuerst besuche. Von der Dachplattform des

problem, die ich als Lehrer natürlich immer habe, wurden diesmal von den Behörden verständnisvoll gelöst: ich bekam kurzfristig zwei Monate Sonderurlaub. Zwei Monate in einer Stadt, die mit Kultur gefüllt ist, leben zu können, unabhängig von den alltäglichen Dingen - diese Chance bekommt sicherlich nicht jeder. Ich habe versucht, sie zu nutzen!

In der „Cité des Arts“ gibt es 300 Ateliers, die als Appartements gebaut wurden, d.h. zum Atelier gehören noch Schlafzimmer, Küche, Bad. Das Ganze sehr zentral gelegen in einem der schönsten Viertel von Paris, dem Marais-Viertel; 100 m von der Seine entfernt, 10 Minuten bis Not-

Kaufhauses Samaritaine kann man Paris sehr gut übersehen: nicht zu hoch über der Stadt und mitten in der Stadt. Von dort durch den Louvre zu den Tuileries bis zum Place de la Concorde. Vielleicht noch durch das Marais-Viertel zurück zum Place des Vosges. Der Sonnenuntergang auf dem Montmartre ist natürlich auch immer ein Erlebnis.

Nach dieser „Begrüßung“ der Stadt konnte ich mich auf die Kultur konzentrieren. Natürlich ist der Louvre das erste Ziel, das man ansteuert - der Louvre, seit Eröffnung des Richelieu-Flügels 1994 das größte Museum der Welt. Immer wieder zieht er mich an: die ägyptische Abteilung, die griechisch-römischen Kulturen, die französische Malerei usw. - es wurden mehrere Nachmittage...



Eine Freikarte für alle Museen ersparte mir sehr viel Geld. So besuchte ich wieder das Musée d'Orsay mit seiner sehr schönen Sammlung von Impressionisten im 3. Stock. Wer die Impressionisten liebt, sollte sich dann auch das Museum Marmottan in der Nähe des Bois de Boulogne ansehen und anschließend durch die Tuileries zur Orangerie gehen: 8 große Seerosenbilder für zwei Räume von Monet konzipiert mit insgesamt 200 qm Leinwand! Und nicht zu vergessen das Musée Picasso: ein hervorragendes Museum mit gutem Aufbau, guter Architektur und hoher Qualität der ausgestellten Werke. Und damit sind die Pariser Museen noch längst nicht zu Ende!

Vom Dezember 1996 bis April 1997 konnte man in der Grande Galerie des Centre Pompidou eine der wichtigsten Ausstellungen der letzten Jahre sehen, hochgelobt, fantastisch konzipiert und in ihrer Art unvergleichbar: „Face à l'Histoire“, d.h. Geschichte von 1933 bis 1996 und wie Künstler und Literaten auf die geschichtlichen Ereignisse reagiert haben. Dokumente wie Zeitungen, Zeitschriften, Filme, Videos auf der einen Seite, auf der anderen Bücher, Bilder und Skulpturen. Vom Aufstieg Hitlers, den Leichenbergen in den KZs (1945) bis zu den verhungerten Menschen (ebenfalls Berge von Leichen) in Ruanda (1996). Wichtige Werke zum Zeitgeschehen von Dix, Beckmann, Heartfield, Kokoschka, Dali, Fautier, Léger, Motherwell, Miro bis Pistoletto, Vostell, Warhol, Rauschenberg und Beuys waren hier u.a. zu sehen. Ebenso Arbeiten aus Uruguay von Luis Camnitzer, über die Zeit der Diktatur und Folterung. - Zwei Tage habe ich mich dort aufgehalten.

In diesem Jahr hatte ich mir einen besonderen Schwerpunkt gesetzt. Eine Besonderheit in Paris sind die ehemaligen Ateliers Pariser Künstler aus der Zeit um 1900. Die Künstler vererbten diese Atelierhäuser bzw. Wohnungen der Stadt mit der Auflage, sie zu erhalten und der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Heute sind diese Ateliers in

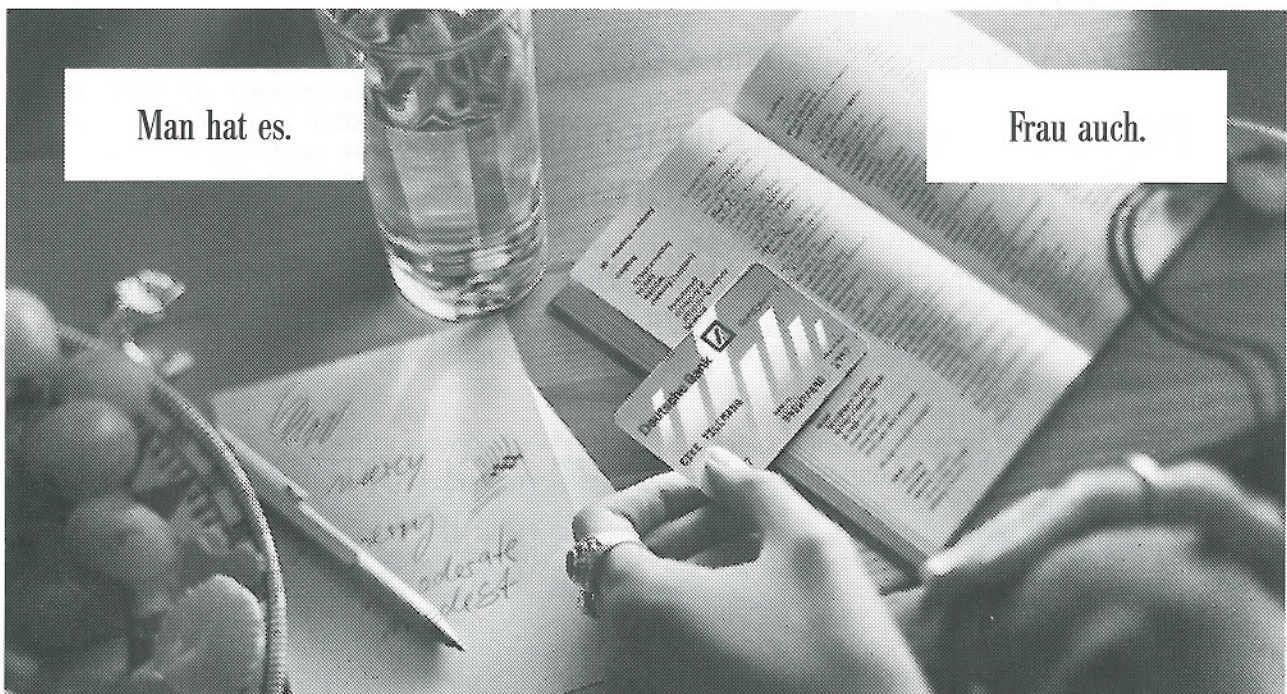
ihrem ursprünglichen Zustand als Museen für jedermann offen: Rodin-, Zadkine-, Moreau-, Henner-, Delacroix-, Bouchard- und Bourdelle-Museum. Sicherlich gehört auch das Wohnhaus von Balzac, in dem er einige Jahre seines Lebens zugebracht hat, in diese Reihe; sehr ruhig und etwas höher gelegen, mit Blick auf den Trocadéro.

Und dazwischen: „mein“ Atelier! Mitten in Paris, in einer geräumigen Dachwohnung, trocken (im Gegensatz zu Spitzwegs „Armem Poeten“) und vor allem: warm. Denn 1997 war der kälteste Winter seit Jahren. Die Pariser Zeitungen schrieben beinahe täglich über diese Kälte, über die Clochards, von denen einige erfroren, und über die Brunnen von Paris, die die Natur in bizarre Eisskulpturen verwandelte. - 10 große Arbeiten, viele Entwürfe und Skizzenbücher sind hier entstanden. Manche Eindrücke wurden von mir direkt bildhaft übertragen, manche werden vielleicht später noch bildlich festgehalten...

Dann, abends, in die alte Opéra, mit der Deckenbemalung von Chagall: Ballett-Soirée Balanchine-Strawinsky am zweiten Weihnachtstag; ein glücklicher Zufall hatte uns hervorragende Sitzplätze beschert! Und gerade an diesem Abend wurde der Startänzer der Oper verabschiedet, sein letzter Tanz auf der Bühne. Und es regnete Goldglimmer, Konfetti, weiße Federn aus dem Bühnenhimmel auf Jean-Yves Lormeau!

Auch mein letzter Abend in Paris, der 25. Januar 1997, war ein Ballettabend: eine Inszenierung von Béjart mit dem Ballett Lausanne. Vollmond über dem Eiffelturm, dem das Théâtre National de Chaillot genau gegenüberliegt. Der Vorhang schließt um 23.00 Uhr mit einem Lied der Gruppe Queen: „The show must go on!“ - für mich nächste Woche in Gummersbach...

Peter Leidig



Das Junge Konto, das alles kann. ■ Kundenkarte für den Geldautomaten. ■ Zinsen wie beim Spargbuch. ■ Bargeldlos zahlen. ■ Halbe Mindestprovision bei Wertpapierkauf und -verkauf. ■ Das Junge Konto, natürlich kostenlos. Exklusiv für Schüler, Auszubildende und Studenten. ■ Reden wir darüber.

Das Junge Konto.

Deutsche Bank



Filialen in Gummersbach, Bergneustadt, Engelskirchen, Meinerzhagen und Waldbröl

# BOHLE

## Bauelemente und Ausbaustoffe



Beispiele aus unserem Lieferprogramm:

- Dämmstoffe für Fassade, Dach und Heizung, z. B. Mineralwolle oder Styropor.
- Decken- und Wandverkleidungen, z. B. Gipskarton oder Akustikmaterial.
- Bodenelemente, z. B. Verlegeplatten oder Trockenestrich.
- Fenster, Haus- und Innentüren, z. B. aus Holz oder Kunststoff.

Unser Mitarbeiter, Herr Cronenberg, berät Sie kostenlos und umfassend. Vereinbaren Sie unter Tel.: 02261/541-250 einen Besuchstermin.



- ISOLIERTECHNIK
- INNENAUSBAU
- BAUPRODUKTE
- ENTSORGUNGSTECHNIK

ERNST BOHLE GMBH

Stauweiher 17 · 51645 Gummersbach · Telefon (02261) 541-0

# Unsere Ehemaligen

## Die Pensionärsrunde

Es ist so lange gar nicht her, daß Dr. Schoppmann und Herr Fröbel, unser Alterspräsident (90!), sich regelmäßig im Café Holzmann trafen, um sich zwanglos zu unterhalten. Sie entwickelten die Idee, möglichst jeden neuen Pensionär des Kollegiums für diese Runde zu gewinnen. Auf diese Weise wuchsen wir bis vor kurzem auf neun Mitglieder an; der unfaßbare Tod unseres Dr. Fischbach riß allerdings ein höchst schmerzhaftes Loch in das lebendige Archiv des Gymnasiums Moltkestraße. Wenn man sich nämlich fragt, von welchen Gesprächsthemen wir ausgehen, ist ja wohl klar, daß das Thema „Schule“ immer noch eine Rolle spielt, zumal unser Serenissimus Herr Kugelmeier, der als Dritter hinzustieß und bis heute das Archiv der Schule verwaltet, immer interessante Gags von ehemaligen Schülern und Lehrern zu erzählen weiß. Die Hauptsache aber ist unser Meinungsaustausch über Themen, die uns alle angehen, wie z.B. die geistige Verarbeitung der zwölf Jahre des Nationalsozialismus und vor allem die leidige Politik unserer Gegenwart. Das

kann sogar bis ins Philosophische gehen, denn unser wißbegieriger Mathematiker (und Physiker) Schmidt kommt leicht auf Fragestellungen, die die (sehr mathematisch orientierte) Antike als Vergleichspunkt zur Geschichte des christlichen Abendlands heranzieht. Und damit sind wir auch bei dem Hauptthema unserer Gesprächsrunde: einmal stellten wir fest, daß wir wohl alle Weltgeschichte wenigstens zu einem Teilgebiet unserer Lehrbefähigung gemacht hatten. (Ich liege also gar nicht so falsch mit meiner These, daß Geschichte das wichtigste Fach sei.) Natürlich fehlt auch der Erfahrungsaustausch über unsere Reisen und Lesefrüchte nicht. Auf jeden Fall ist man als ordentliches Mitglied unseres Kreises immer auf den nächsten Freitagvormittag (10.30 - 11.30 Uhr) recht gespannt. - Es wurde uns berichtet, daß diese unsere Einrichtung von den Kollegen unserer Nachbargymnasien als etwas Einmaliges registriert wird und wir kräftig darum beneidet werden. Wer hätte das gedacht?

Wolfgang Thorwirth

## Moltkes Methusalem

Hans Fröbel, der älteste ehemalige Lehrer des Gymnasiums Moltkestraße, feierte am 6. Oktober 1997 in bemerkenswerter körperlicher und geistiger Frische seinen 90. Geburtstag. Das nimmt SCHWARZ auf WEISS zum Anlaß, um dem Jubilar herzlich zu gratulieren und ihn der Leserschaft noch einmal vorzustellen.

Er wurde 1907 in Großebersdorf, Landkreis Gera (Thüringen), als Sohn eines Volksschullehrers geboren. 1911 zog die Familie nach Jena, wo Fröbel das Gymnasium besuchte und danach die Fächer Geschichte, Französisch und Latein studierte; an der Universität war er auch Mitglied der Burschenschaft „Teutonia“. Nach dem Besuch des Lehrerseminars in Jena war er an verschiedenen Privat- und Berufsschulen der Umgebung tätig (es war eine schlechte Zeit für junge Lehrer), bis er 1939 in den Auslandsschuldienst nach Bulgarien ging (Burgas, Plovdiv).

1943 wurde er eingezogen und kam zu einer Nachrichten-

kompanie in Frankreich; in französischer Gefangenschaft wurde er als Feldarbeiter und als Dolmetscher in einem Lazarett eingesetzt. Nach der Entlassung 1948 wandte er sich nach Westdeutschland, wo ihn ein Burschenschaftler an die Schulbehörde NRW vermittelte. Man schlug ihm mehrere Orte für den Schuldienst vor; Fröbel entschied sich für Gummersbach, da es hier „keine Trümmer“ gab.

Von Sommer 1948 an unterrichtete Fröbel am Gymnasium Moltkestraße, damals noch unter der Ägide von Dr. Hermann Meyer, vor allem Latein und Geschichte. Er blieb dieser Schule 30 Jahre lang treu und unterrichtete auch nach seiner Pensionierung 1973 noch bis 1978 weiter.

In zweiter Ehe war Fröbel mit der Tochter seines Kollegen Schusky verheiratet, aus der sein Sohn Jochen hervorging, heute Rechtsanwalt in Gummersbach.

Fröbel ist zeit seines Lebens viel und gern gereist (Kreuzfahrten nach Skandinavien und in die Ägäis, Flußfahrten auf Donau und Elbe, Reisen in die Schweiz und Südtirol) und reist auch heute noch, z.B. an den Bodensee („wo es so schön eben ist“). Da er nicht selbst Auto fährt und die Zugfahrt zu beschwerlich ist, läßt er sich mit dem Taxi auch an entfernteste Urlaubsorte bringen. Es würde ihn reizen, seine Heimatstadt Jena noch einmal wiederzusehen, und auch eine Flußfahrt auf der Donau in Richtung Bulgarien wäre sein Wunschtraum; denn in Bulgarien hat er die glücklichste Zeit seines Lebens verbracht.

Der alte Herr führt seinen Haushalt immer noch allein. Einmal die Woche kommt eine Hilfe, um die Wohnung zu putzen und gemeinsam mit ihm einzukaufen. Frühstück



und Abendbrot bereitet er sich selbst, das Mittagessen nimmt er in der Kantine des nahegelegenen Finanzamts ein.

Seinen Sohn und dessen Familie (zu der auch zwei Enkelkinder gehören) trifft er häufig. Ebenso nimmt er jeden Freitag an der Seniorenrunde im Café Holzmann teil, die er mitgegründet hat. Er liest immer noch gern, bevorzugt Bücher mit geschichtlicher Thematik. Im Fernsehen interessieren ihn heitere Filme aus alten Zeiten und klassische Musik am meisten.

Fröbels augenblicklicher Gesundheitszustand ist gut, obwohl sein Herz nicht das kräftigste ist und der Stützung durch Medikamente bedarf; auch längeres Gehen fällt

ihm schwer. Wenn man ihn fragt, welchen Faktoren er sein hohes Alter verdanke, so weist er darauf hin, daß die Mitglieder seiner Familie alle lange gelebt hätten. Seine Rüstigkeit lasse sich vielleicht auch darauf zurückführen, daß er in seiner Jugend in Thüringen und später in französischer Kriegsgefangenschaft viel auf dem Feld gearbeitet habe.

Wir wünschen Hans Fröbel noch ein paar gute und zufriedene Jahre in der Niederseßmarer „Sonnenstraße“. Sicher ist er als Historiker neugierig auf das nächste Jahrtausend - möge er noch einen großen Schritt hineintun dürfen!

Dieter Langel

## Ein Jubiläum der besonderen Art

Unsere ehemalige Schülerin und Fördervereinsangehörige Ingeburg Berkhan, geb. Jakob, (Jahrgang 1928) aus Neustadt (früher: Runderoth) weist uns auf ein Jubiläum besonderer Art hin: Der Sonderlehrgang III (SL III), dessen Mitglied Frau Berkhan war, feierte in diesem Jahr den 50. Jahrestag seines Abiturs; der historische Stichtag war der 15. Juli 1947.

Damals gab es, wie bekannt, ein einziges „Städtisches Gymnasium Gummersbach“, und das stand traditionsgemäß nur Jungen offen. Hier wurden in den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg (1945-1948) „Sonderlehrgänge“ abgehalten (insgesamt vier), in denen vorwiegend ehemalige Kriegsteilnehmer im Laufe von 10 Monaten ihr Abitur nachmachen konnten. Viele dieser Schüler hatten zwischen zwei und vier Jahren Kriegsdienst hinter sich und waren bis zu 22 Jahre alt. Frau Berkhans bisherige Schulbahn war in anderer Weise durch den Krieg beeinflusst: sie war mit ihren Eltern und Geschwistern aus Oberschlesien geflohen. So wurde auch sie, zusammen mit wenigen anderen Mädchen, in den Sonderlehrgang III aufgenommen, als „Ausnahme“, wie man den Mädchen zu verstehen gab. Dieser Lehrgang bestand aus insgesamt 23 Personen der Jahrgänge 1924-1928, 20 jungen Männern und drei Mädchen. Unter den Schülern waren u.a. unsere heutigen Gummersbacher Mitbürger Jochen Hasel und Dr. Hans Eugen Prinz.

Die Lehrkräfte, natürlich nur Herren, waren meist schon im Pensionsalter, da die nächste Generation entweder gefallen oder noch in Gefangenschaft war; andere Lehrer warteten noch auf ihre „Entnazifizierung“. Frau Berkhans Abiturzeugnis nennt folgende Namen: Redeker (als kommissarischer Schulleiter), Klingholz, Turnau, Dr. Schu-

ster, Coenen, Dr. Schulz, Dr. Wingender und Häger. Die im Sonderlehrgang III erteilten Fächer beschränkten sich auf Religion, Deutsch, Geschichte, Latein, Englisch, Mathematik und Physik.

Über den Zustand des Schulgebäudes teilt Frau Berkhan nichts mit; offenbar waren im September 1946 die Kriegsschäden schon behoben, zumindest provisorisch. Bekanntlich war ja am 1.12.1943 durch eine Luftmine das Eingangsportal der alten Schule zerstört worden. Der Luftdruck hatte zudem das Dach abgedeckt und alle Fenster und Türen eingedrückt.

Die Lernlust war bei den Teilnehmern des SL III nicht besonders groß, wie Frau Berkhan sich erinnert. Die Schüler waren häufig ehemalige Offiziere, viele waren schwerverletzt aus dem Krieg heimgekehrt; auch die Lernbedingungen zu Hause waren nicht immer günstig. Frau Berkhan z.B. lebte mit ihrer Familie (zusammen fünf Personen) in einem einzigen kleinen Zimmer und machte ihre Aufgaben vorzugsweise auf einer Parkbank, wenn das Wetter es erlaubte.

Immerhin: was am 19.9.1946 begonnen hatte, wurde am 15.7.1947 erfolgreich abgeschlossen, und dieses „Sonderabitur“ ist, wie wir hoffen, zur Grundlage zufriedenstellender Karrieren in der Zeit des deutschen Wiederaufbaus geworden. Jedenfalls gratulieren wir Frau Berkhan und allen anderen noch lebenden Mitgliedern des SL III nachträglich auf das herzlichste!

Dieter Langel

## In memoriam Josef Weiler

Soeben erreicht uns die traurige Nachricht, daß unser ehemaliger Kollege Josef Weiler in seinem Domizil am Ammersee verstorben ist.

Er unterrichtete von März 1947 bis September 1963 an unserer Schule die Fächer Lateinisch, Griechisch, Deutsch und ging dann an die Europaschule Karlsruhe. Wir widmen ihm ein stilles Gedenken.



## Viebahns gesammelte Schulgeschichten

Erich Viebahn, ehemaliger Schüler und Abiturient unserer Schule, plant die Veröffentlichung seiner gesammelten Schulgeschichten, die er auf dem letzten Abitur-Treffen der OIb des Jahres 1966 als humoristische Beiträge zum besten gab.

Er erzählt von einer Aufnahmeprüfung fürs Gymnasium, vom Milch- und Kakaoverkauf im „Tempel“ unter Aufsicht von „Onkel Toni“ (Kirchesch), von Klassenkameraden mit komischem Dialekt, von registrierten Strafarbeiten und Nachsitzen unter Aufsicht von Pedell Rose und vielem anderen.

Wir werden Ihnen in der nächsten Ausgabe einige Kostproben bieten. Man darf gespannt sein...



## PFERD - zum Feilen, Fräsen, Schleifen, Polieren und Trennen.

PFERD-Werkzeuge sind für ihre hervorragende Qualität bekannt. Sie bewähren sich in der Praxis durch wirtschaftlichen Einsatz bei allen Werkstoffen.

sowie Ergänzungszubehör decken alle Arbeitsbereiche beim Feilen, Fräsen, Schleifen, Polieren und Trennen ab - Qualitätswerkzeuge „aus einer Hand“!

Mehr als 4.000 verschiedene Werkzeuge und über 200 Antriebsmaschinen



Wir informieren Sie gern über das gesamte PFERD-Programm:

PFERD-Qualität zertifiziert nach DIN EN ISO 9001.  
August Rüggeberg GmbH & Co.  
Postfach 12 80 · 51704 Marienheide

## Neue Mitglieder 1997

Beckmann	Gerd	Ludwigstr. 38	51643 Gummersbach
Bender	August	Gimborner Str. 107	51709 Marienheide
Berger	Roland	Großenbernberger Str. 15	51647 Gummersbach
Birth	Gabi	Hermannsburgstr. 23	51643 Gummersbach
Bloos	Margarete	Am Steinberg 55	51643 Gummersbach
Borchers	Dr. Heinz-Dieter	Sienhardtstr. 23	51645 Gummersbach
Büth	Elmar	Goebenstr. 8	51643 Gummersbach
Dick	Martina	Waldstr. 4a	51643 Gummersbach
Georg	Ute	Ammerweg 13	51647 Gummersbach
Haffke	Karin	Späinghausen 11	51709 Marienheide
Heidermann	Edgar u. Maria	Hochstr. 98	51645 Gummersbach
Hein	Aili	In der Steinerwiese 6	51647 Gummersbach
Huhn	Roland	Am Aggerberg 50	51580 Reichshof
Koenen	Marion	Hermannsburgstr. 5	51709 Marienheide
König	Manuela	Rodt 33	51647 Gummersbach
Krause	Lothar	Heilerstr. 29	51647 Gummersbach
Lemmer	Dieter	Bleibergstr. 16	51709 Marienheide
Linde-Psiuk	Gabriele	Rosenstr. 9	51709 Marienheide
Mertens	Axel	Strombachstr. 22	51645 Gummersbach
Moerbeek	Carmen	Zum Kreuzweg 31	51674 Wiehl
Münch	Uwe	Zum Kabel 1	51645 Gummersbach
Nusch	Jürgen	Auf dem Kamp 21	51645 Gummersbach
Oancea	Dumitru	Weststr. 8	51643 Gummersbach
Ommers	Klaus	Lindenstr. 33	51645 Gummersbach
Platz	Frank	Gummarstr. 23	51647 Gummersbach
Pöschel	Gabriele	Lebrechtstr. 19	51643 Gummersbach
Reisch	Heike	Herreshagener Str. 8a	51643 Gummersbach
Reti	Judith	Falkenhöhe 1	51647 Gummersbach
Rohrbach	Dieter	Hückeswagener Str. 122	51647 Gummersbach
Rubbert	Hans-P. u. Angela	Feldstr. 13	51674 Wiehl
Salzsieder	Jürgen	Lindenstockstr. 14	51647 Gummersbach
Schäl	Birgitta	Zur Wupperquelle 4a	51709 Marienheide
Schieweg	Sabine	Kastanienstr. 184	51647 Gummersbach
Schmidt	Ralf	Rosenstr. 7	51709 Marienheide
Schnitzler	Sigrid	Paul-Lücke-Str. 32	51709 Marienheide
Scholz	Joachim	Birkenstr. 7	51643 Gummersbach
Schumacher	Brigitte	Bickenbachstr. 104	51643 Gummersbach
Seelig-Ernst	Sabine	Sonnenbergstr. 43a	51647 Gummersbach
Selbach	Pia	Fasanenweg 33	51647 Gummersbach
Spies	Marie-Luise	Mozartstr. 16	51643 Gummersbach
Stosiek	Heinz-Gerd	Jasminweg 5	51709 Marienheide
Thavaneetharajah	Selliah	Gummersbacher Str. 39	51645 Gummersbach
Weiss	Regina	Am alten Feld 11	51645 Gummersbach
Weitbrecht	Dr. Walter-Uwe	Hückeswagenerstr. 97	51647 Gummersbach

## Legende zu den Theater-Fotos der beiden Mittelseiten:

- Bild 1: Vitrac, „Victor oder Die Kinder an der Macht“ (1990)  
v. l.: Michael Stumpf, Anke Winchenbach, Frederik Brand
- Bild 2: Gombrowicz, „Yvonne, die Burgunderprinzessin“ (1986)  
v. l.: Marcus Klein, Karla Viebahn, Olaf von Delft
- Bild 3: Wilder, „Die Heiratsvermittlerin“ (1981)  
v. l.: Sascha Wolfewicz, Gudrun Wirz, Christiane Fanger, Carl Foerst, Anne Schmidt-Krayer, Elke Hohmann, Stefan Schreibelmayer
- Bild 4: Wilder, „Unsere kleine Stadt“ (1983)  
v. l.: Elke Hohmann, Heike Marrenbach, Axel Herzog, Anne Schmidt-Krayer
- Bild 5: Molière, „Der Herr aus der Provinz“ (1996)  
v. l.: Charlotte Kather, Thomas Sülz
- Bild 6: frei nach Saint-Exupéry, „Der kleine Prinz“ (1991)  
v. l.: Kayhan Baş, Ilja Windrath, Wolfgang Thorwirth
- Bild 7: de Musset, „Man spielt nicht mit der Liebe“ (1993)  
v. l.: Alex Pioch, Marc Hobrack, Konrad Böcker
- Bild 8: selbstgeschrieben: „Ein Lied für Den Haag“ (1980)  
auf dem Podest v. l.: Gudrun Wirz, Renate Kraft
- Bild 9: Bock, „Vater braucht eine Frau“ (1980)  
v. l.: Kerstin Zimmermann, Sascha Wolfewicz, Thomas Kurth, Elke Hohmann, Stefan Schreibelmayer
- Bild 10: Anouilh, „Einladung ins Schloß“ (1988)  
v. l.: Angela Rothenwaldt, Marcus Klein, Anja Krause
- Bild 11: Goetz, „Das Haus in Montevideo“ (1984)  
v. l.: Christoph Fischbach, Marita Hartmann-Lück, Alfred Bickenbach

## Bildnachweis:

- |                         |                           |
|-------------------------|---------------------------|
| Titelfoto:              | Jan Weingarten, Reichshof |
| Seite 19:               | W. Röhrich, OVZ           |
| Seite 21:               | Janina Kumpies            |
| Seite 26, 42:           | Photo-AG                  |
| Seite 28, 37, 50 unten: | Ulrich Ohoven             |
| Seite 50 oben:          | Anne Gabler               |
| Seite 51:               | Marita Hartmann-Lück      |
| Alle anderen Fotos:     | privat                    |

## Die Ausrisse aus den Praktikumsberichten auf den Seiten 47-49 stammen von:

- |                |  |
|----------------|--|
| Esther Kaiser  | Gemeinschaftsgrundschule<br>Gummersbach-<br>Niederseßmar,<br>Gummersbach |
| Martina Mehl   | Schneiderei Hexenstich,<br>Marienheide                                   |
| Anne Norbeteit | Freie Waldorfschule<br>Oberberg e.V., Wiehl                              |
| Carina Wahlers | L. & C. Steinmüller GmbH,<br>Gummersbach                                 |



**Erst der Spaß – dann das Vergnügen.**



**...der zünftige Schluck!**

- Qualität
- Flexibilität
- Zuverlässigkeit
- Tiefbau
- Straßenbau
- Hochbau
- Stahlbetonbau
- Industriebau
- Sanierung
- Schlüsselfertigbau
- Abbrüche

**R+B**

---

RÖTZEL + BRAUNSCHWEIG  
BAUUNTERNEHMEN  
GUMMERSBACH  
RUF (02261) 8109-0  
FAX (02261) 810940

---